1. Blatt. Nr. 9. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 9. Januar 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rienhoffstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-G. 1256. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Offene Verstimmung im Haag.

Entstellte Indiskretionen. – Französisches Mißbehagen über den Widerstand der Deutschen. – Tardieu muß einen Rückzieher machen.

Havas inszeniert einen deutsch-französischen Zwischenfall.

Deutsche Gegenforderungen

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Es war ursprünglich beabsichtigt, im Haag am Mittwoch der Ruhe zu pflegen, also von großen Sitzungen Abstand zu nehmen, und in der Hauptsache Einzelbesprechungen hinter den Kulissen zu führen und innerhalb der Delegationen das Material zu sichten und sich für die nächsten Auseinandersetzungen vorzubereiten. Aus diesem Tag der Ruhe wurde jedoch ein Tag der Aufregungen und Verstimmungen, die von einem Bericht von Havas, der amtlichen französischen Nachrichtenagentur, ihren Ausgang nahmen. Havas wartete plötzlich mit Einzelheiten aus jener Sitzung auf, in der Tardieu zu seiner nicht geringen Ueberraschung auf den energischen Widerstand des neuen deutschen Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer gestoßen war. Vielleicht wäre die Indiskretion noch nicht so schlimm gewesen, wenn Havas nicht teils mit Verdrehungen, teils mit unwahren Behauptungen gearbeitet hätte, so daß den deutschen Delegierten die Galle überlief und sie sich gezwungen sahen, mit den Franzosen ein sehr ernstes Wort zu sprechen, wobei sie gleichzeitig keinen Zweifel darüber aufkommen ließen, daß sie aus der durch die Schuld der französischen Delegation geschaffenen Lage die Konsequenzen ziehen würden, wenn man ihnen nicht eine ausreichende Genugtuung zuteil werden ließe.

*

Was den Zorn unserer Delegation erregte, ist kurz folgendes:

Nach Havas soll Tardieu gesagt haben,

1. daß die deutsche Delegation zu sich selbst kein Vertrauen zu haben scheine, während Tardieu tatsächlich erklärt hat, daß kein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes bestehe.
2. soll, nach Havas, der französische Ministerpräsident Zweifel an der allgemeinen Verhandlungsfähigkeit der deutschen Delegation zum Ausdruck gebracht haben, was von deutscher Seite energisch bestritten wird.

Daß die deutsche Delegation sich angesichts dieser Havasmitteilungen vor den Kopf gestoßen fühlte, versteht sich von selbst, zumal es auf der Hand liegt, daß Havas seine Weisheit nur von einem der französischen Hauptdelegierten bezogen haben kann. Natürlich versuchte Tardieu sofort, seine Hände in Unschuld zu waschen, was ihm jedoch nicht viel half. Unsere Delegierten verlangten Wiedergutmachung des angerichteten Schadens, und Herr Tardieu mußte schließlich nach langem Hin und Her auch in den sauren Apfel beißen.

Dieser Zwischenfall hat wieder einmal gezeigt, daß die Franzosen vor keinem Mittel zurückschrecken, um Situationen heraufzubeschwören, die ihnen vielleicht die Möglichkeit an die Hand geben, im Trüben zu fischen. In diesem Falle war es doch einfach so, daß man in Moldenhauer mit Recht einen Mann erkannte, mit dem nicht leicht Kirschen zu essen ist. Folglich mußte ein Gewaltakt herhalten um uns einzuschüchtern. Dazu diente der Havasbericht, demzufolge Tardieu die deutschen Delegierten nach allen Regeln der Kunst abgekanzelt haben sollte. Daß Tardieu sehr heftige und scharfe Ausdrücke gebraucht hat, wird man wohl annehmen dürfen, nachdem er feststellen mußte, daß man auf deutscher Seite nicht umzufallen und die neuen französischen Forderungen einfach zu schlucken gedachte. Aber auch Herr Moldenhauer wird sehr deutlich geworden sein, wobei er noch die Unterstützung des Außenministers Dr. Curtius gefunden hat. Am objektivsten scheint das englische Reuter-Büro über den Zwischenfall berichtet zu haben. Danach veranlaßten einige Bemerkungen des Reichsfinanzministers Moldenhauer, der in dem Rufe steht, immer deutlich seine Meinung zu sagen, Tardieu, der in Frankreich den gleichen Ruf genießt, zu einer scharfen Antwort. Schließlich griff Reichsaußenminister Curtius ein mit der Erklärung, es sollte nicht, wie im letzten August, geglaubt werden, daß die Opfer immer von Deutschland gebracht werden müßten.

Deutschland habe die Grenze erreicht und sei nicht bereit, über den Youngplan hinausgehende Opfer zu bringen.

Die Schwierigkeiten bezogen sich hauptsächlich auf den besonderen beratenden Ausschuß, den die internationale Bank im Falle daß Deutschland den Antrag auf ein Moratorium stellt, einsetzt. Daß die Franzosen Widerspruch oder gar Widerstand nicht vertragen können, haben wir schon auf früheren Konferenzen erlebt. Sie hatten wohl gedacht, uns sehr rasch mürbe zu bekommen, hatten sich aber dabei verspekuliert. So mußte Tardieu vor Einlegung der Mittwochpause eine Bilanz ziehen, die einen nennenswerten Erfolg für die Franzosen nicht aufwies, was wohl für ihn ein Grund mit dafür war, durch das Havasmanöver wenigstens in seiner Heimat den Eindruck zu erwecken, als sei er der starke Mann der nur mit der Faust auf den Tisch zu schlagen brauche.

*

Für die deutsche Delegation ist die Zwischenbilanz allerdings nicht besser. Auch sie hat nichts erreichen können, hat aber wenigstens bis jetzt eine weitere Verschlechterung des Youngplans abschlagen können. Man spricht nun davon, daß sie zu einer Offensive ausholen und angesichts der Wünsche der Gegenseite nun ihrerseits mit Forderungen kommen wolle. Das kann zu verwickelten Situationen führen. Schließlich ist aber die Haager Konferenz nicht dazu da, neue Zusatzleistungen aus uns herauszupressen. Wir dürfen wohl auch das Recht für uns in Anspruch nehmen, unsere Rechnung aufzumachen, um einen Ausgleich für die uns zugemuteten Opfer herbeizuführen.

Aber so weit ist es zunächst noch nicht. Die Franzosen sind erst mit ihrer Sanktionsnote in die Erscheinung getreten. Sie wird in den nächsten Tagen im Mittelpunkte des Kampfes stehen, der genau so eine Zusammenfassung unserer Kräfte erheischt, wie das schon bei den Vorbesprechungen über das Sanktionsrecht und bei der Behandlung aller übrigen strittigen Punkte der Fall war. Daß unsere Delegierten keinen leichten Stand haben, ist inzwischen wohl auch unseren unverbesserlichen Optimisten klar geworden. Unsere Vertreter haben bisher jedoch den Ansturm der Gegenseite gut zurückgewiesen, so daß sich unser Vertrauen zu ihnen noch gestärkt hat und wir mit gutem Grunde uns der Hoffnung hingeben dürfen, daß auch die Sanktionsfrage die Erledigung findet, die mit unseren Interessen vereinbar ist.

Formelle Schlichtung.

Der Konflikt durch direkte deutsch-französische Fühlungnahme vorerst beigelegt. – Halbe Anklagen, halbe Ausreden.

Haag, 9. Januar. (Drahtb.)

Die französische Abordnung gab am Mittwoch abend auf Grund von längeren Verhandlungen mit der deutschen Abordnung folgende amtliche Mitteilung heraus, durch die der Zwischenfall, der durch die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Tardieu geschaffen war, als beigelegt erklärt wird. Der amtliche Bericht hat nach dem deutschen Text folgenden Wortlaut:

Bezüglich gewisser Aeußerungen, die Herrn Tardieu zugeschrieben werden und die er während der letzten Sitzung des Ausschusses für die deutschen Reparationen getan haben soll, wird von französischer Seite folgendes festgestellt:

In Wirklichkeit und wie es überreichlich das Fehlen jeglichen Zwischenfalls innerhalb des Ausschusses selbst beweist, hat sich Herr Tardieu, als er die Bedingungen für das wechselseitige Vertrauen, das die Haager Verhandlungen beherrscht, präzisierte, darauf beschränkt, seinen deutschen Kollegen die Nachteile einer so ausführlichen Erörterung über Einzelfragen auseinanderzusetzen. Er hat darauf hingewiesen, daß solche Erörterungen die Gefahr in sich bergen, die für einen Erfolg der Konferenz notwendige Atmosphäre zu stören.

Die deutschen Delegierten, deren persönlicher guter Wille und deren Verhandlungsaktivität Tardieu unterstrich, indem er auf die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe hinwies, haben übrigens, während sie ihre Stellung in die Sache aufrecht erhielten, keinerlei Einwendungen gegen die von dem französischen Ministerpräsidenten angewandten Ausdrücke erhoben. Die Diskussion hat überdies von Anfang bis Ende einen Charakter voller Herzlichkeit getragen.

Die amtliche Mitteilung der französischen Abordnung hat die Zustimmung der deutschen Abordnung gefunden und damit ist der Zwischenfall formell erledigt. Die Verhandlungen mit der französischen Abordnung zur endgültigen Formulierung des Textes der Mitteilung sind von deutscher Seite durch den Reichspressechef Zechlin geführt worden.

Von deutscher Seite wird zu dem Zwischenfall noch festgestellt: Reichsaußenminister Curtius hat in der Dienstag-Sitzung den französischen Ministerpräsidenten Tardieu darauf aufmerksam gemacht, daß ohne Zweifel eine Annahme der Haager Beschlüsse erreicht werden könne, wenn keine neuen Belastungen stattfinden und wenn den deutschen Interessen völlig Rechnung getragen wird. Weiter hat Curtius seinem Erstaunen Ausdruck verliehen, daß in den zur Verhandlung stehenden Streitfragen die alliierten Mächte ohne Berücksichtigung der deutschen Interessen ihre eigenen Ziele durchzusetzen trachten, und neue Belastungen für Deutschland in Abänderung des Youngplanes schaffen. Die deutsche Abordnung sehe es als ihre unabweisliche Aufgabe an, mit der gesamten Tatkraft bis zum Letzten die deutschen Interessen zu vertreten und um jeden einzelnen Posten, ja um jede Million, zu kämpfen.

„Nur einige deutsche Blätter haben sich aufgeregt."

Haag, 8. Januar. (Drahtb.)

Der französische Ministerpräsident Tardieu gab am Mittwoch abend vor der Presse Erklärungen ab, wonach der allgemeine Eindruck der bisherigen Verhandlungen günstig sei. In der Donnerstagsitzung der sechs einladenden Mächte werde bereits der Text zur Regelung der offenen Streitfragen vorliegen. Die fortgesetzte persönliche Fühlungnahme zwischen den einzelnen Abordnungen habe sich günstig ausgewirkt und zur endgültigen Festlegung der Streitgegenstände geführt. Die Sanktionsfrage werde in direkten Besprechungen zwischen der deutschen und der französischen Abordnung erledigt werden. Die Tage vom Donnerstag bis Samstag würden genügen, um die Hauptfragen grundsätzlich zu klären. Einige deutsche Blätter hätten sich wegen einer Erklärung von ihm aufgeregt. Der Zwischenfall sei wieder beigelegt.

Die französische Sanktionsnote.

Heute gemeinsame Besprechungen über alle strittigen Fragen.

Haag, 8. Jan. (Drahtb.)

Von französischer Seite sind nun bei der deutschen Delegation die erwarteten Vorschläge, die die Diskussionsgrundlage für die Behandlung der Sanktionsfrage abgeben sollen, eingetroffen. Diese Grundlagen werden am Donnerstag in einer Besprechung zwischen den Ministern Dr. Curtius, Wirth, Tardieu und Briand erörtert werden, wobei vermutlich der ganze Komplex der offenen Fragen im engeren Kreise durchgesprochen werden wird.

Die Note trägt den Charakter eines Memorandums, geht ausschließlich von französischer Seite aus, ist nicht unterzeichnet und ist von französischer Seite als Verhandlungsgrundlage gedacht. Die Note schlägt eine neue Fassung für die Artikel 3 und 4 des Schlußprotokolls der Haager Abmachungen vor und enthält eine sieben Seiten lange juristische Begründung allgemeiner Natur. Es ist in dem Notenentwurf vorgesehen, daß Streitigkeiten aus dem Youngplan zunächst durch das im Youngplan vorgesehene Schiedsgericht behandelt werden sollen. Falls der Youngplan außer Kraft tritt, oder Deutschland seine Zahlungen einstellt, sollen die Bestimmungen der bestehenden Verträge, also der Versailler Vertrag, wieder voll in Kraft treten.

Parker Gilbert intrigiert.

gegen Dr. Schacht.

Paris, 8. Januar. (Drahtb.)

Auch die französische Presse, die bisher in einem uferlosen Optimismus schwamm, der ihr durch taktische Erwägungen diktiert war, beginnt Besorgnisse über den Fortgang der Haager Verhandlungen zu zeigen. Gleichwohl bleibt aber der Eindruck bestehen, daß man in der französischen Delegation von der deutschen Standhaftigkeit bei der Verteidigung der deutschen These durchaus nicht überzeugt ist und französischerseits mit einem Umfall rechnet. Die einzige wirkliche Gefahr erblicken die Franzosen in dem bevorstehenden Erscheinen Dr. Schachts im Haag. Der „Temps" stellt besorgt die Frage, in welcher geistigen Verfassung Dr. Schacht wohl eintreffen werde, und ob er „ehrlich" an der Gründung der BIZ. mitzuarbeiten beabsichtige. Parker Gilbert, der Generalagent, habe seinen diesbezüglichen Pessimismus Tardieu „nicht vorenthalten".

*

Sollte diese Angabe des „Temps" zutreffen, so hätte Parker Gilbert erneut mit seinem Doppelspiel begonnen, das vor und während der Youngverhandlungen zu den unliebsamsten Erörterungen zwischen ihm und dem Reichsbankpräsidenten geführt hat.

Dr. Richters Wiederaufnahmeverfahren.

Die Beschwerdeschrift eingereicht.

A.B. Bonn, 9. Jan. (Eig. Drahtb.)

Wie schon vor einiger Zeit berichtet, betreiben die Angehörigen des zum Tode verurteilten Dr. Richter ein Wiederaufnahmeverfahren. Der Antrag ist nunmehr von Rechtsanwalt Mayer II. der zuständigen Beschlußkammer des Landgerichts Bonn eingereicht worden. Die Begründung des Antrages spricht davon, daß das für das Gericht entscheidende Gutachten von Prof. Fühner-Bonn einseitig gewesen sei.

Tetzners Opfer ermittelt?

Feststellung der Polizei.

Regensburg, 9. Januar. (Drahtb.)

Die Polizei gibt bekannt, daß der zuletzt in der Straubingerstraße hier wohnhafte Schriftsetzer Bleier, der zuletzt als Reisender für Nähmaschinen arbeitete, seit dem 26. November 1929 vermißt wird. An diesem Tage hat Bleier an seine Wirtin von Kehlheim aus geschrieben, daß er am 30. November in Regensburg eintreffen werde. Nach Ansicht der Polizei ist die Annahme berechtigt, daß das auffällige Verschwinden des Bleier mit der Mordsache Tetzner in Zusammenhang steht. Dafür spricht, daß der Mord von Tetzner in der Nacht vom 26. auf den 27. November verübt wurde und der Tatort sich in nächster Nähe von Regensburg befindet.

Steine statt Gold.

Eine Goldsendung der russischen Staatsbank bestohlen.

Moskau, 8. Jan. (Drahtb.)

Die Filiale der russischen Staatsbank in Charkow hatte eine große Goldsendung in Höhe von 100 000 Goldrubeln nach Kiew abgehen lassen. Nach Empfang des Goldtransportes in Kiew stellten die zuständigen Behörden zu ihrem großen Entsetzen fest, daß statt der erwarteten Goldsendung Brote und Steine und sonstige Gegenstände befördert worden waren. Die sofort eingeleitete Untersuchung der Angelegenheit durch die GPU. ergab, daß eine zwölfköpfige Bande das Geld in Charkow gestohlen und, um das Gewicht der Sendung zu erreichen, Brote und Steine in die Kisten gelegt hatte. Die Führer dieser Bande konnten am Montag in Charkow verhaftet werden.

Nach einer von der GPU. in dieser Angelegenheit veröffentlichten Mitteilung haben die Verhafteten erklärt, daß sie den Plan hatten, mehrere derartige Anschläge gegen die russische Staatsbank auszuführen. Bei den Verhafteten wurden nur 50 000 Goldrubel gefunden, während nach dem Verbleib der restlichen 50 000 Goldrubel noch gefahndet wird.

Zwei Flugzeuge zusammengestoßen.

Vier Tote in Aegypten.

London, 9. Januar. (Drahtb.)

Wie das Luftfahrtministerium bekannt gibt, sind Mittwoch in Abu Sueir in Aegypten zwei der vierten Flugausbildungsschule angehörende Flugzeuge zusammengestoßen und abgestürzt. In jedem der Flugzeuge befand sich ein Fliegeroffizier und ein Soldat. Die Besatzungen beider Flugzeuge wurden getötet.

Jeßners Sturz.

Absetzung als Generalintendant und Leiter der Berliner Staatstheater. – Er bleibt nur Regisseur.

Wie alles kam.

Berlin, 9. Jan. (Drahtb.)

Nach eingehenden Verhandlungen zwischen dem Generalintendanten Jeßner und dem Bevollmächtigten des preußischen Kultusministers ist eine Verständigung auf der Grundlage herbeigeführt worden, daß Jeßner auf die Stellung des Generalintendanten und auf die Leitung der beiden Berliner Staatstheater verzichtet, dagegen die Stellung als Regisseur bei den Staatstheatern beibehält. Die Bezüge für diese Stellung werden noch festgelegt werden. Man nimmt an, daß der Kultusminister, der zurzeit nicht in Berlin weilt, nach seiner Rückkehr am Freitag den neuen Vertrag mit Jeßner unterzeichnen wird. Ein neuer Generalintendant der Staatstheater soll, wie bereits gemeldet, bis auf weiteres nicht bestellt werden.

Ob und inwieweit der Kultusminister am heutigen Freitag den Abmachungen seines Mittelmannes beipflichten wird, läßt sich noch nicht sagen. Soviel steht jedoch nach unseren Informationen fest, daß er einen endgültigen Beschluß erst fassen wird, wenn er sich mit der Kunstabteilung des Kultusministeriums und auch mit dem Landtag besprochen haben wird.

Schon seit Wochen raunte man sich in Berlin Gerüchte von einer offenen Jeßner-Krise ins Ohr, und auch in der Provinz wird man von dem nun so gut wie vollzogenen Sturz Jeßners nicht überrascht. Jeßner ist als Nachfolger Hülsens an die Berliner Staatstheater gekommen und hat sich durch seinen Energiemangel in verhältnismäßig kurzer Zeit zwischen alle Stühle gesetzt. Hans Knudsen, der über die Vorgänge sehr gut orientiert ist, drahtet über die „Kleinersetzung" Jeßners einer Essener Zeitung aus Berlin Einzelheiten, denen wir entnehmen:

Es mußte eine Katastrophe kommen, weil Jeßner kein Ensemble pflegte. Er spielte nur Klassiker mit „poetischem" Gehalt, so wie er ihn sah und wollte. Daher die mißglückten Inszenierungen des „Hamlet" oder des „Egmont". Und er spielte mal mit der Bergner, mal mit Klöpfer, Werner Krauß oder Bassermann konnte er nicht halten und sah seinen Stern in Kortner. Man kann es diesem Kortner gar nicht einmal so sehr verübeln, wenn er die Macht an dieser Bühne an sich riß; denn wenn man einen so schwachen Herrn über sich hat, wäre er ja töricht, seinen Weizen nicht zum Blühen zu bringen. Jeßner hat, abergläubisch wie die meisten Theaterleute, an seinen Stern Kortner geglaubt, und gerade Kortner hat, nachdem er noch das abgeschlossene Gastspiel von Werner Krauß am Staats-Theater unmöglich gemacht hatte, ihn verlassen, als er, mit sicherem Instinkt, merkte, daß Jeßners Wirtschaft zu Ende sein müsse.

Zu Jeßners Hilflosigkeit und Unentschiedenheit, ja Aengstlichkeit kommt hinzu, daß er, schließlich und endlich, seinen Standpunkt nicht einmal wahrte. Er hat in Mannheim mit so wohltuender Offenheit davon gesprochen, daß das Schielen, der Theaterleiter nach den verschiedenen Parteien, die Rücksichtnahme auf Theater-Ausschüsse und anderfarbige Parlamentarier ein Verhängnis sei. Diesem Kompromißlertum ist er nun selbst erlegen. Er hatte keine Courage mehr und wollte es mit Stücken, die er nicht spielte mit Einzelheiten seiner Inszenierungen und noch manchem mehr, allen recht machen und erntete allgemeine Unzufriedenheit. Mag immerhin sein Können nicht allen Anforderungen und Stürmen gewachsen sein, dann aber muß er sich

beraten lassen. Jetzner aber hatte keine Ratgeber von Format, er stand allein in seinem Betrieb und ließ sich Dinge aufschwatzen, statt — an der richtigen Stelle! — mit der Faust auf den Tisch zu schlagen.

Zu dieser sachlichen Schwäche kam die persönliche: sich nicht bescheiden zu können. Eines kann Jetzner gewiß: Regie führen. Und gerade dieser Arbeit ist er ausgewichen und hat als „Generalintendant" (wogs neben „Professor" füllend klingt) sich im Verwaltungskram verzettelt.

Es wird lebhaft im Tscherwonzen-Prozeß.

Schwere Vorwürfe der Verteidiger gegen das Gericht. — Die deutschen Angeklagten rechtfertigen sich. — Sabathieraschwili aus der Haft entlassen.

Ⓞ Berlin, 8. Januar. (Drahtb.)

Im Prozeß gegen die Tscherwonzenfälscher stellte zu Beginn des dritten Verhandlungstages der Verteidiger der beiden Angeklagten Georgier, Rechtsanwalt Dr. Ber-München, den Antrag, den Angeklagten Sabathieraschwili, der sich seit 27 Monaten in Haft befinde, aus der Haft zu entlassen. Im Anschluß daran kam es zu lebhaften Zusammenstößen zwischen dem Verteidiger des Angeklagten Weber, Rechtsanwalt Dr. Menz-Berlin und dem Vorsitzenden. Dr. Menz sprach Zweifel darüber aus, ob die Unabhängigkeit des Gerichtes auch genügend gewahrt sei, zumal am Dienstag der Angeklagte Weber gerade in dem Augenblick, in dem er politisch „auspacken" wollte, vom Vorsitzenden am Weitersprechen verhindert worden sei. Weiter habe er die

> Mitteilung erhalten, daß zwischen dem Auswärtigen Amt und der Sowjetregierung ein lebhafter Briefwechsel darüber stattgefunden hätte, welche Strafen in diesem Prozeß verhängt werden sollten.

Vorsitzender (unterbrechend): Das Gericht ist durchaus unabhängig. Ich weiß nicht, was Ihre Ausführungen sollen!

Verteidiger: Ich will erreichen, daß sich das Gericht fernhält von Besprechungen mit Vertretern von Ministerien, des Auswärtigen Amtes usw.

Vorsitzender (erneut unterbrechend): Das Gericht weiß von selbst, was seine Pflicht ist. Dr. Menz betonte noch, die Verteidigung würde sich unter Umständen gezwungen sehen, Ablehnungsanträge zu stellen.

Der Generalstaatsanwalt erklärte zu dem Antrag des Verteidigers Dr. Ber, daß er die lange Untersuchungshaft für Sabathieraschwili bedauere, aber es sei keineswegs ungesetzlich verfahren worden. Unter Umständen könne man ja die Sicherheitsleistung etwas ermäßigen. Es dürfe nicht vergessen werden, daß Sabathieraschwili nicht nur aus ideellen, sondern auch aus materiellen Gründen die Straftat begangen habe.

Dann begann die Vernehmung des Angeklagten

Ingenieur Dr. Becker-München,

der der Verbreitung gefälschter Noten angeschuldigt wird und durch dessen Verhaftung in Berlin im August 1927 die Fälschungen ans Tageslicht gekommen sind. Dr. Becker legte dar, wie er in München von dem dortigen Ingenieur Wurmbach ein Darlehen von 15 000 Mark besorgte, das er nach anfänglichem Widerstand von Wurmbach schließlich nach Vorspiegelung falscher Tatsachen gegen Hinterlegung falscher Tscherwonzennoten erhielt. Er schilderte dann seine mehrfach in München und Berlin unternommenen Versuche, die Tscherwonzennoten zu verkaufen oder wenigstens lombardieren zu lassen. Diese Versuche sind zumeist gescheitert. Dr. Becker betonte wiederholt, es sei ihm nie der Verdacht gekommen, daß es sich bei den Noten um falsche Stücke handeln könne.

Nach der Mittagspause verkündete das Gericht die Ablehnung des Haftentlassungsantrages für Sabathieraschwili, da der Fluchtverdacht nicht beseitigt sei.

Dann wurde der

Angeklagte Böhle

aus Frankfurt-Main vernommen. Böhle machte Angaben über seinen Kampf gegen den Bolschewismus und über die Ereignisse, die ihn in Zusammenhang mit der Fälschungsangelegenheit in Frankfurt brachten. Böhle betonte, er habe niemals gewußt, daß die bei ihm im Keller untergestellten 20 Kisten Wasserzeichenpapier zur Herstellung von falschen Tscherwonzennoten verwendet werden sollten. Zunächst habe er angenommen, daß sich in diesen Kisten, die Sabathieraschwili bei ihm unterstellen ließ, Broschüren gegen den Bolschewismus befänden. Böhle beschaffte auch eine Druckerei, in der dann der Notendruck vorgenommen wurde. Auch daß Sabathieraschwili plötzlich sich Schwarz nannte sei ihm weniger aufgefallen. Der Angeklagte wollte auch einmal die Wasserzeichen von einer Note allein ohne den Druck photographieren lassen, was ihm jedoch nicht gelang. Er erklärte, daß er auch dabei keineswegs gewußt habe, daß es sich um eine russische Note handelte und daß er sich irgendeiner Beihilfe zur Fälschung nicht bewußt sei. Damit war die vorläufige Vernehmung des Angeklagten erledigt.

Rechtsanwalt Dr. Ber erneuerte dann nochmals seinen Antrag auf Haftentlassung des Sabathieraschwili, der bereit sein werde, 1000 Mark Sicherheit zu hinterlegen. Die Mitteilung des Rechtsanwalts, daß er notfalls auch selbst noch eine Bürgschaft über weitere 1000 Mark übernehmen werde, wurde von georgischen Freunden des Angeklagten im Saale mit Händeklatschen aufgenommen. Da auch der Oberstaatsanwalt gegen den Vorschlag nichts einzuwenden hatte, beschloß das Gericht schließlich gegen diese angebotenen Sicherheiten den Angeklagten aus der Haft zu entlassen. Rechtsanwalt Dr. Ber knüpfte an diesen Beschluß die Hoffnung, daß nun nicht auch wieder das Berliner Polizeipräsidium oder das Ministerium des Innern dazwischengreife und ihn wiederum verhaften werde.

Einen Geldbriefträger um 20 000 Mark bestohlen.

Die Werte wieder beigeschafft.

✕ Kiel, 9. Jan. (Drahtb.)

Die Kriminalpolizei verhaftete einen 18jährigen Bürogehilfen eines hiesigen Rechtsanwalts, der am Montag einem Briefträger auf dessen Bestellgang Geldbriefe entwendet hatte, die Goldvalutabriefe im Werte von 8 bis 10 000 Mark und Sichtwechsel von über 10 000 Mark enthielten. Der junge Mann wurde in dem Augenblick festgenommen, als er bei einer hiesigen Bank Zinsscheine einlösen wollte. Die Wertpapiere wurden noch vollzählig bei ihm vorgefunden.

Gefesselt und entführt.

Ueberfall auf eine Festgesellschaft in Futschua.

Ⓞ London, 8. Jan. (Drahtb.)

Einer Meldung aus Schanghai zufolge überfielen Banditen am Dienstag abend in Futschua eine größere Gesellschaft, die an einem Festessen mit Regierungsvertretern teilnahm. Der Oberkommandierende der chinesischen Marine, Kangjutschuang, sowie der Zivilgouverneur der Provinz Fukien wurden neben weiteren fünf Regierungsvertretern gefesselt und entführt. Die Gäste wurden inzwischen mit Revolvern in Schach gehalten. Während Kangjutschuang nach einem Dorfe in der Nähe von Futschua gebracht wurde, wurden die anderen Gefangenen auf den Fluß Minkiang abtransportiert.

Regierung gegen Ruhrprovinz.

Amtliche Erklärung zu den Meldungen über eine Sonderstellung Kölns und der Ruhrgroßstädte.

Durch Umgemeindung überholt.

✕ Köln, 9. Januar. (Drahtb.)

Der Regierungspräsident von Köln teilt im Auftrage der Berliner Zentralstelle folgendes mit:

Rheinische Zeitungen haben in den letzten Tagen die Mitteilung gebracht, Köln und einige Ruhrstädte würden staatsunmittelbar dem Oberpräsidenten unmittelbar unterstellt. Der Regierungsbezirk Köln soll aufgehoben werden; die Städte des Ruhrgebiets würden aus den Regierungsbezirken Düsseldorf, Arnsberg und Münster herausgenommen und einem besonderen Ruhrpräsidien (Ruhrprovinz) unterstellt. Diese Nachricht kommt offenbar aus gewissen privaten Kreisen in Essen, die dann und wann eine Initiative für die Ruhrprovinz und für eine Abtrennung des Ruhrgebiets von der Rheinprovinz und Westfalen entfalten. Es mag richtig sein, daß in einem kleinen privaten Kreise von einigen nichtamtlichen Männern der gleichen politischen Richtung gelegentlich der Ruhreingemeindung der Gedanke der Ruhrprovinz und im Zusammenhang damit der eine oder andere obige Gedanke erörtert worden ist. Diese interne private Diskussion über Reichs- und Länderreform unter einigen wenigen Mitgliedern derselben Partei ist mit der gesetzlichen Regelung der Ruhreingemeindung beendet worden.

> Es kann keine Rede davon sein, daß damals oder heute unter den führenden Persönlichkeiten der maßgebenden Parteien in Preußen irgendein politisches Faktum vorbereitet worden sei.

Noch viel weniger kann davon die Rede sein, daß die Berliner Zentralstellen für den einen oder anderen Plan vorbereiten. Von der Staatsregierung ist weder in der Vergangenheit einer der eingangs erwähnten Pläne erwogen worden, noch wird der eine oder andere jetzt erwogen.

Neuer Schlag der Sowjets gegen deutsche Firmen.

Verhaftung

eines Russen, der für deutsche Unternehmungen tätig war.

✕ Moskau, 8. Jan. (Drahtb.)

Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der Bevollmächtigte des deutschen Konsortiums für den transpersischen Bahnbau, der Sowjetbürger Julius Hessen, am 3. Januar durch die G.P.U. verhaftet worden. In dem Konsortium, das Hessen seit etwa zwei Jahren in Moskau vertrat, sind eine Anzahl erster deutscher Firmen zusammengefaßt, die gegenwärtig an der Nordstrecke der Transversen-Bahn arbeiten. Dieses Konsortium hat einen Vertrag mit der Sowjetregierung abgeschlossen über die Durchfuhr deutscher Materialien für den Bahnbau, wobei die russische Regierung eine Option auf diejenigen Materialien hat, die sie selbst liefern zu können glaubt. Bei Hessen konzentrierte sich die Abwicklung dieses Vertrages auf der deutschen Seite, soweit es sich um Sowjetrußland handelte.

Die Verhaftung Hessens wird nach einer weiteren Meldung mit den Haussuchungen bei Lena-Goldfield in Verbindung gebracht, da die Sowjetregierung an einer Vernichtung der Konzessionäre in Rußland interessiert sei. Eine Bestätigung dieser Annahme liegt jedoch von russischer amtlicher Seite nicht vor.

*

Wie uns aus Moskau gedrahtet wird, war der Verhaftete früher in Rußland Direktor der Versicherungsgesellschaft „Wolga" und der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kawkas-Merkurij" (Kawwo). 1922 wanderte er aus Rußland aus und ließ sich in Paris nieder, wo er kurze Zeit Mitglied des russischen Industriellen-Ausschusses war, aus dem er wegen Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen zu Sowjet-Rußland ausgeschlossen wurde. Auch sein eigener Bruder in Warschau wandte sich aus diesem Grunde von ihm ab. Hessen war in Wirtschaftsverhandlungen mit Sowjet-Rußland durch Vermittlung eines seiner früheren Angestellten, des jetzigen stellvertretenden Vorsitzenden des obersten Volkswirtschaftsrates Leschawa, getreten. In Rußland selbst wurde er in seinen Wirtschaftsplänen von den beiden inzwischen gestorbenen Sowjetführern Krassin und Zurjupa unterstützt. Vor längerer Zeit sollte ihm die Transportkonzession der Wolga-Schiffahrt übertragen werden. Dann führte er langwierige Verhandlungen über die Wolga-Don-Kanalbaukonzession, zu welchem Zweck er deutsches Kapital heranziehen wollte. Eine der interessierten deutschen Firmen war die Tiefbau A.-G. Julius Berger, in deren Auftrag er auch während seiner Verhaftung unterwegs nach Persien war.

Keine Umgruppierung im Landtag.

Das Wahlprüfungsgericht will von den Splitterparteien nichts wissen.

Ⓞ Berlin, 8. Jan. (Drahtb.)

Das Wahlprüfungsgericht beim Preußischen Landtag beschäftigte sich am Mittwoch mit der Frage der Verteilung der Reststimmen bei den letzten preußischen Landtagswahlen. Im Anschluß an eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes waren bekanntlich Zweifel entstanden, ob die geübte Art der Verrechnung mit der Verfassung vereinbar sei. Nach dieser Entscheidung würden 17 weitere Abgeordnete der Splitterparteien in den Preußischen Landtag eintreten. Das Wahlprüfungsgericht fällte das Urteil, daß die am 20. Mai 1929 auf die Landeswahlvorschläge erfolgte Wahl zum Preußischen Landtag und die erfolgte Zuteilung von Abgeordneten-Sitzen gültig sei. Aus der mündlichen Urteilsbegründung ergibt sich, daß sich das Wahlprüfungsgericht in der Frage der Verrechnung der Reststimmen der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht anschließt.

Der Gerichtshof setzte sich aus fünf Personen zusammen, nämlich aus zwei Berufsrichtern und den Preußischen Landtagsabgeordneten Dr. Deerberg (dntl.), Franken (Soz.) und Schwenk (Komm.) Das Urteil wurde mit 3:2 Stimmen gefällt.

Der Standpunkt des Reichsausschusses.

Ⓞ Berlin, 8. Jan. (Drahtb.)

Das Präsidium des Reichsausschusses hat ein Schreiben an den Reichskanzler gesandt, in dem es heißt: Der von dem Reichsausschuß für das deutsche Volksentscheid über das Freiheitsgesetz eingeleitete Volksentscheid hat eine vorläufige Gesamtziffer von 6 293 109 abgegebenen Stimmen erzielt. Gegenüber 5 825 082 Ja-Stimmen sind nur 337 320 Nein-Stimmen abgegeben worden. Damit ist nach der von hervorragenden Staatsrechtlern gestützten Auffassung des Reichsausschusses die Volksbefragung dahin ausgefallen, daß das Freiheitsgesetz nunmehr durch Verkündung in Geltung zu setzen ist. Wir bitten, die entsprechenden Schritte einleiten zu wollen. Eine Politik, die dieser Rechtslage zuwider drei Generationen des deutschen Volkes unerträgliche Lasten aufbürden läßt, kann von uns und den künftigen Geschlechtern nicht als bindend anerkannt werden.

Austritt des Reichsgerichtsrats Veltmann aus dem deutschnationalen Parteivorstand. Der erste Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei in Leipzig, Reichsgerichtsrat Veltmann, hat an den Parteivorstand ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Rücktritt vom Amte der Vorsitzenden erklärt. Er begründet seinen Schritt damit, daß er nicht mehr in der Lage sei, die Politik Dr. Hugenbergs zu vertreten.

Hochzeitsprunk in Rom.

Trauung durch Kardinal Maffi. – Pompöser Brautzug. – Feierliches Zeremoniell.

Das Volk jubelt.

A.B. Rom, 8. Jan. (Eig. Drahtb.)

Schon am frühen Morgen versammelte sich eine unübersehbare Menschenmenge in der Umgebung des Quirinals, um der Ankunft der fürstlichen Hochzeitsgäste beizuwohnen und um die Neuvermählten nach der Eheschließung zu begrüßen. Das Wetter war prächtig, die Stadt geschmückt und in festlicher Stimmung. Im Brautzug schritt der König von Belgien mit seiner Tochter, der italienische Kronprinz mit seiner Mutter, der König von Italien mit der belgischen Königin. Die Trauung wurde in der Paulinischen Kapelle des Quirinals von dem päpstlichen Legaten Kardinal Maffi, Erzbischof von Pisa, mit besonders feierlichem Zeremoniell vollzogen. Der Trauung wohnten außer den Eltern sämtliche geladenen Fürstlichkeiten, Mussolini, die Chefs der ausländischen Missionen, die Ritter und Damen des Annunziaterordens, General Petain als Vertreter des Präsidenten der französischen Republik, ferner Vertreter der Könige von Albanien und Aegypten, sowie die obersten Hofmarschen in Galauniform bei.

Gegen zehn Uhr näherte sich der Hochzeitszug der Paulinischen Kapelle. Voran der Zeremonienmeister des italienischen Königspaares und das Gefolge sämtlicher fürstlicher Gäste. Kardinal Maffi erwartete den Hochzeitszug in der Kapelle, umgeben von seinem geistlichen Gefolge. Nachdem die Hochzeitsteilnehmer ihre Plätze eingenommen hatten, kniete das Brautpaar vor dem Altar nieder. Die Trauzeugen, zwei italienische und zwei belgische Prinzen, hielten während der Zeremonie über das Brautpaar einen Schleier. Als der Kardinal die Frage an das Brautpaar richtete, ob sie einander angehören wollten, wandten sich beide dem Protokoll gemäß zunächst an ihre Eltern und gaben erst nach deren Zustimmung ihr Jawort. Darauf verlas der Kardinal die Artikel des italienischen Ehegesetzes. Eine stille Messe folgte.

Nach der Unterzeichnung des Eheschließungsaktes führte der Kronprinz seine junge Frau aus der Kapelle, gefolgt vom König von Belgien mit der italienischen Königin und dem König von Italien mit der belgischen Königin. Das Kronprinzenpaar trat auf den Balkon heraus, während eine unzählige Menschenmenge ihnen große Kundgebungen darbrachte. Die Braut trug ein kostbares Gewand aus weißem Spiegelsamt und einem hermelinbesetzten Umhang mit einer sieben Meter langen Schleppe. Im Diadem war ein langer Spitzenschleier befestigt. Das Kleid der Königin von Italien wies kostbare Goldstickereien und Perlen auf champagnerfarbenem Grunde auf. Ihr Goldbrokatumhang hatte eine fünf Meter lange Schleppe. Die königlichen Prinzessinnen und die Ehrendamen trugen gleichfalls kostbare Umhänge und Spitzenschleier. Besonders wertvoll ist der rote Umhang der Prinzessin Masalda von Hessen, der sich seit Jahrhunderten im Besitz des Hauses Hessen befindet. Die Könige und Prinzen und die übrigen männlichen Teilnehmer der Hochzeit waren in Uniform oder Fracks mit Ordensbändern erschienen.

Das Paar beim Papst.

Ⓞ Rom, 8. Jan. (Drahtb.)

Unmittelbar nach Schluß der Trauungsfeierlichkeiten begab sich das Kronprinzenpaar um 12.20 Uhr zur Vatikanstadt, wo Prinz Humbert dem Papst seine junge Frau in offizieller Audienz vorstellte. Die Privataudienz beim Papst fand nach dem gleichen Zeremoniell statt, wie der kürzlich erfolgte Besuch des Kronprinzen und seiner Schwester. An die Audienz schloß sich der Besuch des Paares beim Kardinalstaatssekretär und in der Petersbasilika an.

Der Papst hat anläßlich der Trauung des Kronprinzen angeordnet, daß die päpstlichen Gebäude flaggen und illuminieren.

Auf der Suche nach den amerikanischen Fliegern verschollen. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung am Dienstag vom amerikanischen Innenministerium die telegraphische Mitteilung erhalten, daß der kanadische Flieger Roy, der am 4. Januar aufgestiegen ist, um die vermißten amerikanischen Flieger zu suchen, selbst vermißt wird. Alle Versuche der amerikanischen Funkstationen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, waren ergebnislos. Die amerikanische Regierung bittet, daß die russischen Flieger, die im Laufe des Mittwochs starten werden, auch nach dem Flieger Roy suchen.

Die Deckengemälde der Sixtina.

Von

Emil Ludwig.

> Aus Emil Ludwigs bei Ernst Rowohlt in Berlin erschienenen neuen Werk „Michelangelo" geben wir hier den Abschnitt wieder, der die Gemälde an der Decke der Sixtina schildert. Die Schriftleitung.

Mit Schrecken steht Michelangelo vor dem Papst. Kein Wort von Marmor und Grabmal. Die Decke der Sixtina soll er malen, ein Meisterwerk für alle Zeiten schaffen, einen Raum, wie er noch keinen Maler übergeben worden! So lockt ihn der Papst. Ich bin kein Maler, erwidert der Bildhauer, ich kann nicht al fresco malen; Raffael soll sie malen. Julius, der diesen Menschen kennen gelernt hat, hütet sich, ihn durch Befehle zu reizen. Er weiß zu überreden. Man verhandelt. Und nun vollends zwölf gewandete Figuren? Rasch nimmt ihn der Papst bei seinem halben Wort und schmeichelt ihm, indem er die Wahl des Stoffes ihm allein überläßt. Der Künstler geht hin, zieht die gewölbte Decke, bedenkt, was auf dem mächtigen Stück Mauerwerk sich alles erzählen ließe. Am Ende gibt er dem Drängen nach. Drei Monate, nachdem er die Statue des Papstes in Bologna aufgestellt hat, beginnt er für ihn in Rom die neue Arbeit.

Mit einem falschen Gerüste fing es an: Bramante hatte oben Löcher eingeschlagen, Stricke darin befestigt und Bretter an den Stricken. Wie es der Meister mit seinem Herrn besichtigt, lacht er und sagt: „Und was soll ich machen, wenn ich im Malen bei den Löchern ankomme?"

„Macht' es selber", sagte der Papst, und der Maler baut von unten herauf ein festes Gerüst, das sich der Baumeister Bramante später zum Vorbild nimmt. Das alte schenkt Michelangelo einer armen Frau, die es verkauft und dafür ihre Tochter ausstattet.

Die Schwierigkeiten des Handwerks, die der mit Marmorfragen geplagte Bildhauer hier einmal sich zu sparen hoffte, mehren sich nach dem ersten Striche. Als er das erste Bild beendet hat, fängt es zu schimmeln an, verzweifelt zeigt er es dem Papst: „Ich habe es Eurer Heiligkeit vorher gesagt, Malerei ist nicht mein Handwerk! Alles ist verdorben!" Da aber San Gallo erklärte, er hätte nur den Kalk zu wässerig genommen, hielt man ihn fest. Zwei Maler aus Florenz, die ihn das Frescomalen lehren sollen, bringen ihn gleich aus der Fassung; wie konnte seine Natur irgend eine Zusammenarbeit ertragen! Aber verlegen, wie er in solchen Fällen ist, kann er sich nicht entschließen, sie gleich wieder nach Hause zu schicken, wieder greift er zu einer Art von Flucht: er schließt sich in der Kapelle ein, läßt sie draußen, bis sie es merken und zornig abreisen. So bleibt er und wird vier Jahre lang allein in diesem Saale leben, wenn er nicht in der Werkstatt über den Kartons und Zeichnungen sitzt. Zwanzig Monate lang hat er in der Kapelle buchstäblich gemalt, hat zugeschlossen, niemand hereingelassen, sich selbst in Rom versteckt, um nicht befragt zu werden. Niemand außer einem Farbenreiber durfte die Kapelle betreten.

Nur dem Papste konnte er es nicht verwehren. Der steigt zuweilen zu ihm auf das Gerüst: „Wann wird es endlich fertig sein?"

„Wenn ich damit zufrieden sein werde."

„Laß dir an unserer Zufriedenheit genügen."

Aber der unbezwingliche Mensch beharrt und malt weiter. Wieder nach Monaten fragt ihn der Papst vor den Bildern, wann er nun so weit wäre.

„Sobald ich kann."

Da wird der alte Mann wütend. „Sobald ich kann! Ich will dich lehren, fertig zu werden! Vom Gerüst lasse ich dich herunterwerfen!" Und er holt mit dem Stock nach ihm aus, den er in der Rechten hält. Darauf erklärt der Künstler, er käme nicht wieder. Der Papst schickt ihm einen Kämmerer mit 500 Dukaten ins Haus: er solle das nicht so schwer nehmen, das alles seien nur Zeichen der Gunst. Der Meister malt weiter. Schließlich wird er gezwungen, die Hälfte des Werkes den Augen der Menge preiszugeben, bevor noch der Staub vom Abbruch des Gerüstes sich gelegt hat.

In einem ironischen Gedichte beklagt und verlacht er die Verrenkungen, zu denen diese Deckenmalerei seinen Körper zwingt. Lange nachdem alles fertig war, mußte er noch jeden Brief, jede Zeichnung, die er ansehen wollte, nach oben halten; so hatten sich seine Augen an diese Richtung des Blickes gewöhnt.

Dann steht er erschöpft, und nur mit einer Zeile, zwischen hundert Geld- und anderen Sorgen, kündigt er das Getane an: „Ich habe die Kapelle, die ich ausmalen wollte, beendet. Der Papst ist sehr zufrieden."

*

Als Michelangelo auf dem Gerüste stand, das er in jedem Sinn sich selber errichtet hatte, schuf er zum zweiten Male die Welt. In fünf Gemälden schuf er sie, wie vor ihm Gott in sechs Tagen, von der Finsternis über den Wassern bis zur Erschaffung Evas. Aus dem Haupte dieses einsamen Menschen stiegen sie auf, die Gestalten Gottes und der Engel, in Formen, mit Zügen, in Stellungen, so zwingend, daß die Menschheit daran glauben lernte, wie an die Schrift, ja, daß sogar die großen Skeptiker sich diesem Anblick beugen. Seit vier Jahrhunderten hat niemand vermocht, dies Bild der Schöpfung durch ein neues zu verdrängen.

Fast nackt, wie er den Menschen als Gottes Ebenbild verehrte, malte der Künstler Gott selber, als er den ersten Menschen erschuf. In seinen Mantel schmiegten sich die Engel, Kinder mit neugierigen, fragenden oder wissenden Blicken, bald tragend, bald getragen. So näherte er sich über den Abgrund dem Felsen, auf dem der schöne Mensch in unergründlichem Ernste lag, den Funken zu erwarten. Hatte er vorher mit zürnender Gebärde die Finsternis verscheucht, um das Licht zu schaffen, dann mit forschenden Blicken die Hände über die schlafende Welt gebreitet, damit sie erwache, nun wandelt sich sein Sinn, und mit den Augen des liebenden Vaters streckte er dem Geschöpf die Hand entgegen, um von Finger zu Finger den Geist hinüberzuleiten.

Ein Wagnis, wie es niemand vor ihm gewagt, trieb hier den Genius, die Legende zu ändern: nicht durch den Hauch des Mundes, nur durch die bildende Hand konnte der Bildner die Schöpfung begreifen. Er war selbst. Sein tiefstes Glück, wenn er mit seiner Rechten Gestalten aus dem Marmor erlöste, gab er dem Gotte ein; so sprach er wortlos die Nachfolge des Göttlichen dem Künstler zu. So wie die Statuen, von seiner Hand gebildet, sich erhoben und seinem Schöpferwillen folgten, so wird sich bald der erste Mensch erheben, den jene Götterhand berührte.

Aber noch einmal ist er in Schlaf versenkt. Was ihm, dem sterblichen Bildner verwehrt ist, das darf dem Zauberwort des Größeren gelingen: noch einmal teilt sich die Gestalt in zwei, und eine Hälfte hebt sich wie ein Schwimmer ihrem Schöpfer zu. Für Augenblicke scheint die Zeit stille zu stehen. Auch er, der diese zwanzig Jahre lang seit er zum Jüngling wurde, den Frauen fern geblieben, fühlt sich für Augenblicke über sich selbst gehoben, und wie er nun das Weib unter dem Baume malt, die Linke nach dem Apfel aufgehoben, gelingt ihm, was an Schönheit keinem vor ihm gelang. Inmitten eines Chors von Männern ist sie das einzige nackte Weib, in keinem Zuge jünglingshaft, vollendet als das Widerspiel der Welt, die ihren Schöpfer bewegt, die diese Halle bevölkert. Ja, es ist Eva, die Alle ringsum erschuf; darum ist sie vollkommen. Nur wer das Menschengeschlecht in Schönheit träumte, vermochte die Urmutter in eine Fülle, einen Glanz zu heben, der keinen ihrer Söhne umstrahlt. Suchend, doch unbewußt, begehrend, doch ohne Gedanken, greift sie nach der verbotenen Frucht, um ein Geschlecht zu gebären.

Und dies Geschlecht umrauscht sie nun, hier an der heiligen Decke. Auf den Spitzen der zwölf gemalten Gewölbe, in denen sich der geheime Baumeister malend verschwendet, mit den Köpfen ragend an ein fiktives Gesims, dann wieder in Nischen und Lünetten, sitzen Sibyllen, sitzen Propheten, lesende, denkende, redende, fragende, orakelreiche, weise Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Und auf den Sockeln über ihnen, als ob sie die Geschichte der Schöpfung träumten, kauern, spielen, reden sich Genien, zwanzig nackte Gestalten, Sinnbilder einer Schönheit, der Seele, wie sie die laute, rasche Welt nicht kennt. Hier oder nirgends breitet der Künstler die unermeßlichen Gefühle aus, die sein stummes Wesen durchwühlten. Wenn sie die Leiter menschlicher Empfindungen, Aufstieg und Abstieg eines Herzens im Bilde sichtbar wurde, hier ward es getan, und nur Musik kann diesen Chor beleben. Neunzehn sind Jünglinge, eine scheint weiblich, doch diese eine hat er nicht gemalt, der Kopf allein blickt nieder. Lieb er sie bis zum Schlusse übrig und wurde dann durch die Ungeduld des Papstes gehindert? Oder wagte er nicht, eine zweite nackte Frau neben die Mutter der Menschen zu stellen?

Denn alles, was an dieser Decke ruht oder lebt, erscheint in geheimem Bezug zu diesen ersten Menschen. Als Gott sie im vierten und fünften Bilde schuf, sah er die Schar voraus, die Menge der Gestalten, die Vielfalt der Gefühle, ein Leben, reich an Variationen wie der Boden der Erde, und so ging es auch dem Gott und seine Menschen hier im Nachbilde schuf.

Nur in den dreieckigen Zwickeln, abgetrennt durch breite Rahmen, dort barrt in acht Gruppen ein anderes Geschlecht. Ihnen ist es nicht gegeben, die Schöpfung inmitten zu sehen, Propheten zu hören, Sibyllen zu befragen. Dumpf und schwer, starrend vor sich hin oder auf wunderliche kleine Dinge, leben sie hier in Finsternis, Verbannte oder Wartende, ferne von Gott, vom Licht und von der Schönheit. Es ist, als hätte der große Wahn sie ergriffen, als trennten sie die dreieckigen Rahmen von den Gefühlen der Menschen, der Mittler und Gottes, als stammten sie nicht von Eva ab, der nackten Schönheit inmitten der Schöpfung.

Örtliches.

9. Januar 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Ueberfall
durch einen maskierten Räuber.

Am Dienstag, den 7. Januar, gegen 18,45 Uhr, wurde von einem Mann mit einer schwarzen Maske die Verkäuferin der Filiale Berowski in der Josefstraße unter Vorhaltung einer Pistole zur Herausgabe der Kasse aufgefordert. Die Verkäuferin besaß aber soviel Geistesgegenwart, in ein nebenliegendes Zimmer zu flüchten, sich dort einzuschließen und einen in der Nähe wohnenden Polizeibeamten anzurufen. Dieser war mit seinem Hund nach kurzer Zeit zur Stelle und sah noch den Eindringling aus dem Geschäft fliehen. Obwohl er sofort mit dem Hunde die Verfolgung aufnahm, konnte der Verfolgte entweichen und war es dem Beamten trotz zweistündigen Suchens nicht möglich, seiner habhaft zu werden. Infolge des raschen Erscheinens des Beamten mußte der Räuber auf irgendwelche Beute verzichten. Der Täter ist etwa 1.75 Meter groß. Er trug einen schwarzen Hut, eine schwarze Maske und einen schwarzen Mantel. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 1 bis 12, entgegen.

Verkehr in den städtischen Bädern.

Im Stadtbade Gelsenkirchen wurden im Dezember 1929 insgesamt 29 376 Bäder verabreicht, und zwar: 10 038 Schwimmbäder an Männer, 3303 Schwimmbäder an Frauen, 1897 Wannenbäder an Männer, 1618 Wannenbäder an Frauen, 3084 Brausebäder an Männer, 108 Brausebäder an Frauen, 446 Heilbäder an Männer, 134 Heilbäder an Frauen, 490 Heilbäder auf Kosten der Krankenkassen 355 Brausebäder an städt. Arbeiter auf Kosten der Stadt, 7903 Schwimmbäder an Volksschüler beiderlei Geschlechts auf Kosten der Schulverwaltung. Die Kasse des Stadtbades ist im Januar 1930 an Wochentagen von 8 Uhr bis 19 Uhr ununterbrochen, am Samstag bis 20 Uhr geöffnet. An Sonntagen ist die Anstalt von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Die Wiedereröffnung des Heilbades mit Liegehalle erfolgte am Mittwoch, den 8. Januar.

Verlängerung der Einheitswerte.

Der Großhandels-Verband e. V. Gelsenkirchen schreibt: „Nach dem Reichsbewertungsgesetz (§ 5 Abs. 2) soll die Feststellung der Einheitswerte, die bekanntlich der Vermögensteuer und der Industriebelastung zu Grunde gelegt werden und die in Zukunft auch u. a. der Hauszinssteuererhebung als Grundlage dienen soll, jährlich zum 1. Januar vorgenommen werden. Schon das Reichsbewertungsgesetz sieht vor, daß der Reichsfinanzminister mit Zustimmung des Reichsrats und des in Frage kommenden Reichstagsausschusses die Frist verlängern kann. Die letzte Einheitsbewertung erfolgte nach dem Stichtag vom 1. 1. 28. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr durch die Verordnung über die Ausdehnung des am 1. Januar 1928 beginnenden Hauptfeststellungszeitraumes auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes vom 20. Dezember 1929 (Reichsgesetzblatt I S. 226) angeordnet, daß für die Feststellung der Einheitswerte der mit dem 1. Januar 1928 beginnende Hauptfeststellungszeitraum auf das Kalenderjahr 1929 ausgedehnt wird. **Demnach findet also für das Jahr 1929 eine Neufestsetzung der Einheitswerte nicht statt.** Auch zum 1. Januar 1930 ist mit einer Neufestsetzung der Einheitswerte für die Landwirtschaft wie auch für das Grundvermögen nicht zu rechnen. Denn es ist im Steuervereinheitlichungsgesetz vorgesehen, daß für die Landwirtschaft wie auch für das Grundvermögen eine Bewertung in Zukunft nur noch alle drei Jahre erfolgen soll. Dagegen ist damit zu rechnen, daß das Betriebsvermögen und das „sonstige" Vermögen im Sinne des § 2 des Reichsbewertungsgesetzes vom 10. August 1925 zum 1. Januar 1930 neu festgesetzt wird."

Wissenswertes

über die Benutzung von Sonntags- und Wanderkarten.

Der Westf. Verkehrsverband e. V., Sitz Dortmund, teilt mit: „Bekanntlich berechtigen die am Tage vor einem Sonn- oder Festtag (die Festtage sind in den Fahrplänen näher bezeichnet) gelösten Sonntagsrückfahrkarten zur Fahrt schon an diesem Tage von 12 Uhr mittags ab. Die Karten sind gültig bis zu dem auf den Sonn- oder Festtag bezw. die zusammenliegenden Festtage folgenden Werktag und zwar bis 9 Uhr vormittags. Die am Tage vor einem Sonn- oder Festtag gelösten Sonntagskarten gelten allerdings nicht zur Rückfahrt an diesem Tage. Verschiedene Reichsbahndirektionen haben nun in letzter Zeit einige Züge zur Benutzung mit Sonntagskarten freigegeben, die schon am Tage vor dem Sonn- oder Festtag zwischen 11 und 12 Uhr, also vor Mittag den Bahnhof verlassen. Diese Züge sind durch Aushang bekanntgegeben. Wo dieses nicht der Fall ist, wird Auskunft am Fahrkartenschalter erteilt. Soweit wir orientiert sind, besteht keine Aussicht, daß die Reichsbahndirektionen außer den bis jetzt vorgesehenen noch weitere vor 12 Uhr mittags abfahrende Züge zur Benutzung mit Sonntagskarten freigeben werden. Diesbezügliche Anträge sind daher von vornherein als aussichtslos anzusehen. Eine Einrichtung, die in Ausflüglerkreisen noch nicht genügend bekannt sein dürfte und die es dennoch ermöglicht, einen anderen nicht freigegebenen Zug, der vor 12 Uhr mittags abfährt zu benutzen, besteht darin, daß neben der auf dem Ausgangsbahnhof zu lösenden Sonntagskarte noch eine Fahrkarte des gewöhnlichen Verkehrs bis zu der Station gelöst werden muß, die der Zug um oder nach 12 Uhr mittags verläßt. Von dieser Station gilt alsdann die Sonntagsrückfahrkarte."

Beschleunigte Bildung
der überkommunalen Arbeitsgemeinschaft.

t. Wie wir hören, ist die grundlegende Verfügung des Regierungspräsidenten in Münster zur Bildung der im Gesetz über die kommunale Neuordnung der Gebietsverhältnisse im Industriegebiet überkommunale Arbeitsgemeinschaften des Landkreises Recklinghausen und der Stadtkreise Recklinghausen, Gelsenkirchen, Buer, Gladbeck und Bottrop beteiligten Kommunen zugegangen. Danach soll jeder Stadtkreis sowie der Landkreis in dem zu bildenden vorläufigen Arbeitsausschuß mit je zwei von der Verwaltung und den Kommunalvertretungen zu bestimmenden Mitgliedern vertreten sein. Der Regierungspräsident betont die Notwendigkeit, die erforderlichen Wahlen baldigst vorzunehmen, damit der Arbeitsausschuß die von ihm aufzustellende Satzung für die Arbeitsgemeinschaft noch vor dem 1. März aufstellen und dem Regierungspräsident einreichen kann. Sollte dies nicht geschehen, würde der preußische Minister des Innern von sich aus eine entsprechende Satzung aufstellen und der Arbeitsgemeinschaft auf dem Verordnungswege vorschreiben.

Feiger Ueberfall. Am Neujahrsmorgen um 7.30 Uhr wurde ein 15jähriges Mädchen, das auf dem Wege zu ihrer Dienstherrschaft war, an der Ecke der Karl-Meyerstraße und Mechtenbergstraße von einem jungen Manne, der anscheinend zu viel Silvester gefeiert hatte, hinterrücks auf den Kopf geschlagen. Als das Mädchen weiter lief, brachte er es zu Fall, indem er ein Bein stellte, so daß es zu Boden fiel. Dann hielt der Mann dem Mädchen den Mund zu und zog mit der einen Hand ein offenes Messer aus der Tasche. Als das Mädchen laut um Hilfe schrie, ergriff der Täter die Flucht. Unsittlich hat der Täter das Mädchen nicht berührt. Er wird wie folgt beschrieben: Alter: etwa 20 bis 25 Jahre, Größe 1,65 bis 1,70 Meter. Begleidet war er mit einem dunklen Mantel, heller kurzer Kniehose, langen schwarzen Strümpfen, hellem Hut Personen, die über den Täter Angaben machen können, werden gebeten, während der Bürostunden bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 34 bis 36, vorzusprechen oder ihre Wahnehmungen, die vertraulich behandelt werden, bei den Polizeirevieren anzugeben.

ko. Verkehrsunfall auf der Bochumerstraße. Am Dienstag mittag ereignete sich auf der Bochumerstraße am Moltkeplatz ein böser Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Radfahrer. Der Leidtragende war diesesmal wieder der Mann mit dem Fahrrade. Das Rad wurde total zertrümmert, aber das Schlimmste war, daß der Mann sehr schwer verletzt wurde. Besinnungslos mußte er zu einem Arzt getragen werden, von wo aus die Ueberweisung ins Krankenhaus erfolgte. Polizeibeamte nahmen den Tatbestand auf. Wie verlautet, soll der Radfahrer, der in der König-Wilhelmstraße wohnt, die Schuld tragen.

hr. Ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferwagen und einem Lastauto ereignete sich am gestrigen Nachmittag gegen zwei Uhr an der Ecke Luitpold- und Florastraße. Das Schutzblech des Lastwagens erlitt erhebliche Beschädigungen: Personen wurden nicht verletzt.

Verkehrsunfälle. Am Dienstag gegen 10.50 Uhr wurde die 20jährige Hausangestellte Hilde Klobmeier auf der Bahnhofstraße von einem Personenkraftwagen angefahren und trug schwere Verletzungen am rechten Knie und am rechten Arm davon. Die Verletzte wurde ins katholische Krankenhaus überführt. Die Schuldfrage ist noch zu klären.

Eine sehr feuchte Silvester-Angelegenheit. Ein Bierverleger befand sich am Silvestertage mit einem Bierwagen, auf dem sich etwa 280 Flaschen Bier befanden, auf der Dennewitzstraße in Resse. Als er sich gegen 19 Uhr in ein Haus begab, wurden von jungen Burschen in der Nähe des Fuhrwerkes einige Schüsse abgegeben. Hierdurch scheute das Pferd, drehte mit dem Wagen um, wobei der Wagen umstürzte und die Deichsel zerbrach. Die auf dem Wagen befindlichen Flaschen wurden zum größten Teil zerbrochen. Es entstand nun ein Tumult und bei dieser Gelegenheit wurden dem Bierverleger noch einige Flaschen Bier entwendet.

Diebstahl. In der Nacht zum 7. Januar wurde aus der Ziegelei Dörbelmann ein Treibriemen von zehn Meter Länge, 200 Millimeter Breite und sieben Millimeter Stärke gestohlen. Wer irgendwelche Angaben machen kann, wolle diese der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 27, angeben.

Selbstmordversuch. In den Abendstunden des Dienstags wurde das Ueberfallkommando nach einem Hause der Emmastraße gerufen, wo ein Anwohner versucht hatte, sich die Pulsader zu durchschneiden. Als er von einem Arbeiter hieran gehindert wurde, fing er an zu toben. Die Person wurde in Schutzhaft genommen.

*

Beleidigungsklagen. Der Deutsche ist leicht und gern beleidigt und geht dann zumeist zum Gericht. Es ist geradezu unglaublich, mit welchen geringfügigen „Ehrenkränkungen" die sich bei näherem Zusehen als harmlose Redereien herausstellen, sich das Gericht beschäftigen muß. So entfallen von den etwa 500 000 Strafurteilen, die jährlich von den deutschen Gerichten ausgesprochen werden, 50 000 auf Beleidigungsdelikte, die die volle Arbeitskraft von mehr als 1500 Richtern in Anspruch nehmen und außerdem noch die Arbeitszeit von Staatsanwälten, Schöffen, Beamten usw. Ein wesentliches Erfordernis der allgemein vorzunehmenden Verwaltungsreform ist, daß sich die Bürger gegenseitig ertragen und vertragen lernen. Dann könnte allgemach der Gerichts- und auch der Staatsapparat wesentlich verkleinert werden.

Großfeuer in Schalke.

Die mechanische Möbelschreinerei Topp, Overhoffstraße, in Flammen.

Seit etwa 60 Jahren besteht in Schalke an der Overhoffstraße die mechanische Schreinerei Topp, die zu den angesehendsten Unternehmungen dieser Art in unserer Stadt zählt. Die Firma ist am gestrigen Mittwoch von einem schweren Unglück betroffen worden.

Kurz nach Mittag bemerkten Hausbewohner,

daß aus dem oberen Stockwerk der hinter dem Hause Overhoffstraße 81 gelegenen Werkstätten eine dichte Rauchwolke hochstieg und benachrichtigten sofort die Mitbesitzerin, die in der Küche im Vorderhause beschäftigt war. Sofort eilte diese und mit ihr eilten andere in die Werkstelle, die schon in Flammen stand. Im nächsten Augenblick war

die Feuerwehr alarmiert,

die unmittelbar darauf an der Brandstelle eintraf, die Gefährlichkeit des Brandes erkannte und mit drei Schlauchleitungen an die Bekämpfung des Feuers herantrat. Es war eine äußerst gefährliche Arbeit, die von der Feuerwehr, deren ganze Mannschaft eingestellt worden war, geleistet werden mußte.

Das Feuer fand reichste Nahrung

an den reichen Holzbeständen, die im obersten Stockwerk der Schreinerei lagerten. Immer wieder schossen neue Feuergarben haushoch in die Luft und es schien beinahe so, als ob das ganze Hintergebäude mit den wertvollen Maschinen ein Raub der Flammen werden sollte. Die Feuerwehrleute achteten keiner Gefahr und es gelang ihnen

nach über zweistündiger schwerster Arbeit,

das Feuer zu löschen und jede weitere Gefahr zu beseitigen. Das Bild, das sich dem Auge bot, war ein furchtbares. Die beiden oberen Stockwerke sind ausgebrannt und nur die kahlen Mauern zeigen, daß hier Materialien von großem Werte gelagert haben. Der entstandene Sachschaden ist sehr groß. Es gelang, die unteren Räume mit den Maschinen vor dem Feuer zu schützen. Die Ursache des Brandes hat noch nicht festgestellt werden können.

Natürlich waren seitens der Wehr und der Polizei alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, die nur eben möglich waren. Viel Volks hatte sich angesammelt, um das seltene Schauspiel zu sehen. Willig folgte jeder den Anforderungen, die notwendig waren, um Verkehr und Sicherheit zu gewährleisten.

Um die Ecke Hindenburg-Bahnhofstraße.

Der Umbau Moosbach-Stauder nur eine Teillösung. — Für einen Neubau fehlt das Geld.

Auf das Eingesandt vom gestrigen Mittwoch möchte ich folgendes erwidern:

„Die Häuser des Grundstücks an der Ecke der Bahnhofstraße und Hindenburgstraße in Gelsenkirchen stammen aus einer Zeit, da Gelsenkirchen noch keine Großstadt war. Es ist daher begreiflich, daß der Wunsch jedes guten Gelsenkircheners dahin geht, daß die Gebäude an dieser wichtigen Ecke durch einen Neubau ersetzt würden. Es sind nun in dieser Hinsicht schon manche Versuche gemacht worden, um einen solchen Bauplan in die Wirklichkeit umzusetzen. Diese sind aber immer wieder gescheitert, weil es nicht möglich war und ganz besonders heute nicht möglich ist, ein solches Bauvorhaben so durchzuführen, daß die Eigentümer die Mittel dazu aufbringen können und eine angemessene Verzinsung dabei erzielt wird. Besonders hemmend wirkt in dieser Hinsicht, daß zur Zeit überhaupt kaum Geld zu beschaffen ist. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Mieten für Läden in einem großen Neubau an der Bahnhofstraße kaum erheblich höher sind, als sie in den vorhandenen Gebäuden heute schon sind. Ich möchte weiter noch bemerken, daß das jetzige Bauvorhaben nur ein Provisorium ist, da nicht die Eigentümer des Grundstückes als Bauherren auftreten, sondern die Mieter. Die Firma Heymann Nachf. und die Brauerei Stauder legen im Verhältnis zu ihren Mietverträgen große Summen an den Häusern an. Aus diesem Grunde kann in unserem Fall von einer Gesamtlösung in städtebaulicher Hinsicht überhaupt nicht gesprochen werden. Immerhin bedeutet der Umbau eine erhebliche Verbesserung des Bildes der Hindenburgstraße gegenüber dem, was heute dasteht. Durch ein „Städtisches Machtwort" wäre auch diese Verbesserung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

Theodor Wasser, Architekt BDA.

Angestelltenfragen.

Die Mitgliederzahlen von Gewerkschaften wurden durch die Regierung geprüft. Der Regierungspräsident zu Düsseldorf beabsichtigte, zehn weitere Beisitzer aus den Kreisen der Angestellten-Organisationen für die Angestelltenkammer des Arbeitsgerichts in Düsseldorf zu berufen. Dazu ist er nach § 20 des Arbeitsgerichtsgesetzes berechtigt. Um festzustellen, wie diese zehn Beisitzer nach Maßgabe der Stärke der einzelnen Angestellten-Organisationen auf diese zu verteilen seien, ersuchte der Regierungspräsident die Organisationen um genaue Angabe ihres Mitgliederbestandes im Arbeitsgerichtsbezirk Düsseldorf. Die Organisationen entsprachen dem Wunsche der Regierung. Nach Bekanntwerden dieser Angaben erhob der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband indessen Einspruch gegen die Richtigkeit der Angaben der freigewerkschaftlichen Organisationen (Zentralverband der Angestellten, Deutscher Werkmeister-Verband usw.) und des Gewerkschaftsbundes der Angestellten. Er verlangte von der Regierung eine amtliche Nachprüfung der Angaben dieser Verbände. Die Regierung kam dem Wunsche des DHV. nach. Als Ergebnis der Nachprüfung durch eine Kommission der Regierung steht nunmehr fest, daß die freigewerkschaftlichen Angestellten-Organisationen ihren Mitgliederbestand mit 650, und der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA) sogar mit 834 Mitgliedern im Arbeitsgerichtsbezirk Düsseldorf zu hoch angegeben hatten. Die vom DHV. gemeldete Mitgliederzahl wurde auf der Grundlage seiner von ihm vorgelegten Beitragskonten als richtig anerkannt. Der GdA. hat in Auswirkung der Prüfung auf einen Beisitzer zugunsten des DHV. verzichten müssen, dem nunmehr insgesamt sechs Beisitzer beim Arbeitsgericht Düsseldorf zugefallen sind. Wie wir hören, beabsichtigt der DHV., insbesondere auch angesichts der gleichen Vorfälle in Barmen und neuerdings in Köln, mit allen parlamentarischen Mitteln für eine Beseitigung des Berufungsverfahrens zugunsten des Wahlverfahrens im Arbeitsgerichtswesen einzutreten.

Aus den evangelischen Vereinen.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund. Unsere Mitgliederversammlung findet statt am Freitag, den 10. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Hans-Sachs-Haus (Eingang Battmannstraße). Pfarrer Plate, Bulmke, hält einen Vortrag über „Die Bedeutung der Sakramente für die Gemeinde der Gegenwart". Unsere Mitglieder und Freunde werden gebeten, recht zahlreich an dieser ersten Versammlung im neuen Jahre teilzunehmen.

Der evgl. Arbeiter- und Bürgerverein Bulmke bittet alle Mitglieder und Ehrenmitglieder, zu seiner am Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 3.30 Uhr, stattfindenden Generalversammlung bei Borchers pünktlich zu erscheinen. Auf der Tagesordnung steht u. a. Bekanntgabe der Eingänge, Beitragszahlung, Protokollverlesung, Neuaufnahmen, Verbandsbericht, Jahresbericht, Kassenbericht, Werbeabend 26. Januar, Verschmelzung der Umlagesterbekasse, erforderliche Beitragserhöhung, Vorstandswahl, Verschiedenes.

Evgl. Jünglings- und Männerverein Schalke, Oststraße 9—11. Heute (Donnerstag) abend 8 Uhr Jungmännerkreis. Alle gleichgesinnten jungen Männer von 18 Jahren an sind uns willkommen. Besonders geht auch der Aufruf an unsere jugendlichen Mitglieder im Verein.

Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein Bismarck-West. Am Sonntag 15 Uhr, nicht um 17 Uhr, wie früher bekanntgegeben, im Vereinslokal Frodermann, Luisenstraße 100, Jahreshauptversammlung. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige, unter anderem: Vorstandswahl, Jahresbericht, Kassenbericht und Anträge. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Evangelische Männer unserer Gemeinde, die dem Verein noch fernstehen, sind herzlich eingeladen.

Der evangelische Arbeiterverein Hehler hatte am Sonntag bei Bonnkamp unter der Leitung des Herrn Einhoff eine Generalversammlung. Fünf Mitglieder wurden aufgenommen. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht, wobei er der gestorbenen drei Mitglieder und vier Frauen besonders ehrend gedachte. Den Bericht der Kassenrevision gab Herr Fuß: Einnahmen 1337,61 Mark, Ausgaben 1140,74 Mark. Entlastung wurde dem Kassierer Hämel mit Dank erteilt. Bei der Vorstandswahl wurden die ausscheidenden Mitglieder Hämel, Klein und Perl wiedergewählt, ebenfalls die Fahnenmannschaften und Kassenrevisoren. Delegierte wurde Klein, Perl, Schumacher und Behrend als Ersatzmann. Krankenrevisoren sind Klein und die Vertrauensleute der Bezirke. Zur Sterbekasse wurde beschlossen: „Jedes neu aufgenommene Mitglied muß während des ersten Vierteljahres seinen Beitritt zur Sterbekassehilfe am Grabe erklärt haben. Später kann es nicht mehr aufgenommen werden. Diejenigen Mitglieder, die der Kasse noch nicht angehören, können dieses innerhalb der ersten drei Monate nachholen." Das Sommerfest ist am 27. Juli, das Stiftungsfest am 14. September und das Weihnachtsfest am 28. Dezember. Nächste Versammlung am 9. Februar, 4 Uhr nachmittags.

Tagung der Evangelischen Jungmännerbünde. Am 10. Januar treffen sich die führenden Mitarbeiter der Evangelischen Jungmännerbünde aus dem ganzen Reich zu einer Tagung in Kassel/Wilhelmshöhe. Hier soll in erster Linie über die Neugestaltung der Arbeit an der jüngsten Bundesgeneration gesprochen werden. Vor allem gilt die Aussprache der Durchführung großer bundesmäßiger Zeltlager.

Ost- und westpreuß. evgl. Arbeiterbund Rheinland-Westfalen.

Der Verein Bulmke hielt am 5. Januar im Vereinslokal Vollmer seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende Bastek begrüßte die Erschienenen, wünschte allen ein frohes Neujahr und gedachte in ehrenden Worten der Toten des Vereins. Dann gab der Kassenrevisor Sonnak den Kassenbericht. Die Einnahme im vierten Quartal betrug 970,70 RM., Uebertrag aus dem dritten Quartal 169,85 RM., Ausgaben 616,45 RM. Jetziger Kassenbestand 2024,10 RM. Dem Vorstand wurde für die gute Leitung des Kassenwesens Dank ausgesprochen und dem Kassierer Ollech Entlastung erteilt. Der Schriftführer Zielinski verlas das Protokoll, das genehmigt wurde. Jahres- und Weihnachtsbericht wurde von den Mitgliedern beifällig aufgenommen. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vors. Bastek, 2. Vors. Willamowski 1. Schriftführer W. Zielinski, 2. Schriftführer Straube, 1 Kassierer Ollech 2. Kassierer Dorka, Beisitzer: Borke Kullick, Willberg, Pfeifer. Kassenrevisoren: Gorny, Spinnat, Zander, Brosowski und F. Dorka. Fahnenträger: Berkau und Putkop. Offiziere: Oberhof und Bednarski. Ersatz: Salten und Kullick. Delegierte: Willburg und Piotrowski. Das Vereinsheim wurde wiedergewählt, die Consolidationskapelle beibehalten. Rückständige Beiträge, die eingeholt werden müssen, werden mit 10 Pfg. Aufschlag erhoben. Außerhalb der Versammlung ist der geschäftsführende Vorstand berechtigt, Beiträge anzunehmen und zwar: Bastek, Kesselstraße 27, Zielinski, Bulmkerstraße 49, Ollech Hohenzollernstraße 73, Willamowski, Bulmkerstraße 36. Am Kirchentag, am 19. Januar, wird mit Fahne teilgenommen, ebenfalls am Frauengruppenfest am 12. Januar. Herr Zelustek feierte dann die Tätigkeit des Vorsitzenden Bastek und überreichte ihm die goldene Bundesehrennadel. Nächste Versammlung am 9. Februar, 2 Uhr.

Aus den Kriegervereinen.

Kuhhäuser-Jugendabteilung der vereinigten Kriegervereine Ueckendorf. Donnerstag abend 8.30 Uhr: Fahnenreigen und Theaterprobe für das Winterfest des Krieger- und Landwehrvereins Ueckendorf bei Bauckmann. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Kuhhäuser-Frauengruppe des 1. A.-K. Donnerstag: Versammlung bei Schenk. Gäste sind herzlich eingeladen.

Die Frauengruppe des Kriegervereins ehem. 67er hält heute, Donnerstag 16 Uhr, im Lokale Simon Versammlung ab. Danach Kaffeetrinken und gemütliches Beisammensein.

Frauengruppe des Gardevereins 2. Batl. Heute 20 Uhr bei Bauckmann Generalversammlung mit Kaffeetrinken. Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle Damen der Kameraden eingeladen.

Stadtteil Buer

Vermißt.
Wer kann Auskunft geben?

Vermißt wird seit dem 31. Dezember der am 17. August 1907 zu Buer geborene, zuletzt hier, Adlerstraße, wohnhaft gewesene Alfred Hörster. Er ist nervenkrank und hat geäußert, daß er sich nach Essen oder Gelsenkirchen in eine Heilanstalt begeben wolle. H. ist 1,65 Meter groß, schmächtig, hat dunkelblondes, linksgescheiteltes Haar, bleiches, langes Gesicht, braune Augen, bogenförmige Augenbrauen, spitzes Kinn, etwa 2 Zentimeter über der Stirn hat der Vermißte eine etwa 3 Zentimeter lange halbkreisförmige Narbe. H. war bekleidet mit einer grauen Mütze, mit dunkelgraugestreiftem Rock, dunkelgrüngestreifter Weste, grüne Hose mit den Zeichen B.A.G., Normalhemd und schwarz-weißem Oberhemd, niedrigem weißen Umlegkragen, grauen Strümpfen und hohen schwarzen Schnürschuhen. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Person dienlich sein können, werden von allen Polizeidienststellen entgegengenommen.

Buersche Gerichtschronik.
„Ich schlag' Dich noch so, daß Du in keinen Sarg paßt!"

In einem Hause in Horst bestand schon lange ein gespanntes Verhältnis zwischen dem Mieter P. und dem Mieter Z. Bei jeder Gelegenheit warfen sie sich eine Flut von Schimpfwörtern an den Kopf. Also trafen sich beide Familien eines Tages wieder im Hausflur, gleich ging die Stänkerei wieder los. Nach längerem Hin und Her rief P. der Ehefrau Z. die Worte zu: „Ich schlag' Dich noch so, daß Du in keinen Sarg paßt." Da wurde es den Eheleuten Z. zuviel und sie verschwanden eiligst. Somit schien die Sache wieder erledigt zu sein. Aber P. wollte Z. einmal so richtig eins auswischen. Bis zum Abend hatte er den Plan zurecht gelegt. Er stellte seine Kinder auf den Balkon, die aufpassen sollten, wann die Eheleute Z. von ihren Einkäufen zurückkehren würden. Als die Eheleute Z. nun ahnungslos den Hausflur betreten hatten, riefen die Kinder vom Balkon herab: „Jetzt! Jetzt!" In diesem Augenblick ging die Tür auf und P. und seine Frau stürzten mit einem Stock und einem Gummiknüppel, in dem unten eine Schraube befestigt war, auf den Flur. Die Ehefrau P. warf sich sogleich auf ihre ahnungslose Feindin und versetzte ihr einen Schlag mit dem Stock. P. trat nun noch die Ehefrau Z. vor den Leib. Z., der erst gar nicht wußte, was

heute:
Leben • Wissen • Kunst

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

los war, wollte seine Frau schützen und ging nun gegen P. los, um ihm den Gummiknüppel zu entreißen. Es entstand ein wüstes Handgemenge, in dessen Verlauf S. zu Fall kam. Die Ehefrau P. nun benutzte diese Gelegenheit. Sie rief ihren Bruder G., der in der Küche verweilte, hinzu, und beide schleppten den S. in die Wohnung. Dort fiel man über S. her. Mit einem Beil erhielt S. mehrere Schläge auf den Kopf. Die Schläge waren so wuchtig, daß S. einen komplizierten Schädelbruch und noch zwei leichtere Wunden davontrug. S. wurde sogleich ins Krankenhaus geschafft, wo er heute noch an seinen Verletzungen darniederliegt. S. schwebte längere Zeit zwischen Leben und Tod. Mit diesen brutalen Menschen hatte sich das Schöffengericht gestern zu beschäftigen. P. erhielt wegen Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten, wovon vier Monate unter Bewährung (III) gesetzt wurden. Seine Ehefrau kam mit zwei Monaten davon. Im Vergleich zu der schweren Tat ist das Urteil viel zu milde und reizt tatsächlich zu gleichen Taten.

S. Silberhochzeit. Die Eheleute Johann Klostar und Hermine, geb. Scholl, in Buer, Essenerstraße, feierten im Kreise ihrer Angehörigen das Fest der silbernen Hochzeit. Ihnen auch unsern Glückwunsch.

Ausländische Polizeikommission in Buer. Am Mittwoch nachmittag besuchte die von Recklinghausen aus erwartete Polizei-Kommission aus Rotterdam das Polizeiamt in Buer. Geführt wurden die holländischen Herren, an deren Spitze der Rotterdamsche Polizeipräsident Circs stand, durch den Polizeipräsidenten Dr. Wiesner, Recklinghausen. Die Herren besichtigten die Polizeiunterkunft und fuhren später nach Haus Willingen weiter.

Ein Berufsjubiläum eigener Art feierte am Mittwoch eine in Buer sehr bekannte Persönlichkeit, Frau Gastwirt Pieper, die jetzt 50 Jahre lang ihre verantwortungsvolle Pflicht als Hebamme versieht. Im Gesellenhaus an der Hagenstraße hatten sich ihre zahlreichen Kolleginnen in großer Zahl eingefunden; auch ihre zahlreichen Freunde hatten es nicht unterlassen, das Jubiläumsfest zu verschönen. Die Geistlichkeit beider Konfessionen war vertreten und stattete der Jubilarin Segenswünsche ab. Selbstverständlich hatte es sich auch der Kreismedizinalrat nicht nehmen lassen, zum Fest zu erscheinen. Auch die Regierung hatte für Frau Gartenpfleger eine entsprechende Aufmerksamkeit zur Hand. Bei frohen Reden, häuslichen Gedichten, Kaffee und Kuchen verging die Zeit recht schnell. Auch wir wollen in der Reihe der Gratulanten nicht fehlen und wünschen der Jubilarin noch viele gesunde Jahre.

Wem gehört die hellbraune Autodecke? Vor etwa 14 Tagen wurde aus einem vor dem Stadttheater hierselbst haltenden Auto eine Reisedecke entwendet. Der Diebstahl ist seinerzeit hier nicht zur Anzeige gelangt. Es handelt sich um eine Decke mit hellbraunem Untergrund und dunkelbraunen Blumen. Die Decke ist noch ziemlich neu und hat einen Wert von etwa zehn Mark. Als Täter kommt ein an der Hochstraße wohnhafter G. in Frage. Eigentumsansprüche wollen bei dem Krim.-Kommissariat 9 in Buer-Mitte, Zimmer 102, wo auch die Decke besichtigt werden kann, gestellt werden.

Zu einer Schlägerei kam es am 4. Januar, gegen 9 Uhr, zwischen einigen Bewohnern des Fortweges und einem Mann aus der Sedanstraße. Hier wurden in einer Wohnung die Möbel demoliert und in zwei Wohnungen Fensterrahmen und Fensterscheiben zertrümmert. Die Untersuchung über die Entstehung der Schlägerei und die Schuldfrage ist eingeleitet worden.

Rette Montagearbeiter. Einer am Scheidtweg in Scholven wohnhaften Ehefrau wurde eine Kindernähmaschine im Werte von 17.50 Mark von zwei Montagearbeitern aus Dortmund, die dort in Logis waren, bei ihrem Fortgange mitgenommen. Gegen die Täter ist Anzeige erstattet.

Die Schranke in Erle. Am 7. Januar, gegen 23.30 Uhr, befuhr ein Führer aus Gelsenkirchen mit einem Personenauto die Bismarckstraße in Erle. Mit seinem Auto fuhr er dann gegen die geschlossenen Schranken der Zechenbahn, so daß eine Schranke die über das Gleise eingedrückt wurde. Der sich nahende Kohlenzug konnte noch etwa 30 Meter vor der Stelle zum Halten gebracht werden. Am Auto wurde der Kühler und eine Scheibe am Führersitz eingedrückt. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Führer, der es an der nötigen Umsicht hat fehlen lassen, zumal der Bahnübergang mit einer Bogenlampe und die Schranken mit je einer roten Lampe beleuchtet waren.

A. Die Generalversammlung der Kreisgruppe KB. und Kb. Kunstkäufer wurde von Herrn Faltinger geleitet. Die erstatteten Berichte legten Zeugnis von der guten Entwicklung der Reichsgruppe ab. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Neuhöfer und Hessig wiedergewählt, neugewählt wurden Kopka, Bieberstein und Schröer.

*

Zwischen Emscher und Lippe. Ein Heimatbuch für unsere Jugend, herausgegeben von Rektor Vetter und Schulrat Dohmann. Umschlagzeichnung von Schreiber, Buer. Preis 1.— Mark. Verlag Franz Arendold, Buer i. W. — Die beiden Herausgeber legen uns ein vorzügliches Heimatbuch vor, an dem die Jugend zwischen Emscher und Lippe ihre helle Freude haben wird. Gleich die geschmackvolle Aufmachung zieht die Augen auf das schöne Bändchen. Und nun erst der Inhalt. Da reiht sich eine Perle aus der Heimatgeschichte an die andere, volkstümlich einfach und doch wahr und spannend erzählt. Aus dieser lauteren Quelle kann unsere Jugend Heimatbegeisterung und Heimatliebe schöpfen, aber auch die Erwachsenen werden gern in dem Buche lesen, da ihnen Heimatgeschichte, Heimaterleben und heimisches Volkstum in dieser anziehenden Form noch nicht entgegengetreten ist. Dieses Buch darf in keinem Hause zwischen Emscher und Lippe fehlen, aber auch in keiner Schulstube, denn auch dort kann der Heimatunterricht durch das Buch sehr belebt werden. Das Buch ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Stadtteil Horst

□ Neuer Name. Dem Gastwirtsangestellten Felix Figurski, Horst, Helenenstraße, ist es gestattet worden, fortan für sich und seine Familienangehörigen den Namen Eichendorff zu führen.

□ Eine Schlägerei zwischen Betrunkenen entstand in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in der Sandstraße in Horst-Emscher. Zwei der Beteiligten trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Er bestahl den Schlafkollegen. Ein angeblicher Arbeiter G. B. befand sich seit zehn Tagen in der Devenstraße in Horst bei einer Familie in Kost und Logis. Am 8. Januar hat sich derselbe von dort entfernt und von seinem Schlafkollegen folgende Sachen im Werte von 100 Mark mitgenommen: 1 dunkelbraunen Paletot, 1 neuen blauen zweireihigen Anzug, 1 Paar lacklederne schwarze Halbschuhe, 1 Oberhemd mit blauen Streifen und 1 Paar Rappalederhandschuhe. Der Täter ist 26 Jahre alt, schlank, hat mädchenhaftes blasses Gesicht, lange schwarze Haare, dunkle Augen. Danziger Mundart.

□ Der M.G.V. „Frohsinn" Horst hält am Sonntag um 8 Uhr bei Hollmann seine Generalversammlung ab.

□ Die Generalversammlung des Kriegervereins Horst-Emscher ist am Sonntag, 10,30 Uhr, bei Klank.

A. Die Frauengruppe des ost- und westpreußisch evangelischen Arbeitervereins hatte ihre Generalversammlung, die die 2. Vorsitzende, Frau Otta, leitete. Eine Reihe Gäste konnten begrüßt und ausgezeichnet werden. So erhielt der 1. Vorsitzende Bastel eine silberne Medaille vom Bund und Herr Trikolat eine silberne Nadel, wofür die Geehrten dankten. Herr Augustin überreichte der Gruppe ein Geschenk, was dankbar angenommen wurde. Die Berichte ergaben das Bild eines erfreulichen Aufstieges. Der Kassenbericht hat einen Bestand von 108 Mark, wofür der Kassiererin, Frau Dosta, herzlich gedankt wurde. Die gefallenen Mitglieder wurden entsprechend geehrt. Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt 142. Bei der Vorstandswahl wurde Frau Otta zur Vorsitzenden gewählt, Frau Dosta als Kassiererin, Frau Loos als Schriftführerin, 2. Vorsitzende wurde Frau Kloska, 2. Kassiererin Frau Waldschläger, 2. Schriftführerin Frau Fallmeister. Vertrauenspersonen wurde Frau Leibholz, Beisitzer Frau Mannek und Frl. Kaulots. Kassenprüfer Frau Kaulots und Frau Wickfeld. Ehrenvorsitzende wurde Frau Wiartalla.

Ankündigungen.

Genesius-Lustspielhaus, Alter Markt 6. Einen in jeder Beziehung außerordentlichen Erfolg hatte die Leitung des Lustspielhauses vergangenen Sonntag mit der Aufführung des guten, bekannten Schwankes „Hans Huckebein". Die zahlreichen Zuschauer amüsierten sich köstlich und eine Lachsalve löste die andere ab. Unter Lina Genesius Spielleitung gab es ein flottes tadelloses Zusammenspiel, hübsche Bühnenbilder und reichen Beifall, der namentlich bei den Aktschlüssen kein Ende fand. Die bekannten Darsteller waren wie immer voll auf der Höhe und auch die neuen — unter ihnen vor allen Ellie Nesting, eine komische Alte von Format, Renne Wagner, sehr sympathisch in Spiel und Erscheinung; dann Fred Zimmer, gleich vorzüglich in Maske und Darstellung. Es war ein in allen Teilen gleich wohlverdienter Beifall. Daß „Karl der Große" Sonntag nachmittag ein vollbesetztes Haus fand, wundert niemand, der das köstliche Stück gesehen hat. Auch hier gab es laute Anerkennung. Lachen und — einige Tränchen. Wie wir hören, wird am kommenden Sonntag nachmittag „Karl der Große" nochmals als Familien- und Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen gegeben, womit vielen Wünschen der auswärtiger Besucher Rechnung getragen wird. Sonntag abend bringt das Lustspielhaus eine Neuheit erstmalig zur Aufführung, den ganz vorzüglichen, in allen Zeitungen besprochenen Schwank: „Otto, der Treue" von Toni Impekoven und Karl Piatern. Rolf Enger spielt die Titelrolle. Man kann einen außergewöhnlich lustigen, frohen Abend erwarten.

Vereinigung für Kunst und Wissen. Sonntag morgen um 11.15 Uhr spricht Dr. Adolf Potthoff im Vortragssaal des Hotels Hans-Sachs (erste Etage, Eingang durch das Hotel). Er wird in das Werk des Dichters Wilhelm Schäfer einführen, der am kommenden Donnerstag in der Vereinigung sprechen wird. Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, interessierte Freunde einzuführen.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum. In dem Symphoniekonzert des städtischen Orchesters (Vormiete, 6. Veranstaltung), heute abend 8 Uhr, im Stadttheater, werden folgende Werke aufgeführt: Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 3, Es-dur (Eroica); Wolfgang von Waltershausen: Partita in 3 Sätzen über 3 Choräle (Zum ersten Male); Richard Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre. Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein. — Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr, sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Die Abendkasse ist eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung geöffnet. Telephonische Bestellungen werden unter Nr. 68 651 entgegengenommen.

Städtische Veranstaltungen

Gelsenkirchen-Buer.

Heute Operngastspiel in der Schauburg Buer. Das Dortmunder Stadttheater bringt Schillings Oper „Mona Lisa" zur Aufführung. Spielbeginn: 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. Nichtvormieter erhalten Karten zum Preise von 1, 2, 3 und 4 Mark im Rathaus Buer (Zimmer 17), Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), Buchhandlung Arendold (Buer), Urbanusbuchhandlung (Buer), bei den Verkehrsvereinen Buer und Horst, bei Volmer in Herten, Obermeyer in Dorsten und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse.

*

Lustiger Abend Senff-Georgi morgen, 20 Uhr, im Hans-Sachs-Haus. Ein Senff-Georgi-Abend ist potenzierte Heiterkeit, eine Lichtquelle im düsteren Grau des Heute, gesunder frischer Humor. Es geht wie eine ansteckende Gesundheit durch den Raum, sobald Senff-Georgi auf dem Podium erscheint, denn es ist etwas Suggestives in seiner Art, wie er, unterstützt von einem fabelhaften Gedächtnis, das Wort meistert. Das ist das köstlichste Geschenk, das er seinem Publikum immer wieder mitbringt: Lachen, herzerquickendes Lachen für Alle, und auch für die, die es fast verlernt haben. — Eintrittskarten zu 0.50 Mark und 1 Mark sind im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17), Alsberg (Sammelkasse), Müller (Neumarkt 5), Ratting (Hindenburgstraße 5), Reddemann (Schalkerstraße 186), Dieckhöner (Bochumerstraße 91), Arendold (Buer), Urbanusbuchhandlung (Buer) bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel, außerdem am Freitag an der Abendkasse zu haben.

*

Sinfoniekonzert in der Schauburg Buer am Donnerstag, den 16. Januar. Die Vortragsfolge nennt: 1. Arnold Ebel: Sinfonietta giocosa für großes Orchester, F-dur, op. 39; 2. Ludwig Spohr: Violinkonzert; 3. Arcangelo Corelli: La folia; 4. Robert Schumann: Sinfonie Nr. 2, C-dur, op. 61. Die Leitung liegt in Händen des städtischen Musikdirektors Paul Belker. Ausführende sind das Bochumer städtische Orchester und der hervorragende Geigenkünstler Professor Max Strub. Es sei heute schon auf dieses Konzert, das einen besonderen Kunstgenuß für alle Musikfreunde verspricht, aufmerksam gemacht. Näheres in den nächsten Tagen.

Wochenendtreffen für Laienspiel.

Am 1. und 2. Februar in den Baumbergen.

Das für Anfang Herbst vorgesehene Wochenendtreffen für Laienspiel in Tecklenburg mußte leider aufgeschoben werden, da der Leiter Dr. Genges erkrankt war. Die verhältnismäßig große Zahl der Anmeldungen zeigte, daß das Interesse für das Laienspiel in weiteren Kreisen erwacht ist und daß ein Wochenendtreffen für Pflege und Förderung des Laienspiels angebracht und notwendig ist. Das geplante Wochenendtreffen findet nun bestimmt am 1. und 2. Februar in der Jugendherberge in den Baumbergen (zu erreichen von Havixbeck und Appelhülsen) unter Leitung von Dr. Ignaz Genges-Berlin statt. An diesen beiden Tagen sollen neben Aussprachen und offenen Beratungsstunden für die Spielarbeit Sprechchöre und einzelne Spielformen geübt werden. Einige Spiele bezw. Spielteile sollen von Gruppen des Bezirks vorgeführt werden. Anmeldungen von Jugendführern(-innen), Lehrern(-innen) und vor allem Teilnehmern früherer Kurse sind baldigst an die zuständigen Stadt- und Kreisjugendämter und gleichzeitig durch Postkarte unmittelbar an die Regierung in Münster zu richten. Jeder Teilnehmer zahlt für Unterkunft und Verpflegung 3.30 RM. Der Betrag ist mit der Anmeldung an die Regierungshauptkasse, Buchhalterei 2, (Postscheckkonto Dortmund 247) zu richten. Das Wochenendtreffen beginnt am 1. Februar spätnachmittags (genauer Zeitpunkt wird noch angegeben) und schließt am 2. Februar um 18 Uhr. Für Fahrtgelegenheit vom Bahnhof Appelhülsen (Strecke Münster—Dülmen—Haltern) an beiden Tagen wird Sorge getragen. Die Teilnehmer haben bei der Anmeldung anzugeben, wann sie in Appelhülsen bezw. Havixbeck (an der Strecke Münster—Coesfeld—Bocholt) eintreffen.

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure.

Refa-Kursus der ADB.-Ortsgruppen Gelsenkirchen und Essen in Gelsenkirchen.

A. Die ADB.-Ortsgruppen Gelsenkirchen und Essen beabsichtigen einen Refa-Einführungskursus Anfang 1930 zu veranstalten, der vor allen Dingen die Ausbildung von Stückzeitrechnern, Kalkulatoren usw. bezweckt. Der Eigenart des hiesigen Industriebezirks entsprechend, sollen keine speziellen Erfahrungen in einzelnen Fachgebieten vermittelt werden, sondern es soll eine große Uebersicht über die Grundgedanken der Refa-Bewegung und die Möglichkeiten

Schlingmann Kannen tropfen nicht!
Zu Verz. u. Steingut. Kampbaus G.m.b.H., Bahnhofstr.

Mund-gesund durch Orlizon MUNDWASSER-KUGELN

Aus Gelsenkirchener Lichtspielhäusern.

Apollo-Theater. Morgen Freitag 2 Uhr große Premiere! Der herzergreifende deutsche Groß-Tonfilm „Nur Dich hab ich geliebt". Mady Christians, bekannt und bewundert aus vielen stummen Filmen, spielt, spricht und singt sich in alle Herzen. Sie verkörpert in diesem Tonfilm eine große Künstlerin, die, berauscht von Wein und Ruhm, ein galantes Abenteuer mit einem berühmten Kollegen hat. Aus diesem heimlichen Abenteuer entsteht viel Leid, die Handlung wird stellenweise hoch dramatisch. Ein kleines, niedliches Mädchen hilft, den Zauber heiteren Familienlebens darzutun, wie überhaupt die ganze Handlung dem Publikum außerordentlich gefallen wird. Neben Mady Christians wirken mit: Hans Stüwe, Walter Jankuhn, Al. Marion Conrady, Karl Platen, Trude Berliner, Hans Mierendorff, Hermann Picha. Das erlesene Beiprogramm.

Industrie-Kino. Ab morgen Freitag der spannendste Kriminalfilm der Gegenwart „Alibi" nach dem Melodrama Nightfield. Spannende, nervenaufpeitschende Akte aus Neuyorks Unterwelt. Der ewige Kampf zwischen Polizei und Verbrechertum bildet das Motiv dieses in atemraubendem Tempo gespielten Films, das dem Meister des Kriminalfilms, Roland West, Gelegenheit gibt, sein geniales Können aufs neue zu beweisen. Der Neuyorker Polizeipräsident sagte über diesen Film, daß „Alibi" der größte und echteste Kriminalfilm sei, den er in seinem Leben gesehen habe. Im Carlton-Theater in London lief dieser Film in der englischen Uraufführung über drei Monate vor ausverkauften Häusern. Die deutsche Bearbeitung stammt von dem bekannten Kriminal-Schriftsteller Hans Hyan. — Der weitere Schlager zeigt Constance Talmadge in „Venus". In einer dramatischen Handlung von großer Wucht werden die Abenteuer der exzentrischen Prinzessin Doriani geschildert. Die Handlung des Filmes spielt sich teilweise auf einer Luxusjacht auf dem Mittelmeer ab, teils führte sie weiter nach Genua, Algier, Oran und der Wüste Sahara. Die weltberühmte Schauspielkunst von Constance Talmadge, die hier zum ersten Male einen Film in Europa und Amerika spielte, machen diesen Film im Verein mit der spannenden Handlung zu einem Erfolgsfilm ersten Ranges. Hierzu ein köstliches Lustspiel: „Elli die Puppenkönigin".

Capitol-Theater. Die Namen der Filmwerke wechseln, der Erfolg bleibt. Heute die letzten Aufführungen der beiden Großfilme „Das Lied, das meine Mutter sang", „Die Nacht vor dem Tode" mit Gesangeinlagen des Rheinischen Vokal-Quartetts Essen. — Ab Freitag startet der große Sexualfilm „Eros in Ketten", die Sexualnot des Weibes. Ein neuer, der Jugend und dem Leben gewidmeter Film. Die Gegenwart hat die Einstellung des modernen Menschen zu erotischen Fragen grundlegend verändert. Bücher mit Riesenauflagen erörtern erotische Dinge diskretester Natur mit voller Oeffentlichkeit. Hier wagt sich die Filmkunst an dieses empfindliche Thema. Es entstand ein Zeitbild, das die immer weiter um sich greifende Seuche des zwanglosen erotischen Auslebens in realistischer Form, jedoch mit rein künstlerischen Mitteln, an den Pranger stellt. Einfach und klar, selbstverständlich und zwingend rollt sich das Schicksal der beiden jungen Menschen vor uns ab. Ein Film, dessen wuchtigem Ernst sich niemand entziehen kann. Zwischen Eltern und Kindern klafft ein tiefer Riß, den zu überbrücken in erster Linie Sorge der Eltern sein muß. Unter diesen Worten des größten englischen Dichters G. B. Shaw, der die Nöte unserer Zeit erkannt hat und in seinen Werken wahrheitsgetreu schildert, beginnt morgen die Aufsehen erregende Premiere — Im zweiten Teil des Programms einen Film, der die Lacher auf seiner Seite hat, betitelt: „Das raffinierte Girl", eine Komödie in sechs Akten. Außerdem noch ein heiteres Lustspiel, die neueste Wochenschau und ein hochinteressanter Kulturfilm. Anfang wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr.

Uhu-Lichtspiele starten ab morgen mit einem Programm, das man in seiner vorzüglichen Zusammensetzung als eines der stärksten bezeichnen kann. Es handelt sich um drei Großfilme der neuesten Produktion. Das weltbekannte Meisterwerk „Flucht in die Fremdenlegion" mit Hans Stüwe in der Hauptrolle, ist wohl der eindringlichste Fremdenlegionärfilm dieses Jahres. Ein Mahnruf aus der afrikanischen Hölle, dem Ort der Verzweiflung. Jeder Vater, jede Mutter und jeder Sohn soll und muß sehen, was ein Teil der hoffnungsvollen deutschen Jugend in dieser Hölle auf Erden erdulden muß. — In ein ganz anderes Milieu führt uns der zweite allgemein bekannte und beliebte Großfilm „Im Prater blühn wieder die Bäume" mit Werner Fütterer als fescher Oberleutnant und Lilian Ellis als dessen süßes Christl in den Hauptrollen. Eine köstliche Komödie aus dem goldenen Wien, aus seiner glücklichen Zeit. Eine reizende Handlung voll Humor und Lebenslust, die ein paar Stunden ungetrübter Heiterkeit bietet, läßt uns hierbei die Alltagssorgen vergessen. Prächtige Wiener Praterbilder, umrahmt von vielen Wiener Melodien erfreuen die Herzen. Fast überall, wo dieser Film vorgeführt wurde, sah man im Zuschauerraum alte und junge Köpfe nach dem Takt der Musik sich wiegen. — Im dritten Großfilm wird sich der tüchtige Williams Fairbanks als „Detektiv aus Liebe" vorstellen. Sensationen über Sensationen, gefährliche Hetzjagden im tollsten Tempo, harte Boxkämpfe mit Verbrechern und Spitzbuben, bis er diese im völligen Knock-out-Zustande der Polizei überliefert. — Eine reizende Groteske „Theobald auf der Wohnungssuche" mit Neal Burns sowie Lehrfilm und Wochenschau beschließen dieses empfehlenswerte Programm.

Die Witwen vom Twester Moor.

Roman von Maria Biers.

(Nachdruck verboten)

10

Ein Wort schwang zum andern hinüber, es war nichts und doch alles. Schicksalträchtig stand eine Bezeichnung da, verwachsen mit dem Boden, verwandt mit der Luft über Bruch und Sand: die Witwen vom Twester Moor.

„Es soll wieder ein kleiner Hage werden", sagte Käthe an einem Morgen im Spätsommer.

Er blickte an ihr vorbei. „Laß die Hages zur Ruhe gehen", stieß er heraus. „Sie haben kein Glück auf Erden. Laß es ganz dein Kind sein, dir ähnlich, mit einem Namen aus Eurer Familie. Die ganze Twester wird's dir danken. Ich auch. Es hängt ein Volksglauben an dem alten Namen."

Sie schmiegte sich an ihn. „Grade drum soll er wieder so heißen. Dieser Aberglaube soll besiegt werden, ganz und gar. Ich bin so stolz auf den Namen, stolz auf das Geschlecht, dem ich nun angehöre. Ich habe einen anderen Glauben, Hage, der kein Aberglaube ist. Es würde mir immer sein, wir hätten unsern Sohn aus Feigheit um sein Bestes gebracht, ihm einen falschen Lappen übergehängt."

Er antwortete nicht gleich, lange. Es war die Frühstunde nach der ersten Hofarbeit. Sie saßen am Kaffeetisch in der offenen Hälfte am Giebel, rechts grüßte das Moor, links Feld, Landweg, der zurückgedrängte Wald. Es hatte nachts geregnet, die Luft war voller Frische.

— „Du sagst Aberglaube —", begann er schwerfällig. „Es ist wohl einer. Oder ein Volksglaube, der hier aus dem Boden wächst in der Luft hängt. Wir kommen davon nicht los. Man will ihn verlachen, und er ist immer wieder da. Wir müssen mit ihm rechnen, mehr: mit ihm leben, mein Dirn."

„Ihn besiegen, Hage."

Er wandte zum erstenmal den Blick aus der Weite, sah sie an, der Blick wurde lichter.

„Vielleicht geht's, mit dir! Wir haben nichts Gutes von ihm gehabt. Er legte in harte Zufälligkeiten einen dunklen, schweren Sinn, band Zukünftiges daran. Ich denke manchmal selber, daß solch Glaube Wirklichkeiten erst schafft. Das ist das Graus'ge daran, Dirning. Er grummelt ja schon wieder."

„Ueber mich, Hage. Ich weiß es."

Sie sah ihn hell an, zuversichtlich, tapfer. Ihn dünkte plötzlich, es sei auch mit ihr eine leise, leise Veränderung geschehen. Als blickten ihre blauen Augen nicht mehr so leicht, so an den hiesigen Dingen vorbei, als stünde etwas Neues dahinter, ein stiller, rührender Ernst.

Wann war das geschehen? Hatte sie etwas durchgemacht — ohne ihn? Hatte er sie allein gelassen?

Namenloses ergriff ihn. Er wandte sich voll zu ihr, faßte ihre beiden Hände.

„Mein Lütting! Haben wir dir etwas angetan, wir Verfluchten vom Twester Moor?"

Sie lachte über die Worte, den stürmischen Ton. „Verfluchte vom Twester Moor. Das haben wir's wieder. Volksglaube ist schön, aber selber dran glauben, ist gräßlich. Hage, ich hab' mir ja nicht getraut, zu dir davon zu sprechen, das war meine Qälerei. Ich fühlte, ich fühlte, es sitzt auch in dir. Ich hab's erst lange nicht gesehen, nicht beachtet. Dann fühlte ich dir etwas ab. Dann kam's, als ich einmal bei deiner Mutter saß."

„Was kam da, Kätbi?"

„Guck doch nicht so entsetzt, Dummer. Was kam das sag' ich dir jetzt alles. Ich bin ja froh, daß du endlich davon anfängst. Ich hätte es sonst doch mal von selbst getan, aber es wäre wohl mißglückt."

„Du hast geleben, daß ich meiner Mutter sehr ähnlich bin?" fragte er. Er war erblaßt.

„Ja, gewiß bist du das, Hage. Das habe ich gleich gesehen. Darum hat's mich ja so zu ihr gezogen, der Armen. Deswegen habe ich sie so lieb. Das versteht sich doch alles von selbst."

Er brachte kein Wort heraus. Sie fühlte, woran er jetzt so entsetzlich litt, sah das Gespenst hinter ihm stehen, das seine Jugend zerstört hatte, sein Mannesleben überschattete.

„Warum hast du mir nicht immer und immer alles gesagt?" fragte sie leise. Dann, sich selbst antwortend: „Du hast es wohl, aber ich war ein dummes Kind. Ja, Hage, wie ich bei deiner Mutter saß, ist's mir gekommen, daß hier das Wort umgeht, die Witwen vom Twester Moor. Gewußt habe ich das ja lange, in Großwesar haben wir schon davon gesprochen. Es war so, wie soll ich sagen, eine fremde Geschichte, hatte gar nichts mit dir, mit mir, mit uns zu tun. Jetzt weiß ich, daß sie es auch auf mich anwenden. Wir wollen nicht drum herumschleichen, Hage, wir wollen immerfort davon reden. Wir wollen nicht bange, schwelgende Zugeständnisse machen, einem Verhängnis ausweichen, aber doch innerlich daran glauben."

„Das ist's!" rief er. Sein Wesen feuchtete auf, die Blässe verging. „Käthe, ich habe dich wie ein Kind angesehen, das man behüten muß, ich habe deiner Mutter die heimliche Angst vor mir und dem Twester Moor angefühlt, habe dich ihr zuliebe von den Dingen ferngehalten, dich beiseite gestellt. Es liegt hier überhaupt wie ein Schweigebann. Die Leute reden auch nicht darüber, es ist kaum ein Gemunkel. Die Dinge gehen ohne Worte, gestaltlos, wie Moorgespenster. Aber alle denken dasselbe. Das ist das ungeheuer Merkwürdige hier. Du weißt, wie wenig sie sprechen, die Einheimischen. Fremdes Blut schwatzt und lärmt, aber auch wie unter einem Bann. Draußen verkommen die Twester Leute, es kann ihre Art, ihr tiefes, dumpfes Sein auch niemand verstehen. Diese Einheitlichkeit ist auch in ihnen gewesen, als sie ohne Herrn für die Twester arbeiteten, alles bieten, was einstürzen wollte. Sie ist schön, aber sie ist auch furchtbar. Ich gehöre dazu. Du nicht, du kleine, feine Dirn. Darum hast du so viel Macht. Du bist nicht mit im Bann und bist doch unser. Du wirst uns allen helfen. Vielleicht stirbt der wirkliche oder vermeintliche Fluch an unserm ersten Jungen. Ja, Käthe, er soll Hage heißen, Hage Hagenbruch."

An einem der letzten strahlenden Oktobertage war Taufe. Gelbes Sonnenlicht, zurückscheinend von herbstlich gefärbtem Wald, erfüllte den weiten Raum, in dem Freunde und Verwandte feiern hatten. Die erste Gasterei seit dem wilden Abend, als Hage in die Fremde ging und alle Lichter mit einem Schlag erloschen. Die Fenster standen weit auf, sie gingen über die Hofstelle hin, über die abgemähten Felder, zum Wald, zum klarweiten Horizont. Der Pastor war da mit seiner Familie, Töchtern und Schwiegersöhnen, Godewins mit einer Fülle auswärtiger Verwandter, vom Twester Moor einige Leute, die mit am Tisch saßen zwischen den Gästen, von dem Geschlecht der Hagenbruchs nur die beiden und ihr erstes Kind.

Es lag keine Gesenntmacher im Dorf im Sterben, keine schwarzen Vögel flogen, schüttelten ihr Gefieder über dem alten Herrenhaus. Die Twester Leute am Tisch sahen froh drein wie alle, die Kirche war mit buntem Laub und Astern geschmückt gewesen, gefüllt bis zu den Pappeln hinaus, die den Eingang umstanden. Es wogte in den Herzen, und als der Name des Kindes klang, kam ein kurzes Rauschen, ein Windstoß, der im Geäst wühlt, keine Gespenster furcht, ein Rauschen, wie in der Morgenfrühe, ein Gebetshauch aller Herzen: Gott mache den neuen Tag schön! Lasse die Sonne stehen über Twester Land.

Waren die Gespenster fort? Gestorben — woran? Wer fragte so, wer wagte zu antworten? Es war wieder alles und nichts. Seit dem Morgengespräch zwischen Mann und Frau in der offenen Hausdiele war Hages Blick und Miene frei. In finsterer Kammer war ein Laden aufgestoßen, Licht spielte im hintersten Winkel, strahlte von ihm selber aus, nicht nur nur als ein Hoffen, schon ein Wissen, ein Selberwollen, als selbstverständliche Zuversicht. Steckte es an? War die Luft voll neuer Düfte? Kam siegendes Leben?

Eine der Glücklichsten war Frau Godewin. Sie sah den erhellten Blick an Hage, das unheimlich Brütende war weg, nicht nur in der augenblicklichen Festfreude zurückgetreten, sondern besiegt, entdornt, von einem inneren Zur-Ruhe-gekommen-Sein verdrängt. — Es war also nicht so geworden, daß ihr Kind an ihm und seinen dunklen Möglichkeiten unglücklich, sondern daß er an ihrem klaren Wesen glücklich wurde, sich befreite.

In das frohe Geplauder und Gelön schollen von unten der aus dem Hof Heimgekehrte. Alles hörte auf zu sprechen, lauschte verwundert. „Wer hat denn hier eine Geige? Es gibt doch nur das Torfklavier, die Ziehharmonika." Ein paar junge Mädchen waren am Fenster.

Sie berichteten: „Ein alter Mann in langem Rock und Schlapphut, er sieht aus, wie ein fahrender Künstler."

(Fortsetzung folgt.)

Die Wucht der Tatsachen.

Versammlung der Arbeitsgemeinschaft der wirtschaftlichen Verbände von Gelsenkirchen und Horst.

Für die Namens-Vereinfachung.

Die beiden Charaktere.

„In letzter Minute, aber nicht zu spät, haben sich die an dem wirtschaftlichen Wohlergehen der Stadt Gelsenkirchen interessierten Kreise zu einer Kundgebung zusammen gefunden, die sich, wie man sachlich feststellen muß durchaus von den entsprechenden Veranstaltungen in Buer unterschied Am Montag fand in Buer die große Kundgebung statt, in der ein großer Teil der Buerschen Bevölkerung sich gegen die Streichung des Namens Buer im Namen der Gesamtstadt aussprach. Dadurch mußte man in Gelsenkirchen sich entschließen — fast gegen die Gewohnheit — vor aller Oeffentlichkeit die Gründe darzulegen die es unabwendbar machen, daß der Name der Stadt einfach Gelsenkirchen heißen muß. Inhaltlich neu kann kaum eines der Argumente sein wie ja auch die in Buer geäußerten Gründe bekannt sind. Es handelte sich in beiden Fällen darum, zunächst den eigenen Standpunkt noch einmal zu bestimmen und dadurch einen Einfluß auf die Stadtverordnetenversammlung zu bekommen, die heute am Donnerstag, die Entscheidung zu fällen haben wird. Die gut zweistündige Aussprache in Gelsenkirchen war eine Notwendigkeit, zeigte aber das seit Jahren bekannte Naturell der maßgebenden Kreise in Gelsenkirchen. Gewiß hat es auch hier Schärfen gegeben, aber man reagierte doch nur auf sachliche Gründe, die ja einzig und allein die Neuordnung und zukünftige Entwicklung der Stadt bestimmen können.

Schon darin unterschied sich diese Kundgebung von der in Buer, daß im Berliner Hof Vertreter der Buerschen Interessen in genügender Zahl ohne Einladung erschienen waren, während in Buer kein Gelsenkirchener sich zum Worte gemeldet hat. Es hätte so also für den kommunalpolitisch-Interessierten ein interessantes Duell geben können. Wer aber die verschiedene Natur- und Temperamentsanlage in den beiden Städten einigermaßen kennt, mußte von vornherein sich darüber klar sein, daß ein Duell mit so ungleichen Waffen überhaupt nicht ausgetragen werden konnte. Nebenbei bemerkt: Weil der Charakter der Gelsenkirchener so grundverschieden von dem der Buerschen Bürger ist, ist einerseits die Verständigung so schwer, aber — hier zeigt sich, daß das alte Bild von der Ehe durchaus glücklich gewählt ist — für die Zukunft umso erfolgreicher Wir sehen keinerlei Unmöglichkeit darin, daß, wenn die ersten Krisen überwunden sind, (es gibt ja auch in der Ehe kritische Jahre) Gelsenkirchener Sachlichkeit und das jüngere Buersche Temperament, das allein die Zukunft will, zu einer gesunden und zielbewußten Arbeit sich finden werden und finden müssen. Wie Mann und Frau verschieden sind, und in jeder Ehe Meinungsverschiedenheiten vorkommen, so haben sie doch auch den einen gleichen Willen, daß das, wozu sie zusammen durchs Leben gehen, sich auch weiter entwickelt. Und dabei ergibt sich fast von Natur die Arbeitsteilung in der Weise, daß bestimmte Aufgaben nur dem Manne, andere nur der Frau zufallen, so daß jeder Teil die ihm gemäße Aufgabe im Dienste des Gesamten zu erfüllen hat. Wir wiederholen: Wir glauben daran, daß die Ehe zwischen Gelsenkirchen und Buer auf einer vernünftigen Grundlage steht und wollen die Geduld haben, daß beide Teile sich richtig erkennen, um dann um so leichter die gemeinsame Arbeit durchzuführen.

Der neutrale Beobachter des nicht zustande gekommenen Duells zwischen Gelsenkirchen und Buer mußte sehen, daß die Waffen, mit denen die beiden Parteien antraten, vollkommen verschiedenartig waren. Diesmal aber verteilten sich die Aufgaben von Mann und Frau umgekehrt wie in der Ehe. Buer — sonst der weibliche Teil dieser kommunalen Gemeinschaft — dachte immer an Unternehmungen und an die Zukunft. — Gelsenkirchen hatte hier durchaus die Rolle der Frau im Haushalt, sucht den Besitz zu erhalten und die Gegenwart lebenswert zu machen. Eine Einigung zwischen beiden Teilen ist dadurch schwieriger, weil von Buerscher Seite ein Faktor in die Beweisführung hineingetragen wird, der über die deutsche Volkswirtschaft hinaus von problematischer Bedeutung ist. Es handelt sich um die Frage, wie sich die Industrie weiter entwickeln wird. In Buer denkt man über diese Dinge sehr einfach: die Industrie hat an der Ruhr begonnen, ist bis über die Emscher vorgedrungen, sie wird also auch mit ihrer Hauptmasse nachrücken und einmal ihren Schwerpunkt im westlichen Gebiet haben.

Ob diese Erwartung sich erfüllen wird, ist sehr zweifelhaft und wir können uns dabei auf die Meinung angesehener Industriemänner stützen: denn wer weiß, ob nicht die viel intensivere Ausnutzung der technischen Kräfte in den letzten Jahren eine größere Ausdehnung über den Raum des heutigen Industriegebietes hinaus überflüssig machen wird; zu dem großen Nutzen, der heute aus der Tonne Kohle gezogen wird, kommt noch hinzu: erstens, daß heute viel weniger Arbeitskräfte nötig sind, und zweitens, daß das weitere Vordringen des Bergbaus nach Norden von technischen Möglichkeiten abhängt, deren Verwirklichung heute noch sehr in Frage steht. Diese Meinung, daß die Industrie sich in Buer einmal in bedeutendem Umfange ansiedeln wird, ist ja der Grundgedanke, weshalb man in Buer so sehr an die Zukunft glaubt. Jeder muß zugeben, daß dieser Glaube anerkannt, Buer sich tatsächlich wie kaum einer Stadt im Westen für die Zukunft eingerichtet hat Aber

Dieses Aber mußte in der Versammlung von Gelsenkirchener Seite immer wieder vorgebracht werden. Zunächst einmal ist es sehr wenig wahrscheinlich daß die Industrie sich räumlich so weit nach Norden vorschieben wird, dann aber — und das ist die entscheidende Frage — geht es nicht an, immer nur Zukunftspläne zu bearbeiten, wenn nicht einmal für den Augenblick das Geld da ist. Die Aussprache hat ja auch gezeigt, daß man durchaus für die Absichten von Buer Verständnis hat nur muß nach Gelsenkirchener Auffassung alles im richtigen Rahmen bleiben Wenn schon Gelsenkirchen finanziell das vielfache an Geldopfern für die Gesamtstadt bringt, dann wird man auch in Buer verstehen müssen, daß man diesen Geldproduzenten nicht mehr Schwierigkeiten machen darf, als unbedingt erforderlich ist. Jedenfalls haben doch die Darlegungen des Reichsbankdirektors und auch der Behördenvertreter, denen sich der Leiter des Versorgungsamtes anschloß, gezeigt, daß der Doppelname nicht nur Aerger, sondern auch sehr bedenkliche geschäftliche Schädigungen für die Gelsenkirchener Kaufleute mit sich bringt die schließlich die Folge haben könnten, daß mancher Kaufmann in Mißkredit käme, ohne dessen „würdig“ zu sein bloß weil seine Wechsel und seine Briefchen falsch laufen.

Diese und ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich, wie wir an anderer Stelle der heutigen Ausgabe zeigen können, auch in den alten Buerschen Außenbezirken. Es wurde in der Versammlung mit Recht hervorgehoben, daß durchaus nicht die hunderttausend Bueraner gegen die Beseitigung des Doppelnamens sind. Es ist vielmehr in erster Linie Buer-Mitte. Die Besprechungen in den einzelnen Parteien lassen ahnen, daß dieses Bild der Meinungsverhältnisse sich heute in der Stadtverordnetensitzung klar zeigen wird.

Es erscheint nicht nötig, dem nachstehenden Bericht der Kundgebung vorzugreifen, der ja die Meinungsverschiedenheiten klar genug hervortreten läßt. Wir möchten nicht nur wünschen, sondern sind sogar überzeugt, daß diese Krise am Ende doch einen Sieg der Vernunft bringt. Wenn diese Schwierigkeiten überwunden sind, dann wird auch hoffentlich die Streitaxt begraben und die Stadt Gelsenkirchen, die zuerst Gelsenkirchen-Buer hieß, dann den Weg in die Zukunft weiter gehen: getragen von dem Buerschen Zukunftswillen und dem Gelsenkirchener Bekenntnis zur Sachlichkeit. Hier öffnet sich der Weg, wo sich Ideal- und Realpolitik vereint in den Dienst des Gesamtwohles stellen.

Verlauf der Kundgebung.

Bankdirektor Metz eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung mit einem Willkommensgruß im Namen der wirtschaftlichen Verbände von Gelsenkirchen und Horst. Er gab bekannt, daß auch einige Herren aus Buer anwesend seien, gegen deren Anwesenheit, obwohl die Versammlung für die Einwohnerschaft von Gelsenkirchen und Horst einberufen war, niemand etwas einzuwenden habe.

Es handelt sich darum, führte

Bankdirektor Metz

aus, gegen die Beschlüsse, die am 30. Dezember und 6. Januar in Buer gefaßt wurden, Stellung zu nehmen, um die Vorlage der Verwaltung zur Abänderung des Stadtnamens in „Gelsenkirchen“. Um das Thema auf die richtige Basis zu stellen, muß ich zurückgreifen. Seit der am 1. April 1928 vollzogenen Vereinigung erhebt Buer Anspruch darauf, mit Gelsenkirchen vollkommen gleichberechtigt zu sein. Als die Verwaltung diesem Druck zu erliegen drohte und durch Stellungnahme zur Nordsüdbahn-Verbindung die Interessen Gelsenkirchens verletzte, wurde man aufmerksam. Die Folge war der Zusammenschluß der wirtschaftlichen Verbände zur Erzeugung eines Gegendrucks auf die Verwaltung. Dabei wurde auch über die Abänderung des Stadtnamens verhandelt. Als vor einem Jahre die Schädigung evident wurde, wurde man hellhörig. Es stellt sich immer wieder heraus, daß vor der Vereinigung das Buersche Hauptbuch retouchiert worden war, und daß die unüberlegte Ausführung der in Buer noch kurz vor der Vereinigung gefaßten kostspieligen Beschlüsse hauptsächlich das ungeheure Anwachsen der städtischen Schulden bewirkt hatte. Als dann kurz darauf

unerhörte Verstöße gegen den Gemeinschaftssinn

bekannt wurden — ich erinnere an den Widerstand gegen die Zuteilung Buers an das Arbeitsgericht Gelsenkirchen und an die Einbestellung der Buerschen Wirte-Innung beim Essener Schlachthof — mußte aus dem Fahrwasser der Verhandlungen zu energischer Gegenwehr übergegangen werden. Buer mußte zur Einordnung in die gemeinsame Linie gezwungen werden.

In Buer hat man Oberbürgermeister Zimmermann in ungerechtfertigter Weise angegriffen, indem man ihm die Schuld für diese Vorlage in die Schuhe geschoben hat. Da tun sie dem Oberbürgermeister Unrecht. Er hat sich in unseren Verhandlungen geweigert, von sich aus die Initiative zu ergreifen. Er hat aber schließlich nicht anders gekonnt, als unserem Druck und dem von uns angekündigten Antrag durch Stadtverordnete fast aller Parteien zu berücksichtigen. Wenn man also jemand rufen will, soll man den Ausschuß rufen.

Die wirtschaftliche Bedeutung Gelsenkirchens

erhellt aus folgenden Ziffern: Der Güterumschlag hatte Gelsenkirchen vor der Vereinigung 15,2 Millionen Tonnen, gleich über 36 Prozent des ganzen Umschlags des Handelskammerbezirks Bochum. Damit stand Gelsenkirchen volkswirtschaftlich im ganzen Westen als Güterplatz an erster Stelle, an zweiter in Preußen. Die Handelskammer Bochum erklärte in einer Denkschrift an den Innenminister: Gelsenkirchen repräsentiert den wichtigsten Teil der Kohlen- und Eisenproduktion des Westens Reichsbahndirektor Schwedt hat am 6. Dezember 1927 ausdrücklich auf die zunehmende Bedeutung der Stadt Gelsenkirchen hingewiesen und damit die schleunige Legung einer Eisenbahnlinie von Gelsenkirchen über Essen nach Bochum begründet. Zur gleichen Zeit hatte Buer einen Güterumschlag von nur 370 000 Tonnen.

Im Personenverkehr hatte Gelsenkirchen allein rund 2,6 Mill. Fahrkarten im Jahre verkauft gegen 230 000 in Buer; das ist noch nicht der zehnte Teil; soviel hatte Gelsenkirchen nach einem Verwaltungsbericht von 1878 schon vor 50 Jahren. Der Fahrkartenverkauf auf der Westlichen Linie betrug einschließlich 2,5 Mill. gegen 2,6 Mill. in Gelsenkirchen.

Die große Bedeutung der Stadt Gelsenkirchen wird auch dadurch illustriert, daß der Güterumschlag ein Vierzehntel des Direktionsbezirks Essen, 21 Prozent von Köln 46 Prozent von Berlin, 50 Prozent von Frankfurt a. M. und 91 Prozent des Direktionsbezirks München ausmacht. Von Gleichberechtigung kann also keine Rede sein.

Die Vorlage wurde mit Schädigungen wirtschaftlicher Natur im Geschäftsleben und mit Verkehrsschwierigkeiten begründet. Die Postsachen laufen infolge der Doppelbenennungen fortgesetzt falsch. Die Post hat Anweisung gegeben, die alten Namen beizubehalten. Es ist aber auf die Dauer kein Zustand, wenn ein offizieller Name von den Behörden ignoriert werden muß.

In Buer ist gesagt worden, die finanziellen Vorteile aus der Vereinigung seien ausgeblieben. (Heiterkeit), und nicht Buer sei Schuld, wenn die Schulden so ungeheuer gewachsen seien. Das stimmt nicht. Die finanziellen Vorteile sind durchaus nicht ausgeblieben. Buer bezahlte 4800 Prozent Lohnsummensteuer und ist durch die Vereinigung auf 3000 Prozent zurückgekommen. Aber auch mit diesem Satz konnte Buer seinen Etat nicht balanzieren. Die Regierung hatte diesen Satz festgesetzt, während, wie man hört die Stadtverwaltung geplant haben soll, 10 000 Prozent zu erheben. Vor der Vereinigung ist von einer Verschuldung Buer von 8 bis 9 Millionen gesprochen worden: das machte etwa 25 Prozent des Vermögens aus. Kurz nach der Vereinigung stellte es sich heraus, daß die Schulden 13,6 Millionen betrugen, so daß eine Gesamtverschuldung von 35 Millionen herauskam (Gelsenkirchen 19,5, Horst 1,5 Millionen). Neuerdings hat sich aber ergeben, daß Buer eine Verschuldung von 20 Millionen hatte Das sind 57 Prozent des Vermögens. Inzwischen ist die Schuldenlast auf 73 Millionen gewachsen; es soll sogar noch mehr geworden sein. Buer trägt also die Hauptschuld an dieser verhängnisvollen Verschuldung. Die Steuerkraft von Gelsenkirchen verhält sich aber zu der von Buer wie 1:6: Gelsenkirchen hat also die ganze Last der Schulden zu tragen.

Wir werden nach den schweren Verstößen gegen den Gemeinschaftssinn auf Buerscher Seite keine Rücksicht mehr nehmen können und versuchen müssen, uns der Majorität in der morgigen Stadtverordnetenversammlung zu bedienen. Wir müssen uns hüten, irgendwie in den Verdacht zu kommen, in Buer noch um Sympathie zu werben, wenn es sich ereignen konnte, daß in einer Wirtschaft in Buer der Kalender der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung“ von einem sehr bekannten um Buer besorgten Mann mit Streifen überklebt wurde, und der Zeitungshalter einer anderen Gelsenkirchener Zeitung zerbrochen wurde. Es ist mir durchaus verständlich, daß ein Mensch an seiner Heimat hängt; das ist mir sogar außerordentlich sympathisch. Bei einem Zusammenbruch aber hört eben alle Verehrung und Pietät auf. Die Realitäten liegen eben heute so, und es hat sich alles mit Buer so zugespitzt, daß wir an die Majorität appellieren müssen. (Lebhafter Beifall.)

Die Aussprache.

Als erster Redner schilderte

Bergrat Kirchner

die Schwierigkeiten, die die Bergbehörde durch den Doppelnamen hat. Als der neue Namen für die Gesamtstadt zuerst angewandt wurde, entstanden immer wieder Schwierigkeiten, die auf die Dauer nicht zu ertragen waren. Dringende Sendungen und Schreiben wurden falsch geleitet, gingen nach Buer und kamen dann auf einem Umweg und mit Verspätung in Gelsenkirchen bei dem wirklichen Empfänger an. Schreiben bezüglich der Seilfahrt, der Dampftesselkonzessionen und so weiter trafen verspätet ein. Das Oberbergamt ordnete deshalb an, daß die früheren Ortsbenennungen aus Zweckmäßigkeitsgründen wieder einzuführen seien. Wenn es dahin kommen muß, daß eine große Behörde ein Gesetz aus zwingenden Gründen ignorieren muß, dann muß ein solches Gesetz geändert werden. (Zwischenruf: Nette Republikaner!)

Reichsbankdirektor Rehfing:

Ich möchte vom Standpunkt der Banken aus unterstreichen, was Herr Bergrat Kirchner für das Bergamt sagte. Unsere Arbeit verlangt in gleichem Maße Sicherheit und Schnelligkeit. Früher hat die Reichsbank Gelsenkirchen, so glaube ich, sagen zu dürfen, diesen Anforderungen genügen können. Das darf ich wohl behaupten. Nun haben wir gleich bei der Einführung des Doppelnamens eine Unterscheidung der beiden Reichsbankstellen in der Weise durchführen wollen, daß die Gelsenkirchener Stelle die Bezeichnung bekam: Reichsbank Gelsenkirchen-Buer, Florastraße 20 und die Nebenstelle in Buer wurde ebenfalls nach der Goldbergstraße in Buer genauer bestimmt. Aber schon am ersten Tage begannen bei uns die Schwierigkeiten, wir mußten uns also sagen, daß wir aus Verantwortung vor der Oeffentlichkeit, vor dem Verkehr und der Wirtschaft den Doppelnamen nicht länger mehr tragen können. Wir haben daraufhin mit Genehmigung des Reichsbankdirektoriums die alten Bezeichnungen wieder eingeführt. Das war schon drei Wochen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes. Seitdem klappt die Sache einigermaßen, aber es ist doch ein Zustand, der auf die Dauer nicht bleiben kann. Einige Beispiele zu diesen Schwierigkeiten: eine unserer größten Zechen hatte Löhnung. Der Gegenwert der Löhnung kommt gewöhnlich telegraphisch von Berlin. Also wartete die Zeche bei uns, aber das Geld war nicht da und kam nicht. Man rief in Berlin an und bekam den Bescheid, die Anweisung ist unterwegs, sie wird ankommen, nur warten! Aber das Geld kam nicht. Die Unruhe in der Zechenverwaltung und in der Belegschaft begann . . . bis sich dann schließlich herausstellte daß das Geld in Buer bei der Reichsbanknebenstelle angewiesen war. (Große Heiterkeit!) Wir brauchten dann noch einige Zeit, bis wir endlich das Verfügungsrecht über das Geld bekamen. Noch unangenehmer sind die Erlebnisse, die man mit Wechseln hat. Wir bekommen jeden Tag mehrere hundert Wechsel. Die Wechsel können dann an einen falschen abgegeben werden, weil die Ortsbezeichnung nicht genau ist. Da wird uns zum Beispiel ein Wechsel für Friedrich Wilhelm Schulze zugesandt. Der Beamte kennt diesen Schulze und gleich wird in der Wohnung des Schulze der Wechsel vorgezeigt, der ist aber nicht zu Hause, man schiebt einen Bescheid unter die Tür, daß er am nächsten Morgen bei der Reichsbank den Wechsel einzulösen habe. Abends kommt Schulze von der Geschäftsreise zurück, findet den Bescheid und lehnt den Wechsel ab, weil er ihn nichts angeht. Der Wechsel wird daraufhin von der Bank weitergegeben, bis es schließlich zu einer Wechselklage kommt, wobei sich dann herausstellt, daß das Gericht in Gelsenkirchen nicht zuständig ist, denn dieser Schulze wohnt gar nicht in Gelsenkirchen! Er hat aber einen Namensvetter in Buer, der einen Monat mit seinen 1000 Mark dagesessen und auf den Wechsel gewartet hat. Im letzten Augenblick möchte ich den Herren von Buer sagen: „Geben Sie Ihrem Herzen einen Stoß und fügen Sie sich in das Notwendige. Von historischen Erinnerungen können wir nicht leben, und unsere Vorfahren merken von der Namensänderung nichts, aber unsere Nachkommen werden es uns danken.“

Verlagsdirektor Post-Buer

bittet um Gehör und sagt: „Wir sind gekommen, um Ihre Gründe zu hören und unsere Gründe geltend zu machen. So einfach, wie die jetzt das Problem dargestellt worden ist, ist es aber nicht. Wenn man Eisenbahnstatistiken zur Hand nimmt und nachweist, daß auf den Gelsenkirchener Bahnhöfen der Güterverkehr viel größer ist als in Buer, so bedeutet das etwas für die Eisenbahn, aber nicht für die Wirtschaft. Hier liegt ein katastrophaler Rechenfehler vor. Sie haben ja mit Ihrer Köln-Mindener Linie ganz andere Möglichkeiten, als wir mit der Westlichen Linie, und dabei ist diese Linie, wie Sie selber sagen, noch stiefmütterlich behandelt worden. Bei dem Güterverkehr ist zu beachten, daß der größte Teil der Buerschen Zechen fiskalisch ist und daher seine Kohlen mit eigener Bahn nach Gladbeck zum eigenen Hafen fuhrt. Ich hoffe, Sie werden mir Recht geben, daß nicht die Ziffern der Eisenbahn allein maßgebend sein können. Anders ist es schon, wenn man die Einwohnerzahlen vergleicht und besonders beachtlich ist die Flächengröße von Buer und Gelsenkirchen. Während Buer über 10 000 ha Bodenfläche hat, hat Gelsenkirchen nur 3000. Als entscheidend führte Herr Post die zukünftige Entwicklung des Bergbaues an, die nach dem Norden gehe. Wie der Bergbau an der Ruhr begonnen hat, so dringe er auch noch weiter nach Norden vor und habe heute schon die Lippe erreicht. Buer sei eine junge Stadt und habe eine große Zukunft vor sich. Die Schwierigkeiten, die von den Vertretern der Behörden mitgeteilt worden sind, ließen sich auch auf anderem Wege als durch Namensänderung beseitigen. So hätte die Post schon die Numerierung der einzelnen Anstalten durchführen müssen, ohne die es auf die Dauer nicht weitergehe. Er sei sicher, daß in diesem Jahre die Durchnumerierung kommen müsse. Auch die Umbenennung der Straßen wäre ein Mittel gewesen. Im Verkehrsausschuß war diese Arbeit schon so gut wie zum Abschluß gekommen, aber man hat sie dann mit der Namensänderung verquickt. Die Dinge, die Herr Metz angeführt hat, decken sich wörtlich mit der Begründung, die wir in Buer gegen die Namensänderung angeführt haben.

Der Redner fährt fort, man wolle in Gelsenkirchen keine Einigung, sondern seinen Willen durchsetzen. Hier entsteht eine große Unruhe, die Direktor Metz veranlaßt, einzugreifen, der bemerkt: „Wir haben Sie in Buer ungestört Ihre Entschließung fassen lassen, wir beanspruchen hier von den Buerschen Herren ganz dasselbe. Wir haben unsere Meinung, wie Sie die Ihre.“ (Beifall.)

Verlagsdirektor Post fährt fort: Wenn Sie sagen, das Geschrei nach der Gleichberechtigung müsse aufhören, so bedeutet das für mich, Buer müsse sich endlich davon überzeugen lassen, daß es eingemeindet ist. Um zum Schluß zu kommen: Ich vermisse in der ganzen Erörterung den großen Gesichtspunkt. Es ist eben auf die Tradition hingewiesen worden. Aber nicht die Vergangenheit, nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft allein kann den richtigen Gesichtspunkt in dieser Frage abgeben. Wenn Sie ernstlich wollen, daß unsere neue Stadt gedeiht, wenn Sie nicht wollen, daß die Stadt in die beiden anderen Scheiben hineingerät, dann kann es nicht gut sein, wenn die Bürgerschaft von Buer verärgert wird. Wenn Sie wollen, daß die 100 000 Leute von Buer mit an einem Seile ziehen, dann ist es heute noch Zeit, die Dinge zu revidieren. Wenn Sie aber ein kommunales Ellab-Lothringen schaffen wollen, dann denken Sie einmal in einem Jahre über das nach, was ich gesagt habe.

Bankdirektor Metz wendet sich gegen Herrn Volk und bemerkt: Man kann natürlich an Statistiken Schönheitsfehler entdecken, aber das reine Zahlenverhältnis der Einwohner der beiden Teile zueinander kann auch nicht allein maßgebend sein. Es kommt hier einzig auf die industrielle Bedeutung Gelsenkirchens an. Wenn Herr Post von den Beschwerden Gelsenkirchens gegen die Reichsbahn spricht, so ist dagegen zu bemerken, daß wir heute zufriedengestellt sind dadurch, daß die Reichsbahndirektion den Bau der Schleife Gelsenkirchen—Essen—Bochum in ihren Arbeitsplan aufgenommen hat. Es ist klar, daß Essen Gelsenkirchen überragt, wie auch Köln als Verkehrspunkt Essen wieder überragt. Die Gleichberechtigung, die Buer für sich beansprucht, ist nach den ganzen Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnissen nicht berechtigt. In unseren Fragen entscheidet allein der wirtschaftliche Gesichtspunkt und nicht die Grünanlagen. Es kommt niemand hierher, um seine Sommerlerien bei uns zu verbringen. Wenn Gelsenkirchen grau ist, dann ist doch zu bedenken: wo gehobelt wird, da fallen Späne.

Wir wollen auch nicht, wie Herr Post meint, Buer den Hals umdrehen. Es war sogar anfangs in Gelsenkirchen eine große Sympathie für Buer aber die immer wieder vorgebrachten Forderungen von Buer haben diese Gefühle etwas getrübt. Das Pochen auf die Gleichberechtigung und die Störung des Gemeinschaftssinnes sind daran schuld. Wenn von Buerscher Seite andere Lösungen als möglich angegeben werden, durch die dann eine Umbenennung überflüssig ist, so muß dazu gesagt werden, daß all diese Aenderungen nicht ausreichen können. Und wenn gesagt wird, daß Gelsenkirchen in der Gegenwart wohl größer sei, dagegen die Zukunft aber in Buer liege, so sind das auch wohl trügerische Hoffnungen, denn bei der Ueberindustrialisierung aller Länder wird man schwerlich mit dem von Buer erwarteten Anwachsen der Industrie rechnen dürfen.

Das Geld ist knapp und wird nur in solche Unternehmungen gesteckt, die sich auch rentieren. Im übrigen ist ja bekanntlich ein kommunales Wesen, das nur auf den Zechen steht, finanziell immer unsicher. Die Stabilität der Finanzen kommt nur durch die gemischte Industrie. Wir müssen, anstatt in Luxusausgaben sich zu ergehen, wieder sparen lernen. Das ist wichtiger, als von Umgemeindungen nach Essen zu reden. Dabei hat es in Essener Zeitungen schon geheißen: Buer wollen wir heute nicht mehr haben (Heiterkeit!).

Verbandsdirektor Feldmann:

Ich hatte mich zuerst nicht zu Wort melden wollen und will mich kurz fassen. Wenn ich in Buer gesprochen hätte, wäre ich sicher viel stürmischer unterbrochen worden, als es Herrn Post hier passiert ist. Wir entnehmen unsere Beweisführung dem praktischen Leben, wir bringen den Beweis, daß wir keine Gefühlspolitik machen, und wenn gesagt wird, daß Buer einen Leidensweg gehe, dann möchte ich hinzusetzen, daß die vierzehn Stationen dieses Kreuzweges von Gelsenkirchener Geld bezahlt wurden. Ich respektiere alle sachlichen Gründe, die von Buerscher Seite vorgebracht wurden, aber den Gebietsumfang kann ich nicht als Beweismittel gelten lassen, sonst müßte ja auch die Sahara wegen ihrer Größe ähnliche Ansprüche erheben können. (Minutenlange stürmische Heiterkeit!)

Direktor Feldmann führt dann fort: Ich möchte ausdrücklich betonen, daß ich den Vergleich mit der Sahara nur der Größe wegen genommen habe. Es ist der einmütige Wille der Gelsenkirchener Bevölkerung, dem heute bestehenden Zustande ein Ende zu machen und es ist keine Gemeinschaft, wenn Hunderttausend nicht wollen, was Zweihundertundvierzigtausend wollen. Und Demokratie kann nur heißen: Unterordnung im Dienste des Ganzen unter die zwingenden Gründe. Wenn unsere Versammlung nicht mit dem Elan vor sich geht wie in Buer, dann ist das darauf zurückzuführen, weil hier keine Einpeitscher am Werke waren, und weil wir mit der nötigen Ruhe an die Dinge herangehen. Die Gründe, die allein infrage kommen, sind: wir müssen, so schwer es den Bueranern werden mag, einmal zugunsten einer besseren Zukunft und von der Vergangenheit loslösen. Wenn wir die Vergangenheit noch ändern könnten, würden wir vielleicht manches anders machen. Wir haben bisher gegenüber so manchen Stimmen aus Buer in wohlverstandener Ritterlichkeit geschwiegen und sind noch bereit, gemeinsam mit Buer unsere Ziele zu verfolgen. Die Dinge können so nicht bleiben wie sie sind und eine Verewigung des Bruderzwistes, der bei dem Doppelnamen zu befürchten ist, kann niemand wollen. Geben Sie uns das Recht, das wir Ihnen geben, lassen Sie uns den alten Namen. Wenn die Herren von Buer nach Hause gehen, sollen sie wissen, daß wir bereit sind, in allen Dingen, die es gestatten, den Neigungen von Buer entgegen zu kommen. Dann wird auch der Besuch der Herren aus Buer nicht vergeblich gewesen sein.

Stadtamtmann Dr. Schmidkamp

führte aus, er habe sich sagen lassen, junge Leute aus Buer seien genau so tüchtig wie alte aus Gelsenkirchen. Es ist bis jetzt aber von Buer nur immer in Zukunftsmusik gemacht worden: das spielt aber vielleicht erst in 40 bis 50 Jahren eine Rolle. Ich habe früher meinen ganzen Einfluß gegen die Vereinigung geltend gemacht: denn eine kurze Spanne Zeit hätte genügt, um Buer jede Bedingung an-

nahmen zu lassen. Erst als die Volksseele künstlich zum Kochen gebracht wurde, hat man den sachlichen Boden verlassen.

Apotheker Büsch:

Herr Verlagsdirektor Post hat gesagt: ich habe keinen einzigen höheren Gesichtspunkt aus den Ausführungen herausgehört, und auf die Zukunft verwiesen daß der Abbau der Kohle weiter nach dem Norden rücke und mit ihr die Wirtschaft. Ich möchte, ohne in den Fehler zu verfallen wie Buer, auf die nüchterne Vorlage der Verwaltung mit einem ungeheuren Schwulst von Gefühl und Sentimentalität antworten nur einen kleinen Blick auf die Zukunftsmusik von Buer zu werfen. Wäre in Buer nicht allzuviel in dieser Zukunftsmusik gemacht worden, weiß Gott, wir stünden heute wesentlich besser da. Ein Zwischenrufer hat eben gemeint, es sei nicht Buer, sondern die Verwaltung gewesen. Dem lassen Sie mich entgegenhalten, daß jeder die Verwaltung hat, die er verdient. Man hätte dem schon viel früher deutlich entgegentreten müssen. Es mag Ihnen vielleicht schwer fallen, wenn Sie nunmehr gezwungen sind, mit uns vereinigt etwas weniger Zukunftsmusik zu machen, dafür aber mehr reale und nüchterne Arbeit zu leisten. Ich habe kein Verständnis dafür, daß man in diesem fürchterlichen Finanzelend noch großzügige und überspannte Pläne ausführt, deren Nutzen vielleicht unsere Kindeskinder erst genießen. Diese werden sich aber an den Kopf fassen und fragen: wie konnten unsere Väter und Großväter so unvernünftig sein, solche Anlagen zu schaffen zu einer Zeit, wo das Geld 14 Prozent kostete? (Lebhafter Beifall.) Ich hätte aber auch gerne ein sachliches Eingehen von Herrn Post auf die Vorlage gehört. Mit der Numerierung der Postämter schaffen Sie doch die Tatsache nicht aus der Welt, daß bei dem Fortbestehen des Doppelnamens „Gelsenkirchen-Buer" alle Postsendungen zunächst nach Buer laufen. Unter diesem Fehler leiden Sie in Buer gerade so wie wir. Weite Kreise werden dadurch verärgert: kein Bruchteil von den Hunderttausenden, sondern Zehntausende und aber Zehntausende haben uns Dutzende von Malen erklärt: wir sehen es ein, wenn uns auch das Herz blutet. Darum lassen wir diese Gefühlserwägungen beiseite. Lernen wir nüchtern und klar denken! Wir wollen keine Gewaltpolitik, sondern eine ehrliche Freundespolitik treiben. Wir reichen Ihnen die Hand zu gemeinsamer Arbeit für eine gesunde Zukunft! (Lebhafter Beifall.)

Ein Vertreter des Versorgungsamtes

sprach sich aus den Erfahrungen, die er im Dienstbetrieb dieses Amtes in der letzten Zeit gemacht hat, ebenfalls für die Aenderung des Stadtnamens aus.

Damit war die Aussprache geschlossen.

Bankdirektor Metz verlas eine längere Entschließung, die jedoch zugunsten folgender von Apotheker Büsch vorgeschlagenen fallen gelassen wurde:

„Unter Zurückweisung der in Buer am 30. Dezember und 6. Januar gefaßten Entschließungen richtet die am 8. Januar im Hotel Berliner Hof von den Wirtschaftsverbänden in Gelsenkirchen und Horst einberufene Versammlung die dringende Bitte an alle Stadtverordneten, der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag unbedingt beizuwohnen und für die Vorlage der Stadtverwaltung und damit für die Aenderung des Namens „Gelsenkirchen-Buer" in „Gelsenkirchen" zu stimmen."

Mit der Annahme dieser Entschließung, für die sich alle Anwesenden mit Ausnahme der Herren aus Buer aussprachen, fand die Versammlung ihr Ende.

So denkt man außerhalb Buer-Mitte.

Die wirtschaftliche Einsicht ist für Namens-Vereinfachung.

Der Kampf um die Namensänderung der Stadt Gelsenkirchen-Buer ist allmählich in sein entscheidendes Stadium eingetreten. Heute nachmittag soll im Stadtparlament die letzte Schlacht geschlagen werden und es sieht nicht danach aus, als ob diese letzte Auseinandersetzung mit einem Kompromiß enden würde. Die vorausgegangenen Gefechte trugen den Charakter heftiger Offensiven aus dem Lager der Opposition heraus, indes die Verwaltungsvorlage in der Abwehr ruhiger Sachlichkeit ziemlich viel über sich ergehen lassen konnte, ohne daß diese Position irgendwie erschüttert werden konnte. Es sind harte Worte gefallen beim Sturmlaufen gegen die Abkürzung des Namens unserer Stadt. Worte, die hier und dort an die Maßlosigkeiten amerikanischer Wahlkampagnen erinnerten. Die Wogen der Erregung gingen so hoch, daß sie durch künstliches Aufpeitschen nicht noch höher hätten getrieben zu werden brauchen. Der Hader Sachlichkeit der sonst allen Verwaltungsmaßnahmen innerhalb Gelsenkirchen-Buers das Gepräge aufdrückte, erhielt einen Stich ins Komische und also durch die Aufbauschung der Interessen, die angeblich durch die Abkürzung des Namens der Stadt geschädigt werden sollten. Daß hier und dort auch der klare Blick für die Grenze zum Lächerlichen verloren ging, erscheint uns bei der Art der Inszenierung des Widerstandes nicht unverständlich, immerhin ist aber gerade die Gefahr, die in dieser Beziehung eine Reihe Buerscher Persönlichkeiten auf sich nehmen, Anlaß für uns, einmal eine leidenschaftslose Untersuchung anzustellen, um zu erkennen, was im Boden des Kampfes noch als Wahrheit erkennbar ist. Das Spontane, das uns in letzter Zeit in den Gefechten und Kämpfen um den neuen Namen auffiel, läßt uns zunächst einmal manche Härte verzeihlich erscheinen, läßt uns aber auf der anderen Seite nicht im Zweifel darüber, daß in mancherlei Beziehung die Unüberlegtheit dort ausschlaggebend war, wo ruhige Ueberlegung so dringend nötig gewesen wäre.

Es liegt wohl fest — und das wird ja auch bei jeder Gelegenheit bei der Opposition immer wieder betont — daß der gewerbliche Mittelstand und die Kaufmannschaft in erster Linie an der Bezeichnung der Stadt interessiert ist. Diese Meinung wollen wir uns nicht erst zu eigen, nachdem sie im Kampfgrund der Opposition eine sehr wichtige Rolle zu spielen begann. Wir führen sie als eine durchaus sachliche Feststellung an. Ob diese Interessen des gewerblichen Mittelstandes und der Kaufmannschaft aus praktischen Gründungen heraus geboren wurden oder nicht hat mit der Existenz dieser Interessen nichts zu tun. Sie sind ganz einfach vorhanden und diese Tatsache ist maßgebend beim Für und Wider im Kampf um die Abkürzung des Namens. Diese Interessen, die durchaus in das Tempo und die Struktur unserer Zeit passen, stehen den Gefühlen einer Masse gegenüber, deren ideelles Wollen wir trotz der vielen wenig ernsthaften Ausfälle nicht bestreiten wollen, dem wir jedoch nur noch mißliche Verständnis entgegenbringen genötigt sind. Aber es handelt sich eben um Gefühle, über deren Wert man in unserer doch sehr praktisch eingestellten Zeit sich einig sein darf. In unserer gefühlsfeindlichen Zeit können das Wohl und Wehe unserer Gesamtstadt nicht den Unsicherheiten einer gefühlsmäßigen Einstellung aussetzen. Die Tage, in denen das möglich war, die sind vorbei, und den Autarkien erbaut heute eine Stadt nicht mehr durch mehr oder weniger wohltemperierte Gefühle, sondern durch die Wirtschaft, die auf Grund guter technischer Vorbedingungen die Möglichkeiten schafft, in schnellstem Rhythmus die Umschläge zu vollziehen. Ein wesentlicher Teil dieser technischen Vorbedingungen im Hinblick auf den Güter- und Postverkehr ist die Einfachheit des Namens der betreffenden Stadt. Dieser Grundsatz ist wohl überall anerkannt und findet seinen Niederschlag in den letzten Jahren sogar in dem Bestreben, alle möglichen und unmöglichen Abkürzungen bis auf Buchstaben zu versuchen. Die Leute, die über diese Erkenntnis achtlos hinweggehen, haben wohl die Zeichen der Zeit, die doch heute im Zeitalter des Verkehrs überall in grellsten Farben aufflammen, in keiner Weise verstanden.

Wenn wir in gegenseitigem Einverständnis mit der Opposition die Interessen des Mittelstandes anerkennen so kann darüber hinaus der Stadtteil Gelsenkirchen als weitbedeutend in der Industrie auch noch die Interessen der Industrie erwarten und verlangen. Wenn wir aber den Mittelstand nun einmal in den Vordergrund schieben wollen, so müssen wir auch so gerecht sein, nicht nur an die Belange des Mittelstandes in Buer-Mitte einerseits und Alt-Gelsenkirchens anderseits zu denken, sondern wir unterwerfen uns dann auch noch der selbstverständlichen Pflicht, unmittelbar vor dem letzten Entscheidungstermin einige Aufklärungspatrouillen in die Stellungen des gewerblichen Mittelstandes und der Kaufmannschaft in den Vororten des Stadtteiles Buer zu unternehmen. Diese Aufklärungsmöglichkeit hätte der anderen Seite eigentlich viel besser gelegen. Wir wollen annehmen, daß im Eifer und der Leidenschaftlichkeit, mit der andere Interessen vertreten wurden, diese Pflicht vergessen worden ist.

Wir kommen auf unserer Sondierungsfahrt zu ganz überraschenden Ergebnissen. Zu Ergebnissen, die uns weniger durch ihre Art an und für sich als durch ihre Ausmaße in Erstaunen setzen, obwohl wir von vornherein damit gerechnet hatten, daß unter der Oberfläche leidenschaftlichen Gehabens — das uns in Buer-Süd die Meinung der Bevölkerung widerspiegeln sollte — ein Strom fließen müsse, dessen Wesensart durch klare Sachlichkeit gezogen sind.

Auf eine einfache Formel gebracht lautet dieses Ergebnis:

Wenn der gewerbliche Mittelstand und die Kaufmannschaft in Buer-Erle ein Verlangen hat, daß der Name Gelsenkirchen-Buer bestehen bleibt, so haben die Träger der Wirtschaft in den Vororten — und das ist wieder gewerblicher Mittelstand, Industrie und Kaufmannschaft! — das allergrößte Interesse daran, diesen langen Namen möglichst schnell und ohne viel Wortklauberei auf ein vernünftiges Maß abzukürzen.

Wenn wir immer wieder auf den Namen „Gelsenkirchen" kleben zu beweist das nur, daß man in den interessierten Kreisen der Vororte eben mit seinem Denken auf dem Haben der Wirklichkeiten steht als im Zentrum, das sich zunächst einmal durch das Gefühl leiten läßt, dann aber auch angesichts der eigenen Interessen die Belange der Vororte vergißt. So etwas nennt man im gewöhnlichen Leben Eigennutz. Wir kehren gerade diesen Gedanken um, weil er uns immer wieder auf den Tisch des Hauses gelegt worden ist, mag gleichgültig, ob wir unsere Fühler in Erle, Resse, Beckhausen oder Sutum ausstreckten. All diese Orte stehen, soweit es sich um am Namen interessierte Kreise handelt, in schroffstem Gegensatz zu Buer, und wir wollen es uns versagen, das Sündenregister in Erscheinung treten zu lassen, das hier dem Mittelpunkt der ehemaligen Stadt Buer aufgemacht wurde. Ueberall bestätigte sich unsere Vermutung, daß man in Kreisen, die nicht dem gewerblichen Mittelstande, der Kaufmannschaft oder der Industrie angehörten, von einer beinahe verblüffenden Interesselosigkeit ist in Bezug darauf ob der betreffende Ortsteil neben der eigenen Bezeichnung als Hauptnamen „Gelsenkirchen" oder „Buer" führt. Diese Interesselosigkeit geht so weit, daß diese Leute allen Ernstes davon überzeugt waren, die bösen Gelsenkirchener wollten aus reinen Machtgelüsten heraus den Namen stehlen. Wenn man ihnen die wirklichen Auswirkungen erklärte, wenn man ihnen sagte, daß der Name Buer unbedingt bestehen bleiben würde, so waren auch sie für eine Verkürzung des Namens der Großstadt an der Emscher, und das um so lieber, als ja auch der Name ihres eigenen Ortsteiles erhalten bleiben soll.

Aus naheliegenden Gründen geht eine Reihe von Handwerkern und Kaufleuten mit ihrer Meinung nicht aus sich heraus. Es bestehen hier nun einmal Bindungen, die z. T. parteipolitischen Charakter tragen, zum anderen aber auch ihre Wurzeln im Boden des Idealismus und des Gefühls haben. Ein großer Teil sieht die ganze Angelegenheit aus einer Perspektive, die von sich aus schon unmöglich ist, deren Reichweite aber durch recht sonderbare Machenschaften recht sehr getrübt ist. Daß es im Kampf um den Namen der Stadt nicht immer mit rechten Dingen zuging, beleuchtet blitzartig das Zustandekommen einer in Erle bei der dortigen Ortsgruppe der DVP. gefaßten Resolution, die sich gegen die Umänderung des Namens richtet, die von z. T. in der Partei vollkommen unbekannten Personen angenommen wurde. Den tatsächlichen Führern der Ortsgruppe Erle der DVP. war von einer derartigen Entschließung überhaupt nichts bekannt; sie erfuhren von ihr erst durch die Presse. Bezeichnend in dieser Beziehung ist auch das Votum, daß der Verkehrsverein Buer, der ja in erster Linie wohl Buersche Belange vertritt, einmal berichten ließ, daß auch der Vertreter Erles sich einer nach gleicher Richtung abzielenden Resolution angeschlossen hätte. Bei der betreffenden Versammlung war ein Vertreter des Ortsteiles Erle überhaupt nicht anwesend . . .

Wohin wir kamen, anerkannte man die Verdienste der ehemaligen Stadt Buer bezüglich des Straßenausbaues, auf der anderen Seite charakterisierte sich die Abneigung der Vororte gegenüber der City in den Worten: „Geschäftlich und wirtschaftlich haben wir mit Buer nichts zu tun. Uns kann es recht sein, wenn der Name abgekürzt wird, wenn nur in der Stadtteilbezeichnung unser Name erhalten bleibt. Wir wollen als Ortsteil mit unserem Namen weiterhin in Erscheinung treten."

Wir können nicht unerwähnt lassen, daß selbstverständlich auch die Belange der verschiedenen Vororte verschiedenartig gestaltet wurden und sicherart auch eingeschätzt werden müssen. Darstellungen und Gedanken, die uns über den Rahmen der allgemein gelagerten Interessen hinauszugehen scheinen, geben wir in Folgendem in Auszügen wieder.

Erle.

Bei aller Würdigung traditioneller Bindungen herrschte hier bei führenden Persönlichkeiten des gewerblichen Mittelstandes und der Kaufmannschaft der Wunsch nach Vereinfachung des Stadtnamens vor. Sehr klar wurden hier auf Grund eingehender Ueberlegungen die Vorteile herausgestellt, die in einer Uebernahme des Namens Erles nach Gelsenkirchen (Gelsenkirchen-Erle) liegen. In erster Linie sind hier die Verkehrsbeziehungen maßgebend, die seit Jahrzehnten durch den Bahnhof Bismarck bestanden und befestigt wurden. Schwierigkeiten, die sich unter den jetzigen Verhältnissen ergeben mußten, wurden uns durch nicht wegzuleugnende Belege bewiesen. Man erhofft sich aus der Bezeichnung des Ortsteiles als „Gelsenkirchen-Erle" wesentliche Verbesserungen auf dem Gebiete des Eisenbahngüterwesens und in postalischer Hinsicht. Gerade in Bezug auf die letzteren Belange hörten wir auch die Meinung eines unvoreingenommenen Postmannes, dem es nicht leicht fiel, seine Tendenzen nach Buer hintanzusetzen:

„Der Name, wie er heute ist, kostet jedem Bürger, soweit er mit Eisenbahn und Post überhaupt zu tun hat, eine Menge Geld!".

In diesem Satz faßte der betreffende Herr seine Meinung hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen zusammen. „Geld ist für uns nun einmal die Hauptsache, und diese Hauptsache ist auch für unsere Stadt das Ausschlaggebende". An gleicher Stelle erfuhren wir auch einiges über die strenge Konzentrationsdurchführung, die in der ehemaligen Stadt Buer zugunsten weniger Leute in der City gehandhabt wurde und die in den Gewerbekreisen und der Kaufmannschaft Erles nachteilig empfunden worden ist.

An anderer Stelle wurde uns bewiesen, daß durch die Unmöglichkeit einer genauen Adressierung in Erle ein sehr gutes Geschäft sich in aussichtsreichem Stadium zerschlagen habe. Abgesehen von persönlichem Schaden kämen auch bei solchen Verwirrungen die Interessen des Steueramts im Nachteil, und das in um so höherem Maß, als diese „Irrläufer" sowohl bei der Post als auch der Bahn immer wieder in Erscheinung träten und den Geschäftsgang empfindlich in Mitleidenschaft zögen. Wenn in einer Kundgebung davon gesprochen wurde, daß die Buraner gern diese Nachteile und Verzögerungen in Kauf nehmen möchten, so sei dem nichts entgegenzuhalten, jedenfalls möchte die Erler Kaufmannschaft — je früher, um so lieber! — von diesem Uebel los. Wenn der gewerbliche Mittelstand und die Kaufmannschaft ihre Interessen vertrete, könne man es den doch von Buer aus nicht verwöhnten Erlern nicht verdenken, daß auch sie für ihre Belange eingetreten bekredt seien.

Es ist nicht Buer gewesen, am allerwenigsten aber das wirtschaftlich an dieser Frage interessierte Buer, das am Dreikönigstage zur Kundgebung aufgefordert worden sei.

Weiter hörten wir die Meinung eines Wirtes, der über diese Fragen bereits eingehend mit seinen verschiedenen Gästen debattiert hatte. Der Extrakt seiner Betundung war, daß man in Erle — Ausnahmen gebe es auch hier! — zufrieden sein würde, wenn für die Zukunft die Erhaltung des Namens „Erle" garantiert sei, und das scheine ja aus der Vorlage hervorzugehen. Er persönlich sei so pietätvoll wie jeder Buraner, der seinen Stadtnamen berücksichtigt wissen wolle. So müsse also — was dem einen recht, ist dem andern billig — auch „Erle" — Gelsenkirchen-Erle — erhalten bleiben.

Resse.

Wir konnten nicht erwarten, daß wir in Resse eine Meinung finden würden, die kongruent mit der in Erle zutage getretenen war. Immerhin wurden wir auch hier durch die Aeußerungen einiger Bürger dahin gebracht, uns die Resser nicht mehr als die bedingungslosen Vasallen vorzustellen. Ein Kaufmann, dessen Geschäft jede Minute seiner Zeit in Anspruch nimmt, sagt, daß er als Buerscher Bürger mit seinem Gefühl für Buer einstehe, daß aber

die geschäftlichen Notwendigkeiten gar keine andere Lösung übrig ließen, als den Namen der Stadt zu verkürzen.

Gelsenkirchen-Resse sei noch zu lang, aber es sei ja nun einmal so, daß der größte Stadtteil Gelsenkirchen-Buer einen so unmöglich langen Namen habe, man bei einer Kürzung aber diesen Namen schon in Kauf nehmen müsse, da hinter diesem Namen eben doppelt soviel Menschen ständen. Im Laufe der letzten Jahre habe man sich über so manche Tradition hinwegsetzen müssen, ohne den Kopf hängen zu lassen, und die Einführung des kürzeren Städtenamens sei nichts anders als ein Opfer, das man unserer auch in Buer einer so viel gepriesenen Zeit bringen müsse.

Ein anderer Resser Bürger bewahrte eine im Grunde üble Haltung beiden Auffassungen gegenüber. Wenn er auch aus heimatgeschichtlichen Gründen für die Beibehaltung des Namens Buer war, so konnte er doch seinen wirtschaftlichen Gefühlen nicht anders Rechnung tragen, als daß er in dieser Beziehung für die Vereinfachung des Städtenamens eintrat. Auch hier mußte man die betrübliche Erfahrung machen, daß diese Leute in diesem künstlich aufgebauschten Namensspiel direkte Laien sind. Sie sind die Opfer gewisser Interessengrüppchen geworden, denen bei dem Namen Gelsenkirchen ihre rein egoistisch gefärbten Felle wegschwimmen. Und dann das Eigentümliche an der Sache, die im letzten Grunde doch nur eine rein wirtschaftliche ist: sie wird künstlich geschürt durch Leute, die . . . überhaupt nichts mit der Wirtschaft zu tun haben. Auch dieser Resser Mittelständler mußte nach einer rein objektiven Betrachtung der Lage diese einfache Wahrheit anerkennen.

Es ist den Leuten gar nicht gesagt worden, daß sie ihre Ortsbezeichnung nach dem Gelsenkirchener Entwurf behalten sollen.

Als wir ihm dieses auseinanderlegten, kam er doch zu einer restlos gesunden Auffassung. Schon der Geschäftsmann sprach aus ihm, als er sich für die Bezeichnung Gelsenkirchen erklärte. Im allgemeinen war eine Anschauung die Resser Anschauung, die bei diesem Wortgeplänkel — anders läßt sich heute die ganze Angelegenheit nicht mehr benennen — wieder an alte Wünsche erinnerte, die Resse bereits vor der Eingemeindung hatte. Das ist das Liebäugeln mit Herten, das wirtschaftlich gesehen in der Industrie seine Erklärung findet. Resse lebt und stirbt mit der Schachtanlage der Zeche Ewald, und deren Zentrale ist in Herten. Der Geschäftsmann betonte, daß man unter den jetzigen Verhältnissen geneigt sei, seine Gefühle für Buer hintanzusetzen, um die seinerzeit lose geknüpften Fäden nach Herten wieder aufzunehmen. Möglich sei, daß schon die Umänderung des Ortsteilnamens in Gelsenkirchen-Resse bis zu einem gewissen Grade helfend eingreifen könne. Bahnsendungen gingen nach Herten, Gelsenkirchen sei telephonisch nur im Fernverkehr zu erreichen. Im Laufe der vielen Jahre habe es Buer nicht verstanden, wenigstens hinsichtlich des Telephonverkehrs etwas zu erreichen.

Beckhausen.

In Beckhausen, dem Stadtteil der Verbindung nach Horst, tauchten in unseren Unterhaltungen mit einigen Bürgern einige Sonderheiten auf. Ganz allgemein war man auch hier aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen auf eine Abkürzung des Namens

an einer Stelle ins man den Zweck nicht ein, weshalb denn überhaupt noch darüber gesprochen werden solle.

Es habe sich ja eigentlich niemand im Verkehr um diese Bezeichnung gekümmert, und die Aenderung, wie sie die Stadtverwaltung vorschlage, gebe doch blos diesem zu Leibe. Im Uebrigen äußerte der betreffende Herr seine Zufriedenheit darüber, daß aller Voraussicht nach ja der Antrag der Verwaltung gesichert erscheine.

Ein anderer Bürger, der durch sein Geschäft in steter Berührung mit dem Publikum ist, hatte einen ganz besonderen Wunsch, den wir, weil er ein ganz neues Licht in die Belange der Geschäftswelt dieses Ortsteiles wirft, näher erläutern wollen. Seiner Zeit bei der Eingemeindung Beckhausens nach Buer sei auch der Name des Beckhauser Bahnhofes von Buer übernommen worden. Güter, die nach Beckhausen adressiert seien, kämen nun häufig in Buer-Nord an. Das ergäbe Verzögerungen, die überall als peinlich empfunden würden. Um nun für die Zukunft allen Uebeln aus dem Wege zu gehen, könnte bei Einführung des Namens „Gelsenkirchen" für die Gesamtstadt der Ortsteil Beckhausen als „Buer-Süd" zu Buer-Mitte geschlagen werden. Aus verkehrstechnischen Gründen wäre das zumindest erwägenswert. Beckhausen würde dann in Zukunft im Interesse seines Bahnhofes „Gelsenkirchen-Buer-Süd" heißen.

Wieder an anderer Stelle wurde betont, daß Buer-Mitte seit der Eingemeindung herzlich wenig für die unmittelbarsten Interessen des Ortsteiles Beckhausen getan habe. Alles sei nach Buer gezogen worden, selbst wenn man einmal die Möglichkeit gehabt hätte, ein wenig Industrie in Beckhausen anzusiedeln und anzulaufen zu machen, so habe man diese Gelegenheit einfach verlaufen. Dieser Bürger erinnerte sich eines Falles, wo für Kohlenaufbereitungsmaschinen, das stillgelegt werden mußte, weil die Eisenbahn das Gelände in Anspruch nehmen mußte. Wenn sich das in Buer-Mitte zugetragen hätte, so hätte man der betreffenden Firma unter allen Umständen ein anderes geeignetes Gelände zur Verfügung gestellt.

Am Dreikönigstage seien viel Beckhauser nach Buer gegangen, um sich die Kundgebungen anzusehen. Er habe aber nicht gehört, so erzählte der Bürger, daß auch der gewerbliche Mittelstand Beckhausens vertreten gewesen sei.

Man habe zu solchen Sachen keine Zeit und müsse sie anderen überlassen. Hierdurch ergebe sich dann das falsche Bild, wie es die Buerschen Zeitungen gezeichnet hätten.

Sutum.

In Sutum trat man von drei Seiten bedingungslos für den neuen Namen ein. Ein Kaufmann erzählte, daß er zunächst geneigt gewesen sei, für einen der vielen angeführten neuen Namen, Emscherburg, Friede, Burgelhorst, Berge usw. — einzutreten. Bei Aussprachen, die er mit Sutumer und auswärtigen Kollegen gehabt habe, sei er aber doch davon überzeugt worden,

daß der Name Gelsenkirchen mit seiner schwerwiegenden Bedeutung nicht aus der Welt geschafft werden dürfe.

Er verstehe aber auch nicht, weshalb ausgerechnet die Buersche Mitte sich gegen die Verkürzung des Namens stemme, wo doch ihrem Stadtnamen eigentlich nichts weiter geschehe als den Namen, die i. Zt. als Buer eingemeindete, ebenfalls dran glauben mußten. Wenn es sich von Gelsenkirchener Seite um Machtgelüste handele, so seien das immerhin doch Gelüste, die in wirtschaftlicher Hinsicht auch ihr Spiegelbild hätten.

Ein anderer Kaufmann sprach sich sehr zukunftsfreudig aus. So lange Sutum eine vorgeschobene Stellung Buers gewesen sei, habe man nicht daran denken können, einmal mit seinen Hoffnungen aus sich herauszugehen. Jetzt sei endlich — das scheine ihm ein Zeichen — die Brücke in Schalke-Nord im Bau und dieser Umstand sei für die Sutumer Geschäftswelt von ausschlaggebender Bedeutung. Wir fragten ihn, ob es ihm denn nicht unangenehm wäre, wenn der Name Buer im Namen der Gesamtstadt nicht mehr berücksichtigt würde. — „Das haben die Buraner vorher wissen müssen. Jeder einsichtige Mensch war sich doch wohl darüber einig, daß es Gelsenkirchen nicht zugemutet werden konnte, auf die Dauer den Doppelnamen zu führen . . . Die Leute, die heute den Krach machen, wissen das auch ganz genau, blos wollen sie ihren Mitbürgern wieder einmal demonstrieren, daß sie in selbstlosester Weise für sie zu Felde ziehen — gegen eine Sache, von der sie wissen, daß sie schon entschieden ist. Weshalb sind sie nicht vor einigen Monaten damit herausgekommen? Bereits zu dieser Zeit wußte man doch, daß zu Ende des Jahres das Thema des Stadtnamens aktuell sein würde. Damals hat man geschwiegen. Heute, wo nichts mehr zu ändern ist, gebärdet man sich rat- und ratlos. . . ."

Ein Handwerker wies auf die Zukunft hin und konnte sich nicht vorstellen, daß die Gelsenkirchener Industrie, die doch schließlich gegenüber den kleinlichen Interessen weniger Leute in Buer-Mitte etwas mehr bedeute, nicht aus eigener Laune heraus ihren Namen umändern würde, schon lange aber nicht einer Laune, in der sich im Augenblick eine kleine Clique gefalle, die überall in Buer sehr gut bekannt sei, die man im Laufe der Zeit aber auch erkannt habe.

Scholven und Hassel.

In diesen beiden Ortsteilen ergab sich bei einer etwas flüchtigeren Erkundung ein gefühlsmäßig sehr starkes Einkellen auf die Tendenzen, die von Buer-Mitte aus herüberschallen. Man hat sich hier die gleichen Begründungen zu eigen gemacht, wie sie von der City aus als Parole ausgegeben wurden. Es war mehr ein eiliges Fühlen, mit dem wir uns begnügen mußten, trotzdem mußten wir erkennen, daß

man auch hier praktischen Erwägungen durchaus nicht unzugänglich

ist, daß man den Wünschen der Wirtschaft gern entgegenkommt, wenn die Sicherung des eigenen Namens gewährleistet ist. In Scholven wurde uns erzählt, daß auch schon das im Entstehen begriffene Stickstoffwerk eine engere Verbindung mit dem Industrieknotenpunkt angebracht erscheinen lasse. Wir wiesen darauf hin, daß von Scholvener Seite aus einmal das Wort in die Wagschale geworfen wurde: Nur unter der Bedingung, daß Buer als gleichberechtigtes Mitglied in der Verbindung Gelsenkirchen-Buer bestehen bleibe, habe sich die Scholvener Bevölkerung bereit gefunden, den Sirenengesängen aus Gladbeck nicht zu folgen. — Dieser Auffassung stand unser Gewährsmann ablehnend gegenüber.

„Wir wissen genau, daß, wenn in der Angelegenheit Gladbeck—Scholven Gelsenkirchen nicht vor dem Namen Buer gestanden hätte, wir heute Gladbecker Bürger wären." Mt.

Auflösung der Denksportaufgabe

vom Dienstag.

Wenn 100 Stück Wild für 100 Mark angeschafft wurden, mußten fünf Hirsche à 10 Mark gleich 50 Mark, ein Reh à 3 Mark = 3 Mark und 94 Hasen à 50 Pfennig = 47 Mark besorgt werden.

Auflösung der Rätselaufgabe

vom Mittwoch.

Waagerecht: 1. Juli, 4. Elis, 7. Motor, 8. Miete, 10. Serie, 12. Met, 14. Sir, 15. Pud, 16. Amos, 18. Arbe, 19. Retorte, 20. Kate, 22. Elle, 25. Ode, 26. Ada, 28. Sud, 29. Aroma, 31. Alsen, 32. Omega, 33. ergo, 34. Nage.

Senkrecht: 1. Totem, 2. Los, 3. Ares, 4. Emir, 5. Die, 6. Saud, 7. Roma, 9. Ende, 11. Risotto, 13. Torte, 15. Preis, 17. See, 18. Ale, 20. Kola, 21. Adele, 23. Lunge, 24. Edda, 26. Arno, 29. A. G. G., 30. Ana.

Leben · Wissen · Kunst

Europa vor hundert Jahren

1830, das Jahr der Revolutionen.

Das Jahr 1830 ist eins der merkwürdigsten in der Geschichte Europas. Nach Jahren der Ruhe, deren Symbol die Figur des Biedermeier geworden ist, zeigt sich, daß die Ordnung, die der Wiener Kongreß dem durch jahrzehntelangen Krieg und Revolution ausgebluteten und verarmten Erdteil gegeben hatte, unmöglich von Bestand sein konnte. Die Ruhe der zwanziger Jahre war nur scheinbar, sie war die Folge der Erschöpfung und ein elementares Naturbedürfnis. Nun aber flammte von neuem der Brand der Empörung auf, Europa geriet in schlimmste Verwirrung, von Frankreich breitete sich der Aufruhr nach dem Osten aus und führte zur Revolution auch in Deutschland und Polen. Alle Unzufriedenheit drängte ans Licht, deckte die gewaltigen inneren Spannungen auf und ließ ein Problem plötzlich akut werden, das bisher im Hintergrund gestanden hatte: die soziale Frage, verschärft durch den Siegeszug der Maschine und die Entstehung eines Proletariats. So steht das Jahr 1830 nicht nur im Zeichen politischer Revolution, sondern auch starker sozialen Strömungen, und es ist keineswegs nur Freude an historischen Reminiszenzen wenn man jenes bedeutungsvolle Jahr skizziert — stehen wir doch ganz auf den Schultern der Kämpfer von damals, und wie die große französische Revolution von 1789 dem neuen Europa wesentliche Züge aufgedrückt hat, so hat auch das Jahr 1830 die weitere Gestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse wesentlich beeinflußt.

In der allgemeinen europäischen Politik zeigten drei Ereignisse deutlich die Tendenz des Jahrhunderts, die zur Bildung von Nationalstaaten drängte. Am 4. Februar 1830 wurde durch ein gemeinsames Protokoll der Großmächte in London das unabhängige Griechenland geschaffen. Wie im 16. Jahrhundert die protestantischen Niederlande vom spanischen Belgien abfielen, so trennten sich nun die katholischen Belgier vom protestantischen Holland und schufen sich einen neuen Staat. Die französische Julirevolution gab den Aufstandsbestrebungen der Belgier einen starken Antrieb, und im August 1830 brach bei der Aufführung der Revolutionsoper „Die Stumme von Portici" der Aufruhr in Brüssel los. Die Positionen der holländischen Truppen wurden samt und sonders genommen, eine provisorische Regierung bildete sich und arbeitete die Verfassung eines unabhängigen Belgien aus. Am 10. November trat der Nationalkongreß in Brüssel zusammen. Die Türkei schließlich, die eben erst Griechenland verloren hatte, mußte eine weitere Konzession an das Selbstbestimmungsrecht der Völker machen. Im November erklärte der Sultan Mahmud Miloš Obrenowitsch zum Erbfürsten von Serbien und leitete damit die spätere völlige Auflösung des europäischen Besitzes der Türkei ein.

In Frankreich trieben die Dinge schon lange zur Revolution; die Spannung zwischen den regierenden Bourbonen, den Bonapartisten, die den Glanz des Kaiserreichs nicht vergessen konnten, und den liberalen Zeitströmungen war zu stark. Als der König, der müde und gebrechliche Karl X., eines Tages im Palais Royal bei einem Fest des Herzogs von Orleans weilte, erschlug im Garten eine aufrührerische Menge Tische und Stühle; am nächsten Tag schrieb das „Journal des Debats" das berühmte und prophetische Wort: „Man tanzte auf einem Vulkan". Die Regierung hatte der schwelenden Empörung ein Ventil öffnen wollen und ein großes außenpolitisches Werk, die Eroberung Algiers, begonnen und mit bestem Erfolg durchgeführt. Aber trotz den Siegesnachrichten fielen die Wahlen vom 12. Juli regierungsfeindlich denn je aus. Zu seinem Unglück ließ sich der König von seinem beschränkten Minister Polignac zum Erlaß folgenschwerer königlichen Ordonnanzen treiben. Die Kammer wurde aufgelöst, noch ehe sie sich versammelt hatte, eine neue Wahlordnung erlassen und schließlich die Freiheit der Presse, in der die Regierung den Hauptfeind sah, erheblich eingeschränkt. Die Folgen waren Straßendemonstrationen, offener Aufstand, Verbrüderung zwischen Militär und Menge; der König verließ Paris, über das der Belagerungszustand verhängt wurde. Treugebliebene Truppen nahmen den Kampf in der Hauptstadt auf; aber gegen die Barrikaden der Pariser blieben sie machtlos, und schon am Abend des 29. Juli war die Sache des Königs verloren. Er versuchte, durch Abdankung und Verzicht seines Sohnes die Krone seinem unmündigen Enkel „Heinrich V." dem Herzog von Bordeaux, zu erhalten, aber es war zu spät. Karl mußte fliehen; in der Normandie verabschiedete er sich von seiner Leibwache, die ihm ihre Fahnen auslieferten. „Mein Enkel wird sie Euch wiedergeben", sagte der König, aber es war das letzte Mal, daß die Lilienbanner der Bourbonen wehten. Inzwischen war der Herzog von Orleans als Louis Philippe zum König der Franzosen ausgerufen worden; in diesem Titel, der den „König von Frankreich" ersetzte, sprach sich der Wandel der Dinge aus. Die politischen Verhältnisse hatten sich zwar geklärt, aber nun trat die soziale Frage in den Vordergrund. Im August konnte man in Paris nur mit Mühe des Aufruhrs zahlreicher Arbeitslosen Herr werden, die, wie in England, die Tuch-, Dampf- und Druckmaschinen zerstören wollten. Auch an anderen Plätzen, so in Rouen, kam es zu ähnlichen Ereignissen. Während der Pariser Straßenkämpfe im Juli waren die Saint-simonisten Bazard und Enfantin stark hervorgetreten. Der Sozialismus meldete sich in ihnen zum Wort. Künstler, Poeten, Philosophen und Arbeiter strömten der neuen Lehre zu. Zur gleichen Zeit propagierte Robert Owen in England seine sozialistischen Vorschläge, aber bleibenden Erfolg hatten nur die von ihm ins Leben gerufenen Konsumvereine. Nicht minder wie in Frankreich hatte England das Gefühl, „auf einen Vulkan zu tanzen".

Fast alle deutschen Länder wurden im Jahre 1830 der Schauplatz der Revolution. Richard Wagner hat in seinen Lebenserinnerungen die aufrührerische Stimmung im damaligen Sachsen mit Meisterschaft geschildert. „Die geschichtliche Welt begann für mich von diesem Tage an. In Dresden kam es zu einem wirklichen Straßenkampf, der zu einer unmittelbaren politischen Veränderung durch die Einsetzung der Mitregentschaft des nachherigen Königs Friedrich und zur Gewährung einer konstitutionellen Verfassung führte. Mich begeisterte dieses Ereignis so sehr, daß ich eine politische Ouvertüre entwarf." Die Revolutionäre in Hessen-Darmstadt hatten es auf die Steuern abgesehen. In Hessen-Kassel kam es immer wieder zum Aufruhr, der jedesmal blutig endete, bis schließlich die „freisinnigste aller deutschen Verfassungen" zugesichert wurde. In Sachsen-Altenburg gelang es dem Großherzog selbst, durch geschicktes Verhalten die Aufständischen zu beschwichtigen. Die Revolution in Braunschweig kostete dem Fürsten Karl den Thron. Auch in Baden, Schwerin und Hamburg gab es Unruhen. Tumulte in Spandau, Aachen, Breslau und Berlin wurden rasch unterdrückt. Sie hatten mehr soziale als politische Gründe.

Das bedeutendste revolutionäre Ereignis des Jahres war die polnische Revolution. Die Gewaltherrschaft des russischen Militärgouverneurs, des Großfürsten Konstantin, hatte zahlreiche geheime Verbindungen von äußerster Entschlossenheit entstehen lassen. Die Ereignisse in Frankreich, Belgien und Deutschland gaben das Signal. Am 29. November brach die Revolution in Warschau aus. Die Residenz des Großfürsten-Statthalters wurde überfallen, und dieser zum Verlassen des Landes gezwungen. Bis zum 13. Dezember hatten die Russen das Königreich Polen vollständig geräumt, und eine provisorische Regierung konnte sich auf den einmütigen Willen des ganzen Landes stützen. Am Jahresende 1830 durfte Polen zuversichtlich an die Wiedererringung seiner politischen Unabhängigkeit glauben, eine Hoffnung, die freilich im darauffolgenden Jahr kläglich zuschanden werden sollte. Viel zu dem unglücklichen Ausgang dieser Bewegung trug neben der inneren Uneinigkeit eine Epidemie bei, die Rußland, besonders aber Polen heimsuchte: die Cholera. Seit 1814 war sie in Indien zu einer verheerenden Seuche angewachsen, hatte sich von dort aus nach Westen ausgebreitet, Ende des Jahres 1826 Sibirien erreicht und war von dort ins innere Rußland verschleppt worden. Im Herbst 1830 trat sie in Moskau auf, wo in wenigen Tagen 6000 Menschen erkrankten und 3000 starben.

Revolutionäre Umwälzungen fanden auch in der Schweiz statt, wo das aristokratische und ständische Wesen durch eine demokratische Verfassung ersetzt wurde.

Der größte Meister des Taktstockes im 19. Jahrhundert.

Hans von Bülow zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.

(8. Januar 1830)

Als Pianist und Dirigent war Hans von Bülow der Wegweiser ins Neuland der modernen, subjektivgestaltenden Interpretationskunst großen Stils, die durch eine bis ins Kleinste und Feinste gehende Ausarbeitung des Einzelwerks eine differenzierte Ausbeutung des geistig-seelischen Toninhalts in einer bis dahin unerreichten und nie geahnten Vollendung erreichte. Das galt vor allem von der nachschaffenden Tätigkeit des Orchesterdirigenten, der die Instrumentalwerke der Klassiker sozusagen neu entdeckte. Das Mittel dieser rein im Dienst des Schaffenden stehenden Interpretationskunst war eine bis zur Ästhetik gesteigerte geistige Vertiefung, die diesen Fanatiker musikalischer Ehrlichkeit kennzeichnete. Diese starke Hervortehrung des geistigen Elements machte Bülow überdies zu einem unvergleichlichen Orchestererzieher, der den vielgegliederten Orchesterkörper mit der Sopranstimme meisterte, die jede Nuance mit plastischer Anschaulichkeit hervortreten ließ und das Tonbild durch das Auge eines starken Temperaments zurückstrahlte. Die überragende Führerqualität befähigte ihn beispielsweise, die kleine Meininger Hofkapelle, mit der er seine Gastspielreise durch Deutschland unternahm, zu einem Musterorchester heranzubilden, dessen aufsehenerregende Aufführungen auf den musikalischen Darstellungsstil so schöpferischen Einfluß ausübten, wie seinerzeit die Gastspiele der „Meininger" auf die Schauspielkunst.

Dem Orchesterdirigenten war der Klavierspieler Bülow der kongeniale Schrittmacher. Auch hier war es der schürfende Analytiker, der im großzügigen architektonischen Aufbau die Struktur eines Tonstücks in durchsichtiger Klarheit erstehen ließ, und der darüber hinaus den ein halbes Jahrhundert vergessenen Begriff stilgemäßer Phrasierung im Vortrag wieder in den Vordergrund stellte. Das gibt auch seinen Ausgaben alt- und neuklassischer Klavierwerke ihren bleibenden Wert, wenn auch viele der beigegebenen Anmerkungen und Fußnoten der Ausfluß allzu persönlicher Subjektivität sind. Diese Persönlichkeitsnote gab aber gerade dem Spiel des ausübenden Musikers sein Gepräge. Im Gegensatz zu dem auf Glanz und starke Augenblickswirkung ausgehenden Virtuosentum, das damals in den Konzertsälen herrschte, war der Pianist Bülow der scharfsinnige Analytiker, dem der Dienst am Werk das A und O aller Kunstausübung war.

Peter Cornelius rühmt Bülows Spiel: „...so spielt wiederum nur dieser ganz besondere Geist, der glücklicherweise eine so durchgebildete Technik hat, daß nichts ihm versagt. Vor allem rührt einen bei Bülow diese Kunstfrömmigkeit, die gespannteste Andacht, mit welcher er sich der getreuen Widerspiegelung des geistigen Inhalts hingibt. Ich habe noch keinen Moment bei ihm gemerkt, wo einmal auch nur um einen Grad diese gesteigerteste Gewissenhaftigkeit sich vermindert hätte, mit welcher er bis in den kleinsten Punkt hinein den Buchstaben erfüllt, um dem Geiste völlig gerecht zu werden... Das Höchste aber, möchte man wieder von Bülow sagen, ist sein Begleiten von Tristan... man muß es kennen und sich damit geplagt haben, wie ich, um einen solchen Meister völlig würdigen zu können. Ich riskierte Cosimas Ungnade, indem ich rundheraus erklärte, so spiele das Liszt nicht." Eine andere Glanzleistung des Pianisten Bülow sah Cornelius in der Wiedergabe der dreiunddreißig Variationen Beethovens: außer einer denkbar höchsten Genauigkeit rühmt er hier noch „ein völlig bescheidenes Vergessenmachen des Spieles".

Wie soll man das stürmisch bewegte Leben Bülows schildern, mit seiner verwegenen Mischung von übersprudelnder Heiterkeit und zermagender Tragik! Er wird in Dresden geboren. Erlebt als Zwölfjähriger die Erstaufführung des „Rienzi" in Dresden und entscheidet sich für Wagner und die Musik. Studiert in Leipzig auf Wunsch der Eltern zaghaft Jura und — nebenher oder hauptsächlich? Zunächst weiß mans nicht! — auch ein wenig Kontrapunkt. Revolutioniert journalistisch und musikalisch in Berlin. Wird durch den ersten „Lohengrin" in Weimar für immer an Liszt gebunden. Liszt und Wagner entwinden den stets gehorsamen und pflichttreuen Sohn den Eltern. Er flieht als Zwanzigjähriger begleitet von Ritter, in zweitägigem Fußmarsch bei „fürchterlichstem Wetter unter unaufhörlichem Regen und Sturm" nach Zürich. Erhält von Wagner, der junge, für ihn kampfbereite Dirigenten braucht eine forcierte, aber ergiebige Ausbildung, nebst der ersten Dirigentenstellung. Kocht sich hier seine Wassersuppen angesichts des mit Ritter zu teilenden Monatsgehaltes von 50 Gulden selbst. Lernt gründlich bei Liszt in Weimar. Wird in Budapest entdeckt („Groß, genial, ein zweiter Liszt"). Flammt plötzlich mit steiler Flamme und nie wieder erlöschender Glut auf, als er mit einer norddeutschen Konzertreise in Braunschweig, Hannover, wo er Brahms kennen lernt, Bremen, Hamburg ein verständnisvolles, begeistertes, ermutigendes und ihm zeitlebens treu gebliebenes Publikum findet. Erobert sich auch Berlin. Beginnt den Bau des riesenhaften, unsterblichen Bülowschen Vermächtnisses: „Meine Aufgabe ist: eine bleibende Tradition von Interpretation bleibender Meisterwerke zu stiften zu versuchen." Erobert Deutschland und Rußland, konzertiert und kämpft, „Attentatskonzerte", sagt Liszt. Explodiert für seine Liszt- und Wagnerüberzeugung. Wird von der Kritik geschlachtet. Schlachtet sie wieder als „taub, lahm, buckelig". Wirbt um die Pariserin Cosima, Liszts und der Gräfin d'Agoults Tochter, und bekommt sie nach langer Wartezeit. Stellt dem bedrängten Freund (unter dem Schutz Ludwigs II.) „Tristan und Isolde" und dann die lange Reihe der Wagnerschen Tonschöpfungen auf die öffentlichen Beine und macht München zur Wagnerstadt. Verliert Cosima an den Freund, obwohl die Ehe durch vier Töchter unzerreißbar geknüpft schien. Erholt sich von dem lähmenden Schicksalsschlag in Florenz bei einer nahezu zärtlichen Verehrung durch das musikliebende Italien. Verschafft der deutschen Musik neue Achtung in Amerika. Schwimmt sich in Hannover zu neuem Dirigentenleben auf. Wird weltberühmt in Meiningen als himmelsgleich spendender Dirigent. Wirkt noch einmal als verantwortungsstarker, säender Lehrer in Berlin. Findet, verstehend und gütig betreut von seiner neuen Frau (Maria Schanzer), kämpfend und siegend seinen Höhepunkt und sein Publikum in Hamburg. Verscheidet auf der vergeblichen Suche nach der Gesundheit in Kairo und schlummert auf dem Odelsharer Friedhof.

Wir beugen uns vor einem Hundertjährigen, der ewig wurde durch die Treue zu seiner Forderung: „Unterordnung der Personen unter Ideen".

* * *

Die Ehetragödie Richard Wagners und Hans von Bülows

Eine authentische Schilderung der Ehe- und Freundschaftskatastrophe zwischen Wagner und Bülow.

Das soeben in vollständiger Neugestaltung erschienene Buch des bekannten Musikhistorikers Dr. Julius Kapp „Richard Wagner und die Frauen" ist ein überaus wertvoller Beitrag zu der bereits riesig angeschwollenen Wagner-Literatur. Ein Beitrag, der um so bedeutender erscheint, als das Wagnerproblem immer noch nicht aufgehört hat zu existieren. Man perlustriert das Bedürfnis, trotz wechselnder Einstellung sich mit der gigantischen Persönlichkeit des Dichter-Komponisten auseinanderzusetzen. Dr. Kapp vertritt in seinem Werk das frei von jeder Tendenz ist, den Standpunkt, das Wagner kein Familienobjekt sein soll, zu dem ihn die byzantinisch-offizielle Wagner-Literatur erhoben hat, sondern Allgemeingut für objektive Forschung. Besonders aufschlußreich und vollständig neu ist der bewegte Abschnitt, der zum ersten Mal die Ehe- und Freundschaftstragödie, die Wagner und Bülow entzweit hat, auf Grund bisher unveröffentlichten Briefmaterials restlos enthüllt.

Kaum war Wagner im schwersten Augenblick seines vielbewegten Lebens von König Ludwig II. nach München berufen, als er seinem treuesten Jünger, Hans von Bülow, einen Brief schrieb und ihn bat, zusammen mit seiner Frau Cosima in seine Nähe zu eilen. Wagner fühlte sich von Cosima, der Frau seines besten Freundes, unwiderstehlich angezogen, ließ aber trotzdem folgende Zeilen an Hans abgehen:

„Was ich Dir jetzt sage, und um was ich Dich bitten werde, nimm das nicht als einen schnellen Einfall augenblicklicher Laune, sondern wie einen wichtigen Paragraphen des letzten Willens eines Sterbenden. Ich lad Dich ein, mit Weib, Kind und Magd für diesen Sommer, bis so lange wie möglich, Dein Quartier bei mir zu nehmen — — dies das Resultat langer Beratungen mit mir. Hans, Ihr trefft mich im Wohlstand, mein Leben ist vollständig umgestaltet. Nun ist alles klar, wir müssen uns einmal haben, und der Zeitpunkt ist jetzt, jetzt!"

Im Juni 1864 sandte Bülow tatsächlich seine Frau mit beiden Kindern Daniela und Blandine zu Wagner, der sich in Starnberg bei München ein Haus eingerichtet hatte, woraus, während er selbst zehn Tage später eintraf. In diesen zehn Tagen hatte sich das Schicksal erfüllt — Cosima wurde Wagners Geliebte, wovon Bülow nichts erfuhr.

Als Wagner nach München übersiedelte, stand ihm Cosima in allen Angelegenheiten treu zur Seite. Nachdem Wagner wegen Intrigen München verlassen mußte, ließ er sich in Triebschen bei Luzern nieder. Von dort schrieb er an Bülow (am 8. April 1866):

„Nein, mein lieber Hans, ein gutes Freundeswort zu Dir. Ich rechne dabei einzig darauf, daß Ihr so lange als nur möglich es mit mir bemeint. Meine Einkünfte reichen, namentlich nach dem Tode meiner Frau, vollständig aus, eine größere Familie leicht und mit gutem Anstand mit allem Nötigen zu versorgen. Du bist mit Weib, Kind und Dienerwolf daher ernstlichst und innig freundschaftlich von mir eingeladen. Das Landhaus mit mir zu bewohnen und meine schlichte Bewirtung Euch gütigst gefallen zu lassen. Erfüllst Du meine Bitte, so trägst Du das Größte, ja Einzige zu meinem Gedeihen, zum Gedeihen meines Werkes, meines einstigen Wirkens bei. Hans, Du erfüllst mir meine Bitte? Gewiß! Denn Du weißt, daß ich Dich liebe!"

Auch diesmal erfüllte Bülow den Wunsch seines Freundes und landete Cosima mit den Kindern nach Triebschen voraus.

Der öffentliche Skandal wurde jetzt durch eine Notiz der Münchener Zeitung „Volksbote" vom 30. Mai 1866 eingeleitet. Die Notiz lautete: „Vorgestern sind nicht weniger als 26 000 Gulden Wechselschulden gegen Richard Wagner hier eingeklagt worden. Einstweilen befindet sich Madame Hans, die schon seit vorigem Dezember vom Publikum den bezeichnenden Namen „Briefstaube" erhalten hat, bei ihrem Freund (oder was?) in Luzern und war auch während des hohen Besuches dort."

Inzwischen hat Bülow einen Brief, den Wagner an Cosima geschrieben hatte und der erst kurze Zeit nach seiner Abreise in München eintraf, geöffnet. Dieser Brief enthüllte ihm die Wahrheit, daß seine Frau die Geliebte seines besten Freundes war. Trotzdem nahm sich Bülow zusammen, um dem öffentlichen Klatsch keine weitere Nahrung zu geben. Nach dem Erscheinen der Notiz in dem „Volksboten" schickte Bülow dem Chefredakteur eine Forderung, die aber abgelehnt wurde. Cosima fuhr daraufhin von Triebschen nach München und bat den König, der von dem Klatsch schwer betroffen war, Bülow und sie in Schutz zu nehmen. Cosima schrieb dem König:

Die Berliner Theater

im neuen Jahr.

Ein Ueberblick.

Ludwig Fulda, heute würdiges Mitglied der Dichterakademie, einstmals ein sehr witziger und mutiger Herr, pflegte, wenn irgendein Kollege in Moll über Schwierigkeiten in Berlin aufgeführt zu werden, klagte achselzuckend zu sagen: „In Berliner Theatern wird man nur aufgeführt wenn man entweder tot oder ein Ausländer oder pervers ist. Das beste ist natürlich man ist ein toter perverser Ausländer."

Betrachtet man den Spielplan der Berliner Theater für das Jahr 1930, so kann man sich der Wahrheit dieses Fuldaschen Ausspruches nicht ganz verschließen. Es werden, wenn alle Blütenträume der Direktoren reifen, 21 ausländische Autoren allerdings lebendige, auf Berliner Bühnen zu Worte kommen. Ihre Verteilung ist eigentlich streng gerecht: es führen die Franzosen, die ja von jeher das Salonstück und Lustspiel für die deutschen Bühnen in hervorragendstem Grade lieferten, dann kommen die Amerikaner und dann in ziemlich großem Abstande Engländer, Tschechen, Ungarn und Angehörige noch anderer Nationalitäten. Selbstverständlich wird Tristan Bernard mit einem neuen Drama vertreten sein und noch selbstverständlicher der große Edgar Wallace. Der witzige Franzose Berneuil ist gleich mit zwei neuen Stücken bei der Hand. Die Amerikaner sind auffällig in den Hintergrund getreten, von ernsthaften Dramatikern wird nur Dos Passos, der geniale Dichter des Romans „Manhattan Transfer" mit einem Drama „Airways, Inc." vertreten sein — neben ihm natürlich einige Spannungsdramatiker, alten Stils, aber sicher Gottes so häufig gespielten Stiles. Unter den andern Ausländern befinden sich zwei Tschechen Ctokor und Frantisek Langer, welch letzterer seit einigen Jahren in Berlin besonders beliebt ist. Der neue Molnar ist ja schon im alten Jahr gestartet: ein junger Landsmann von ihm Elmer Rice soll sich die Sporen im Februar verdienen. Auffällig ist daß kein einziges Theater die Aufführung eines neuen Shaws plant und daß von Russen einzig und allein Ostip Dymow neu aufgeführt werden wird.

Die Berliner werden die Dramatisierung zweier Romane im neuen Jahre zu sehen bekommen, die sie schon vor längerer Zeit mit Begeisterung aufgenommen haben: Lion Feuchtwanger hat seinen „Jud Süß" in ein Drama verwandelt und ihn dem Direktor Baumeister zur Aufführung übergeben. Arnold Zweig aber seinen zum Schauspiel umgearbeiteten „Sergeanten Grischa" den Reinhardtbühnen anvertraut. An welchen Theatern diese Werke herauskommen werden, steht noch nicht fest.

An deutschen Autoren sollen in Berlin im Jahre 1930 im ganzen 33 zu Worte kommen. Davon 20 alte erprobte Kämpen und 13 mehr oder weniger neue Leute. Selbstverständlich werden Neueinstudierungen von Hauptmannschen Werken und auch als Premiere sein „Spuk" geplant: interessant ist es, daß das Thalia-Theater, sonst nur der leichtgeschürzten Muse gewidmet, den „Fuhrmann Henschel" aufzuführen gedenkt. Je zwei neue Werke von Georg Kaiser und Fritz von Unruh werden in Szene gehen. Sehr viel verspricht man sich von Max Brods historischem Gesellschaftsschauspiel „Lord Byron kommt aus der Mode".

Hasenclever, Goering (der leider zu Unrecht fast vergessene geniale Autor der „Seeschlacht" 1917), Wilhelm Speyer, Arthur Schnitzler, werden mit einem neuen Drama zu Worte kommen; ja auch Hans Müller, der Wiener Theaterschriftsteller, in dessen Drama „Die Flamme" unsere liebe Frau Käthe Dorsch das erstemal eine tragische Rolle spielte, hat ein neues Theaterstück zur Welt gebracht, ebenso sein witziger Landsmann Bernet-Hollenia. Von jungen, weniger bekannten Dichtern wird Heinz Liebmann Ferdinand Lion Joachimsohn, Bersch und Leo Lania aufgeführt werden — um nur die wichtigsten zu nennen.

Mit den Klassikern scheinen unsere Herren Theaterdirektoren nicht allzuviel im Sinne zu haben. Die Volksbühne am Bülowplatz plant eine Neueinstudierung von Shakespeares „Julius Cäsar", das ist so ziemlich alles. Nur die städtischen Opern sind etwas vielseitiger: Meyerbeers „Hugenotten" werden in ganz neuer Ausstattung herauskommen und „Die Trojaner" von Berlioz das erstemal in Berlin in Szene gesetzt. Es freut ferner zu hören, daß man Neueinstudierungen der „Stummen von Portici" und vor allem von Rossinis unsterblichen „Barbier von Sevilla" beabsichtigt.

Kleine Nachrichten.

Remarque auf Chinesisch. Remarques Kriegsbuch „Im Westen nichts Neues", der größte Bucherfolg, der wohl je verzeichnet wurde, hat sich jetzt auch den letzten Weltteil erobert, nämlich Asien. Wie in der Monatsschrift „Die Literatur" mitgeteilt wird, ist in Schanghai eine chinesische Uebersetzung erschienen, und nach dem starken Interesse, das man im fernen Osten dem Kriegsroman „Feuer" von Barbusse entgegenbrachte, darf man auch der neuen Uebersetzung einen großen Erfolg voraussagen.

Badisch als Negersprache. Daß der andalusische, badische Dialekt sogar von Negern gesprochen wird, ist eine überraschende Mitteilung. Aber diese Meldung, die aus Brasilien kommt, hat letzten Endes wenig Wunderbares. In der bekannten deutschen Kolonie Blumenau in Brasilien lebt eine ganze Anzahl von Negern, deren Muttersprache der badische Dialekt geworden ist. Der Grund für diese Erscheinung liegt einfach darin, daß die Negerbevölkerung der Umgegend in den Schulen von Blumenau unterrichtet wird, in denen die deutschen Lehrer noch immer an dem alten badischen Dialekt ihrer Vorfahren festhalten. So haben also auch diese schwarzen Schüler die deutsche Mundart angenommen. B.

Ein lateinischer Sprechfilm! Die American Classical Association eine Vereinigung von Gelehrten, beabsichtigt die Herstellung eines Sprechfilmes nach der Vergilschen „Aeneide" und zwar in lateinischer Sprache. Der Film soll 1930 anläßlich der 2000. Wiederkehr des Erscheinungsdatums der großen römischen Dichtung herauskommen. Neben der lateinischen Fassung, die der akademischen Jugend zugelegt werden soll, ist auch eine englische für das Publikum geplant.

Forscherphantasien? Der italienische Professor Santi Paladino überrascht alle Literaturfreunde, die bisher mit Sicherheit angenommen haben, daß William Shakespeare ein Engländer gewesen sei und am 8. Mai 1564 in Stratford-on-Avon geboren wurde mit der Mitteilung, daß diese Annahme ein Irrtum wäre. Nach seinen Forschungen ist der berühmte Dichter ein in der Schweiz geborener Italiener, der den Namen Giovanni Florio führte. Florio ging später nach England, wo er bei einem gewissen William Shakespeare Quartier nahm und von diesem die Erlaubnis erhielt, dessen Namen für seine dramatischen Werke zu benutzen. Der italienische Literaturprofessor unterstützt seine merkwürdigen Forschungsergebnisse durch die Folgerung, daß der Dichter unbedingt italienischer Herkunft sein müsse, weil dreizehn seiner Dramen zur Gänze oder doch zu einem Teil auf italienischem Boden spielten.

Der letzte Verwandte George Washingtons gestorben. Auf seinem Gut Pöls in der Steiermark ist am 1. Januar der österreichische Oberst a. D. Baron George L. Washington im Alter von 73 Jahren gestorben. Er war der letzte Nachkomme John Washingtons, eines Vetters des berühmten Revolutionsgenerals und ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

Volksschicksal und Technik. In Dortmund findet am 1. und 2. Februar eine Tagung statt, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet starke Beachtung finden wird. Der Bund Entschiedener Schulreformer, der in Westfalen alle zwei Jahre mit einer großen Tagung an die Oeffentlichkeit tritt, stellt diesmal unter dem Thema: „Geopolitik" eine der brennendsten Zeitfragen zur Diskussion: Welche Auswirkungen ergeben sich aus der Technisierung und Industrialisierung der Welt, welche Krisen treten auf infolge der Absatz- und Expansionsstauung, der Mechanisierung und Entpersönlichung, welche kulturellen Entartungen steigen herauf als Folge der Amerikanisierung, in welche Sinnlosigkeiten gerät die Pädagogik, welche Lösungsmöglichkeiten lassen sich aufweisen. Eine besondere Bedeutung erhält die Tagung durch die beiden Vorträge: „Völkerschicksal und Technik", für die Dr. Eugen Diesel, Potsdam, gewonnen worden ist. Dieser ist der Sohn des berühmten Motoren-Erfinders, durch seine Bücher: „Der Weg durch das Wirrsal" und „Die deutsche Wandlung" weit über die Kreise der Technik hinaus bekannt geworden. Die Weltwende seiner Betrachtungsweise wird der Tagung ihr Gepräge geben; die Grenzen des üblichen Spezialistentums werden hier zerbrennt. Techniker und Ingenieure, Kulturpolitiker und Pädagogen werden vor die gleichen Fragen der drohenden Weltkrise gestellt, eine selten gebotene Gelegenheit der Besinnung über unsere Zeit.

„Wie könnte mein Mann in einer Stadt zu wirken vermögen, in der die Ehre seiner Frau angetastet wurde. Mein königlicher Herr, ich habe drei Kinder, denen ich es schulde, ihnen den ehrenwerten Namen ihres Vaters fleckenlos zu übertragen." (In Wirklichkeit war die jüngste Tochter Cosimas, Isolde, Wagners Kind.) Der König schrieb darauf an Bülow einen Brief, in dem es u. a. hieß:

„Da ich ferner die genaueste Kenntnis des edlen und hochherzigen Charakters Ihrer geehrten Gemahlin, welche dem Freunde Ihres Vaters, dem Vorbilde Ihres Gatten mit teilnahmvollster Sorge tröstend zur Seite stand, mir verschaffen konnte, so bleibt mir das unerklärliche jener verbrecherischen öffentlichen Verunglimpfungen zu erforschen übrig, um, zur klaren Einsicht des schmachvollen Treibens gelangt, mit schonungslosester Strenge gegen die Uebeltäter Gerechtigkeit üben zu lassen."

Der königliche Brief wurde sofort von Bülow in den Münchener Zeitungen veröffentlicht. Trotzdem wollte der „Volksbote" seine Notiz unter keinen Umständen dementieren. Bald bekam Bülow die briefliche Nachricht von Cosima aus Oberitalien, daß sie sich von ihrem Manne definitiv zu trennen wünscht. Die Wirkung dieser Nachricht war erschütternd. Bülow wollte Wagner zum Duell fordern, erkannte aber nach furchtbarem inneren Kampf, daß er den Menschen Wagner nicht von dem vergötterten Meister zu trennen vermochte. So blieb ihm nichts anderes übrig, als in die Scheidung einzuwilligen.

Als der König die Wahrheit erfuhr, war er außer sich. Er konnte es nicht überwinden, von seinen treuesten Freunden jahrelang absichtlich belogen worden zu sein. Der König hat nie mehr Cosima gesehen. Auch bei den ersten Festspielen in Bayreuth im Jahre 1876 hat er sich geweigert, Cosima zu empfangen. Dem Komponisten Wagner blieb der König treu, den Menschen im verehrten Meister scheute er seitdem mit Absicht. Erschütternd ist der zum ersten Male veröffentlichte Abschiedsbrief Bülows an seine Frau: „Seitdem Du mich verlassen hast", schreibt der vollständig zusammengebrochene Mann, „hat mir der einzige Halt in meinem Leben und Kämpfen gefehlt, Dein Geist, Dein Herz, Deine Freundschaft, Deine Geduld, Deine Nachsicht, Deine Sympathie, Deine Ermutigungen, Deine Ratschläge und vor allem Deine Gegenwart, Dein Blick, Dein Wort. All dies bildete und bestimmte die Grundlage für mein Leben. Der Verlust dieses höchsten Gutes, dessen Wert ich erst nach dem Verlust erkenne und der mich moralisch und künstlerisch zu Grunde richtet, läßt mich erkennen, ich bin ein Bankerotteur. Glaube nicht, daß diese Klage — ich leide so sehr, daß ich mir erlauben kann, zu beklagen, indem ich mich doch enthalte, einen anderen Urheber als mich selbst zu beschuldigen — daß darin irgend welche Ironie liegt oder eine Verletzung Deiner Person. Ich muß mich von allem losmachen, was mit Dir und R. W. zusammenhängt — mein früheres Leben hatte nur diese beiden Leitsterne — selbst in Gedanken, so weit es überhaupt menschlich möglich ist. Gott schütze und segne die Mutter glücklicher Kinder, denen sie sich auch weiterhin widmen wird."

Heimatlos zog Bülow in die Ferne, um seine ganze ihm noch gebliebene Kraft der Propaganda für Wagners Kunstwerk zu widmen.

Stunden vor Minos.

Von

Leo Matthias (z. Zt. Kreta).

Was haben Rom und Ur und Bagdad zu vergeben, verglichen mit den Märchen, die man auf Kreta ausgegraben hat?

Paläste, Paläste. Zweistöckig, vierstöckig. Mit Veranden und Säulen. Springbrunnen und Warmwasserversorgung. Hallen und Fresken, Theatern und Bädern. Die Straßen noch heute erhalten. Andere, von späteren Völkern gebaut, sind verfallen. Diese, die ältesten der Welt, stehen.

Unvorstellbar, wie lange das alles zurückliegt. Die ganze griechische Herrlichkeit dauerte noch nicht 500 Jahre. Ein, zwei, drei, viermal fünfhundert Jahre hinter die griechische Zeit zurück und dann erst gerät man an die Anfänge der kretischen Kultur. In Aegypten begann man damals gerade. Kanaan lag noch unkultiviert. Die ersten Dinge, die nach Kanaan kamen, stammten aus Kreta.

Man weiß bis heute nicht, was das für Leute waren, die auf der Insel gelebt haben. Sie schrieben mit Tinte und Feder, hatten eine Linearschrift und verstanden von allen gelehrten und ungelehrten Dingen mehr als alle anderen Völker. In der Musik haben sie die Flöte und die siebensaitige Lyra erfunden. In der Landwirtschaft: die Kultur der Feige und des Oelbaums. In der Malerei: die Fresko. In der Plastik: den Bronzeguß. Im Theater: den Chor. Im Sport: das Boxen und den Stierkampf. In der Architektur: den Zentralhof. In der Töpferei: das erzdünne Gefäß. In der Metallurgie: die Intarsien. Im Phantastischen: den Greif. In der Religion: unzählige Symbole. Ueber ein Jahrtausend erhielt sich die Legende von diesen erstaunlichen Dingen. Und sie erschienen den Griechen so phantastisch, daß sie nur bereit waren, die Hälfte zu glauben. Als die Kreter aber einmal erzählten, sie hätten auch eine Göttin verehrt, deren Sohn sterblich gewesen sei, fanden die Griechen, die Paradoxe ertragen konnten, diese Zumutung, den Glauben an einen „sterblichen Gott" zu verlangen, als eine schon nicht mehr liebenswürdige Frechheit, und einer, Kakelmachos mit Namen, erklärte, alle Kreter seien Lügner. Man glaubte ihnen von da ab gar nichts mehr.

Die Kreter aber hatten nicht gelogen.

Wie Schliemann einem Knabentraum nachging und Troja fand, so suchte Sir Arthur Evans das minoische Knossos. Ein Grieche mit dem prädestinierten Namen Minos Kalokairinos behauptete, Knossos müsse etwa acht Kilometer südöstlich des heutigen Candia liegen; die Bauern hätten an dieser Stelle eine Unzahl von Gegenständen gefunden . . .

Evans ließ graben. Unter der Erde lag in einem ungeheuren Gebiet der minoische Palast.

Es ist nicht leicht, sich zurecht zu finden. Der erste Eindruck ist der eines Neubaus. Man sieht einen Grundriß, ein paar Mauern, ein paar Säulen, eine Art von Propyläen — aber man weiß nicht, wo es hineingeht. Man sagt sich: wahrscheinlich durch die Propyläen. Aber um dahin zu kommen, muß man einen Abhang hinunter, einen Abhang hinauf und dann über eine Mauer. Unwahrscheinlich, daß man auf diese Weise in den Palast hineinklettern mußte.

Also zurück.

Aber wohin? Wo ist in diesem verflixten Gewirr der Eingang? Die Behauptung von Evans, daß dieser Palast mit dem Labyrinth identisch gewesen sei, schien mir nach dieser ersten Erfahrung sehr begründet.

Ich hätte den Eingang nicht gefunden, wenn mir Evans nicht zu Hilfe gekommen wäre. Er schob mich den Weg, auf dem ich stand, hinunter und zeigte auf eine Ecke, die mir unbemerkt geblieben war. In dieser Ecke befanden sich zwei Treppen, von denen die eine geradeaus und nicht weiter ging, und die andere nach rechts und zu dem Palast hin abbog. Man hat früher geglaubt, die Treppenstufen seien Sitze gewesen und das Ganze ein rechtwinkeliges Theater. Aber die seltsame Treppe ist der Eingang zum Palast. Geht man geradeaus, läuft man an der Außenmauer entlang; kommt zu einer Art Pförtnerhaus; muß noch einige Schritte gehen und dann mit der Palastmauer links einbiegen. Zur großen Ueberraschung steht man plötzlich vor den Propyläen, zu denen man den Zugang gesucht hat.

Eine komische Anordnung. Aber überall, wo man Paläste ausgegraben hat oder noch dabei ist, in Hagia-Triada, in Mallia, ist der Grundriß der gleiche. Erst auf diesem Weg, der von Norden nach Süden und dann wieder zurückführt, kommt man in das Innere und auf den Zentralhof. Links liegen dann einige Empfangsräume und dahinter die Magazine, und rechts, sorgfältig geschieden, die Werkstätten und die Privatgemächer. Der Grundriß ist schachbrettklar. Wo ist das Labyrinth geblieben?

Den Kopf zu den Decken geht man 4000 Jahre nach dem Zusammenbruch dieser Welt durch die Säle, Gemächer und Badezimmer, die sich im Ostflügel befinden. Es sind hier noch zwei Etagen erhalten. Breite Treppen, von Säulen begleitet, die sich nach unten verjüngen, führen abwärts, aufwärts. Es ist überall hell. Fenster, in denen einstmals Pergamentscheiben saßen, und Lichtschächte erfassen die dunkelsten Winkel. Wo durch die Schächte der Regen hineinfallen konnte, liegt der Boden schräg, und das Wasser läuft unterirdisch weiter. Es wird in großen Behältern gesammelt, von denen aus wieder die Badewannen, Waschtischen und Werkstätten gespeist werden. Es gab in dem Palast sogar ein W. C.

Das Röhrensystem war so vollkommen, daß man bei Gefälle die Tonröhren sogar parabolisch baute, um ein Auswaschen durch den verstärkten Wasserdruck zu verhindern.

Es ist dergleichen in Jahrtausenden nicht wieder erreicht worden. Selbst die Wasser- und Straußenbaukünste der Römer, für die sie bisher als unerreichte Meister galten, sind zweitrangig neben der minoischen Arbeit. Deshalb hat sich auch die minoische Straße, die von Knossos zur Küste führt, guterhalten, während der Unterbau der römischen Straße, die darüber und daneben liegt, mürbe geworden ist.

Auch die Welt der schönen Dinge ist nach dem Untergang Minoas mit solchem Reichtum nicht wiedergekommen. Das beweisen vor allem die Fresken, die man gefunden hat. Sie lagen unter umgestürzten Mauern, und Evans hat die Bilder aus dem bemalten Schutt in monatelanger Arbeit Zentimeter für Zentimeter wieder zusammengeklebt. Das Ergebnis war ein Triumph. Man steht mit offenem Mund.

Es ist auf diesen Bildern nichts, aber auch gar nichts von dem, was sich mit irgendwelchen Vorstellungen vergleichen ließe. Es gibt zwar einzelnes, was an Aegypten erinnert, anderes, was ganz japanisch ist, aber das Ganze gehört weder zu der einen noch zu der anderen Welt. Selbst das Gegenständliche gestattet noch keine Vergleiche und ist eben nur minoisch. Es fehlt den Darstellungen alles, was man von der Antike her gewöhnt ist, und es ist wiederum alles da, was man zwischen 5000 und 500 vor gar nicht oder nur selten findet. Man sieht daher keine wilden Dinge: keine Triumphzüge, Schlachten und dergleichen, sondern nur eine Welt, die ruht oder spielt. Man sieht eine Katze, die hinter einem Busch einem Huhn auflauert. Einen Fasan, der auf einem Zweig hockt. Schwimmende Delphine, oder Männer und Frauen, die sich um einige große Bäume auf einer Wiese versammeln.

Von den gefährlichen Dingen ist nur der Kampf mit dem Stier beliebt. Man sieht Menschen, die über ihn hinwegspringen, in seinen Hörnern hängen, oder sogar auf den Hörnern einen Handstand machen. Diese Tauromachie und die Gohas sind die beiden einzigen, die es gibt. Aber die minoische besitzt vor der des Spaniers den Vorzug, daß hier der Stierkampf noch sichtbarer Teil eines Kults ist. Mit dem Sprung über den Stier setzt nicht nur ein Akrobat oder ein Sportsmann über eine Barriere hinweg, sondern der Mensch über das Sinnbild der Kraft und aller dunklen Mächte.

Was heute einander weltenfern ist, der Priester und der Akrobat, der Geistmann und der Körpermann, das saß um diese Zeit noch in ein und derselben Haut. Hier in Minoa, ist nachweisbar die Einheit. Nicht in Griechenland. Die olympischen Spiele sind bereits ein Versall.

Auch die Grenze zwischen Mann und Weib war um jene Zeit anders gezogen als jemals zuvor. Die Frauen waren frei, aber hielten das anscheinend für so selbstverständlich, daß sie darüber nicht die Balance verloren. Sie beteiligten sich daher an den Stierkämpfen wie auch an den unreligiösen Spielen, den reinen Sports: Sie schwammen, gingen auf die Jagd, turnten und boxten und hatten für diese Beschäftigungen sogar einen besonderen Dreß, der sich von der Kleidung des Mannes kaum unterschied — aber sie hatten nicht den Ehrgeiz, auch noch ruhelos zu werden. Sie blieben ihrem Geschlecht und der Seßhaftigkeit treu, und da die Kirche das Haus aller Häuser ist, und eine wandernde Kirche ein Widerspruch in sich selbst, so verfloß ihr Leben auf dem Sportplatz oder bei den Quellen, die man verehrte. Die minoische Kirche war vom Gott bis zum letzten Wesen weiblich.

Es gibt einige Statuetten der höchsten Göttin, die ebenso wie die Mazien der Renaissance das Frauenbild der ganzen Zeit wiedergeben. Man sieht kleine enghüftige Figuren, weiße Schultern; zierliche Bügel für lange, weite, crinolinengebauschte Röcke oder ein Wasserfaß von Volants. Rücken und Arme sind meistens bekleidet, und um den Kopf in den Zauber der weiten Silhouette einzufangen, biegt vom Hals ab ein Stuart-Kragen bis zur Höhe des grotesk-witzigen Huts. Man verstand sich auf alle Raffinements. Um den Spann zu verkürzen, hatten die Sandalen hohe Hacken.

Helena muß so gekleidet gewesen sein. Denn die Frauen der Männer, die von Argolis nach Troja zogen, holten sich aus Minoa, was beweglich war, und dazu gehören ja vor allem die Schneider. Als in Kreta um 1400 die Dorer einfielen und alles zerstörten, war die Mode das letzte, was unterging. Tinte und Feder waren viel schneller aus dem Gebrauch gekommen. Was dann blieb, war nur noch eine große Göttin, deren Sohn jährlich starb, um immer wieder aufzuerstehen.

Die „Große Mutter" war für die Minoer vor allem eine Meergöttin gewesen. Es gibt sogar noch heute eine Erinnerung an sie.

Oder sollte das etwa keine Erinnerung sein: — Ave Maria, maris stella . . .?

Der kaufmännische Briefwechsel. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis Mk. 1.—. Auch dieses Bändchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst" ist für den Selbstunterricht bestimmt. Das Bändchen enthält alles, was für den Briefwechsel wissenswert ist. Nach dem Abschnitt „Die Lehre vom kaufmännischen Briefwechsel" wird in 233 Beispielen ein vollständiger Lehrgang für das gesamte Gebiet des Handels-Gewerbes in leicht verständlicher Weise dargestellt.

Trinksprüche und Reden zu allen Familienfestlichkeiten. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Mk. 0.75.

Der Festredner. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Mk. 0.75.

Literarische Umschau

Neue Musik-Literatur.

Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst von Prof. Emile Rupp, Straßburg. Lexikon-Oktav, 480 S. mit 97 Abbildungen; Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Schweiz, geb. 25.— Mark.

In diesem umfangreichen Werk liegt die Lebensarbeit eines Fachmannes vor, der Organist und feinsinniger Theoretiker zugleich, auf dem Gebiet des Orgelbaues und der Orgelmusik als Kapazität gilt. Mit seinem Namen verknüpft sich die sogenannte elsässische Orgelreform, die uns das Werk Silbermanns für die neuzeitliche praktische Verwendung wieder erschloß. Das Buch ist nach Stilproben gegliedert und schildert in einem ersten Teil die Entwicklung der Orgel von ihren Anfängen über die Barock-Orgel, die Silbermann-Epoche und die verschiedenen Schulen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Unseres Wissens ist hier zum ersten Male eine systematische Darstellung dieses Gebietes versucht und die Aufgabe glänzend gelöst worden. Besonders wertvoll ist dieser Teil durch die vollständige Wiedergabe Silbermannscher Mensurtabellen und der Registrierungstabellen des Benediktiners Dom Bedos. Der zweite Teil, der dem modernen Orgelbau gewidmet ist, erhält seine besondere Note durch die jahrzehntelangen Kämpfe, die der Verfasser für die Durchsetzung der Silbermannschen Prinzipien im Orgelbau gegen die rückschrittliche, jedes Verständnis für die aus dem Wesen der Orgel organisch erwachsenden Forderungen vermissen lassenden Arbeit am grünen Tisch ausgefochten hat; sie führten schließlich zu einem Siege auf der ganzen Linie. Die grundlegende Arbeit der französischen Orgelmeister Cavaillé-Coll und Marie Nidor sowie der auf ihnen fußenden elsässischen Schule sind ausführlich gewürdigt. Nutze dieser Teil naturgemäß in größerem Umfange technische Einzelheiten berücksichtigen so ist er gleichwohl oder gerade deswegen für Orgelbauer wie Organisten, aber auch ganz besonders für die kirchlichen Behörden von höchstem Interesse. Siebzehn Jahre hat der Verfasser zu dem umfassenden Werk verwandt, in dem zum ersten Mal auch eine zusammenfassende Darstellung des anglo-amerikanischen, des italienischen und spanischen Orgelbaues begegnet, sodaß er auf absolute Vollständigkeit Anspruch machen kann, soweit bis zu seinem Abschluß neue Orgelwerke noch berücksichtigt werden konnten. Das ist leider für unsere Hans-Sachs-Haus-Orgel nicht mehr der Fall; wohl aber finden die Tätigkeit und die Konstruktionsprinzipien der Firma Walcker, Ludwigsburg, die auch dieses Instrument erbaut hat, vollste Anerkennung, ebenso wie das hervorragende Werk, das diese Firma in der Reinoldi-Kirche in Dortmund 1909 errichtet hat, eingehend gewürdigt wird. Besonders zu bedauern ist die Nichtberücksichtigung der Hans-Sachs-Haus-Orgel deshalb, weil die Frage, ob Plus- und Minus-Spieldifferenzen hier zum ersten Mal auf einer deutschen Orgel nach einem einheitlichen System zugunsten der ausschließlich positiven Wirkung gelöst wurde. Jeder, der sich über das königlichste aller Instrumente nach irgendeiner Richtung hin orientieren will, wird zu diesem Standardwerk greifen, das durch die Wiedergabe zahlreicher Orgelbau-Disposition aus alter und neuer Zeit, sowie die zahlreichen Spieltisch- und Orgelprospekt-Abbildungen besonders wertvoll wird. vn.

*

Die deutsche Oper. Grundzüge ihres Werdens und Wesens. Von Prof. Dr. L. Siebermair. 336 S. mit 102 Notenbeispielen und 20 Tafeln. Geh. 12.— Mark, in Leinenband 14.— Mark. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Der bekannte Bonner Musikgelehrte gibt in diesem Werk ein geschlossenes Bild der künstlerischen Bestrebungen und Bemühungen, die in Deutschland das musikdramatische Kunstwerk in seiner Vielgestaltigkeit und Lebensfülle geschaffen haben. Die Geschichte der deutschen Musik wird im engsten Zusammenhang mit der europäischen Gesamtentwicklung entwickelt und Anregungen und Einflüsse abgegrenzt, die die deutsche Oper von Italien, Frankreich, England und Rußland empfangen hat. Die Darstellung führt von Schütz bis Hindemith, vom Singspiel bis zu den Ausstrahlungen des Expressionismus. Dankenswerterweise gibt aber der Verfasser nicht etwa nur die Aufzählung der Handlungsinhalte und der beliebtesten musikalischen Abschnitte, der Wert des Buches liegt vielmehr in den Untersuchungen der Formen und Gestaltungen, der Ausdrucksarten und Stile, der Problemstellungen und Problemlösungen der wichtigsten Opern. In diesen feinsinnigen Untersuchungen und kunstgerechten Analysen wie der klaren Disposition offenbart sich erneut die Kunst Schiedermairs, der es mit Meisterschaft versteht, für weiteste Kreise fesselnd und anziehend zu schreiben. Zahlreiche Abbildungen charakteristischer Bühneninszenierungen und etwa 100 Notenbeispiele erhöhen den Wert des Werkes. Wer sich über irgend einen Abschnitt der Operngeschichte unterrichten will, findet hier einen zuverlässigen Berater und Führer.

Die Bühne als Tribunal.

„Die Bühne der Zeit ist ein Tribunal geworden und nichts ist gefährlicher, als den Tendenzen der Zeit den Mund zu verbalten", so Tim Klein sehr ernst in seiner „Randbemerkung" über „Dreigroschenoper" im Novemberheft der Monatsschrift „Zeitwende" (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München). „Wir sollen wissen, daß wir buchstäblich auf den Höhlen wohnen, wo die unterirdischen Gewalten hausen. Wir sollen wissen, daß das Theater ihr Sprachrohr geworden ist. Wir sollen jedem Pharisäismus entgegenarbeiten, der sich in Kultur Komfort, Genuß und Spiel sonnt. Vor allem aber sollen wir die Zeichen der Zeit erkennen." Im gleichen Heft spricht ein theoretisch und praktisch mit Fürsorgearbeit Vertrauter, Friedrich Bachmann, über P. M. Lampels Aufsehen erregendes Tendenzstück „Revolte im Erziehungshaus". Bachmann begnügt sich nicht mit der vielfach üblichen moralischen Entrüstung, er stellt vielmehr mit kühler Sachlichkeit die Frage, ob an Lampels Vorwürfen gegen die Fürsorgeerziehung nicht doch etwas Wahres sei, kommt dann aber freilich zu dem Ergebnis, daß Lampel die Wirklichkeit völlig verzerrt wiedergibt und daß auch seine agitatorischen Reformvorschläge äußerst dürftig und für die Praxis unbrauchbar sind, weil sie allzu einseitig den Blick ausschließlich auf die sexuelle Frage richten und damit an der Fülle der Tiefe der Probleme völlig vorbeisehen. Da beide Stücke in der jetzt beginnenden Spielzeit vielfach wieder über die Bretter gehen werden, kommen diese Urteile gerade zur rechten Zeit. — Aber auch mit den anderen Beiträgen greift die „Zeitwende" in die Diskussion des Tages ein. So macht Friedrich Langenfaß einen geistvollen Streifzug durch das gegenwärtige Gespräch „Um Luther", dessen Charakteristikum es ist, daß in ihm bei Freunden und Gegnern wieder die entscheidenden religiösen Gesichtspunkte in den Vordergrund treten. Dadurch wird es zu einer Sache, die uns wirklich innerlich angeht, und Luther wird unserem Geschlecht wieder zu einer lebendigen Größe.

Im Professor Dr. Wilhelm Mommsens Beiträge „Legitime" und „illegitime" Geschichtsschreibung bringt das Oktoberheft eine geistvolle, scharfe, aber doch gerecht abwägende Auseinandersetzung mit den Vorwürfen, die Emil Ludwig gegen die künftige Geschichtswissenschaft erhebt. Zugleich rechnet er mit der neuen historischen Belletristik eines Emil Ludwig, Heidemann, Eulenberg usw. ab. Bei dem Erfolge, den die „illegitime" Geschichtsschreibung heute hat, wird Mommsens Aufsatz sicher mit ganz besonderer Aufmerksamkeit gelesen werden, wie es eigentlich Pflicht eines jeden Gebildeten ist, der mit religiösen Fragen noch Fühlung hat, diese geistes-repräsentative Zeitschrift zu lesen.

Die „Italia"-Tragödie.

SOS in der Arktis. Die Rettungsexpedition des Krassin Von Prof R Samoilowitsch. Kart. 6.75 RM., in Ganzleinen 9 RM. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin

Das Drama der „Italia"-Besatzung ist, trotzdem nun schon einein halb Jahre vergangen sind, noch keineswegs vergessen. Die Oeffentlichkeit hatte sich zu sehr um das Schicksal der tapferen Besatzung die leider nur zum Teil gerettet werden konnte, gesorgt, als daß die Spannung, die seinerzeit während der ereignisreichen Wochen, die von vielerlei Expeditionen mit Rettungsversuchen ausgefüllt wurden, völlig nachgelassen hätte. Als dann die Freudenbotschaft von der Befreiung der Nobilegruppe aus den Klauen des Ewigen Eises durch die Welt eilte, da tauchten gleichzeitig mit ihren Einzelheiten neue Fragen auf, die die Oeffentlichkeit nicht weniger interessierten und erregten. So war die Tatsache, daß der Führer der Expedition als erster gerettet wurde, ebenso zum Gegenstand verschiedener Kritiken gemacht worden wie die Umstände des Todes des schwedischen Professors Malmgren. Zwar hat die von Mussolini eingesetzte Untersuchungskommission sich bereits eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt, ihr Urteil dürfte aber, wie aus den inzwischen bekannt gewordenen Tatsachen und besonders durch die Veröffentlichungen von neutralen Augenzeugen hervorgeht, keineswegs als befriedigende Antwort auf die noch immer offenen Fragen angesehen werden. So trat der tschechische Professor Behounek, der das Schicksal der auf einer Eisscholle festgehaltenen Gruppe der „Italia"-Besatzung teilte, schon bald nach seiner Befreiung mit Wort und Schrift für eine andere Beurteilung der Angelegenheit ein, als sie vielfach ohne Sachkenntnis vertreten wurde. Sein Buch und die sich anschließende Pressepolemik haben ziemlich vieles von den Ereignissen, die sich damals abspielten, an die Oeffentlichkeit gebracht. Nunmehr nimmt der Leiter der „Krassin"-Expedition, der russische Professor Samoilowitsch, dem bekanntlich die Rettung der Malmgrenund der Viglierie-Gruppe glückte, in einem ebenso interessanten wie umfangreichen Werk das Wort zu einer Schilderung seiner Erlebnisse. Diese völlig auf sachlichen Argumenten aufgebaute Darstellung verdient in die weitesten Kreise getragen zu werden, füllt sie doch mancherlei Lücke aus, die bisher noch bestanden hatte, ohne den Versuch zu machen, die eigene Ansicht aufzudrängen. Bisher unveröffentlichtes Bildmaterial ergänzt das Buch noch in angenehmer Weise, hand dessen Lektüre sich der Eindruck vertieft, daß hier ein Berufener sein Urteil abgegeben hat.

Philosophische Lebenskunst.

„Vom höheren Sinn des Alltags". Von St. H. Stanton. Julius Hoffmann, Verlag, Stuttgart. — **„So zwingen wir das Leben".** Von Ralph Waldo Trine. Sammlung „Engelhorns Lebensbücher." Leinen 4.— Mark.

Der Berufsphilosoph hat es nicht gerne, wenn er von der Masse belobigt wird, und vielfach ist auch die Philosophie leider zu oder Fachsimpelei geworden. Heiß umstrittene philosophische Probleme wirft das Buch „Vom höheren Sinn des Alltags" auch nicht auf. Seine Mission liegt auf einem ganz anderen Gebiete: es will trotz der Härte des Alltagskampfes den frohen Glauben an das Gute im Menschen und in der Welt bestärken und erfüllt dadurch eine Mission. In zahlreichen Kapiteln werden die Begebenheiten des Alltags herzhaft angefaßt und von einem starken Geist zu wahrem Optimismus gedeutet. So wird der Verfasser zu einem Künder hoffnungsvoll vorwärtsschreitenden Lebens, ähnlich dem in Deutschland viel gelesenen O. S. Marden. — Zeitweise etwas mehr in philosophische Spekulationen verfällt das Werk: „So zwingen wir das Leben". Gespräche des Verfassers mit dem tatenlustigen Automobilkönig Henry Ford werden wiedergegeben. Ford vermittelt uns in diesem Gespräch manches Bekenntnis und verrät uns, wie er sein Leben in geistiger Hinsicht eingerichtet hat. Der Leser darf sich nicht dogmatisch an die wiedergegebenen Sätze klammern, muß aus ihnen vielmehr lernen, sich selbst in „Harmonie mit dem Unendlichen" zu bringen, wie das der Verfasser in einem anderen Werk ausgeführt hat. Suchenden und Verzweifelnden sei die stärkende Kost dieser beiden Bücher empfohlen. Hier sprechen Leute, die sich im Lebenskampf bewährt haben und die sich dennoch die Frische ihres Geistes bewahrt, also ihre Seele gerettet haben. Es strömt etwas von einer belebenden Kraft in uns über. L. H.

„Kampf dem Tode" von Hans Adler und Paul Frank. Verlag der Münchener Illustrierten, Knorr u. Hirth G. m. b. H., München, Seidlingerstraße 80. Geb. 2.00 RM., geb. 3.00 RM.

Von jeher hat die dichterische Phantasie das Geheimnis des Todes und besonders das Problem seiner Ueberwindung lebhaft beschäftigt, wenn es auch nur wenigen Schriftstellern gelungen ist, die große Frage genügend ernst als Motiv zu verwenden und zu gestalten. Als eine solche ernste und zugleich ungemein spannende Arbeit darf man diesen Roman bezeichnen. Der Schauplatz ist das heutige Amerika. Im Mittelpunkt steht die sympathische, markige Gestalt eines berühmten Arztes und Forschers, des Professors Grant. Dieser gelangt in den Besitz der umwälzenden Entdeckung eines japanischen Arztes, welche unter gewissen Voraussetzungen die Wiederbelebung Verstorbener ermöglichen soll. Grants Mitarbeiter, Morrell, liebt seine bildschöne Assistentin, jedoch ohne Gegenliebe zu finden, vernachlässigt in einem Anfall von Eifersucht seine ärztliche Pflicht an einem der größten Wirtschaftsführer der Welt und wird nach einem aufregenden meisterhaft geschilderten Riesenprozeß zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt. Nun glaubt Professor Grant die Zeit für gekommen, mit jenem Mittel einzugreifen . . . .

Unser Deutsch. Von Geheimrat Professor Dr. F. Kluge. 5. Auflage. Neubearbeitet von Professor Dr. A. Götze. Geh. 1.80 Mark. (Sammlung Wissenschaft und Bildung.) Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.

Kluges Einführung in die Muttersprache hat sich längst als ein zuverlässiger Wegweiser durch die Werkstatt deutscher Sprachschöpfung erwiesen, den heute unsere Studenten der Germanistik genau so wenig missen möchten wie die gebildete Laienwelt, die sich für sprachgeschichtliche Dinge interessiert. Kluge hat hier aus seinem reichen Wissensschatz eine schier unendliche Fülle von Dingen mitgeteilt, die ein vertieftes Verständnis unserer Muttersprache ermöglichen. Er beschränkt sich dabei keineswegs auf sprachgeschichtlich interessante Fragen, sondern er gibt — und das macht den besonderen Reiz dieses Büchleins aus — sehr viel kulturgeschichtlich Wertvolles, wie die Standes- und Berufssprachen, die Studenten-, Seemanns- und Weidmannssprachen.

Thea von Harbou, „Frau im Mond". Roman. August Scherl G. m. b. H., Berlin. Geb. 3 Mk. Leinen 5 Mk., billige Ausgabe, ungekürzt. Ganzleinen 2 Mk. Mit 16 Bildern aus dem Film.

Mit stets steigender Spannung wird hier die Geschichte eines tollen Wagnisses erzählt: Eine Handvoll Menschen sausen im Raumschiff aus der Erdatmosphäre heraus in das eisige, leere Nichts und landen in den Schluchten des Mondes. Sechs Menschen fiebern dem Unbekannten entgegen. Außerordentliches geht nach der Landung auf dem Monde vor. Der Leser wird das Buch nicht ohne Interesse lesen, zumal es dem Film Fritz Langs zugrunde liegt.

Verdeutschungsbuch. Ein Handweiser zur Entwelschung für Amt, Schule, Haus, Leben. Von Eduard Engel. Fünfte durchgesehene und stark vermehrte Auflage. Verlag Hesse u. Becker, Leipzig. In Steifdeckel 4,00 RM., in Leinen geb. 5,00 RM.

Das vortreffliche, bestens bekannte Handbuch, das früher den Titel „Entwelschung" führte, ist soeben in einer neuen, gänzlich umgearbeiteten Auflage erschienen. Nicht weniger als etwa 15 000 Zusätze, meist Verdeutschungen, sind zu verzeichnen; in vielen Fällen sind die deutschen Wendungen mehr als verdoppelt worden. Selbst zu den zahlreichen Verdeutschungen der Gruppe „Interesse, interessant, interessieren" sind rund hundert neue Deutschwörter hinzugekommen. Auch der Sprachgebrauch der Nachkriegszeit ist gebührend berücksichtigt. Engel gibt nicht bloß ein paar Uebersetzungen oder auf der Hand liegende Verdeutschungen, sondern überschüttet den Benutzer des Buches mit einer Fülle kerniger, farbiger, treffender Ausdrücke. Das Werk, das der Verlag sehr gut ausgestattet hat, ist so etwas wie das Vermächtnis des greisen Sprachmeisters an das deutsche Volk.

Soziale und wirtschaftspolitische Anschauungen in Deutschland. Von Prof. Dr. V. Mombert. (Sammlung Wissenschaft und Bildung.) Geh. 1,80 Mark. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Das Wiedererscheinen dieser außerordentlich klaren Darstellung der sozialen und ökonomischen Hauptlehren des 19. und 20. Jahrhunderts, die längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, wird bei dem heute besonders lebhaften Interesse für die Frage der Staatsbürgerkunde von weiten Kreisen freudig begrüßt werden. Das rein sachlich gehaltene Bändchen bietet zunächst einen guten Ueberblick über das Werden unserer sozialen und wirtschaftspolitischen Strömungen und damit eine Einführung in den gegenwärtigen Kampf der Geister. Frei von aller einseitigen Stellungnahme sucht Verfasser stets die den Erscheinungen zugrunde liegenden Ideenrichtungen aufzuspüren, und auch in der neuesten Zeit die großen Leitlinien der Entwicklung klarzustellen.

Einführung in die Rechtswissenschaft. Von Prof. Dr. Gustav Radbruch. Geh. 3.60 Mk. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.

Der Verfasser versteht es, der an sich spröden Materie Reize abzugewinnen und ihre Darstellung so frisch und lebensnah zu gestalten, daß die Lektüre des Werkchens auch für den Nicht-Juristen eine Fülle des Interessanten bietet. Plastisch treten die großen Zusammenhänge und die allgemeinen Linien der Rechtswissenschaft dem Leser vor Augen. Weit entfernt von der berüchtigten Juristenkrankheit, der Verknöcherung, versteht er es, in einem geprägten Stil und glänzend formulierten Antithesen die rechtsphilosophischen und rechtspolitischen Grundgedanken des geltenden Rechtszustandes vor Augen zu führen.

Schlafzimmer-Sonderverkauf bei Gottesleben

Denken Sie an den Vorteil, den wir mit dieser Veranstaltung bieten!

Besuchen Sie uns bitte einmal zwanglos und überzeugen Sie sich von

der **großen Auswahl** ◆ den **schönen Modellen** ◆ den **guten Qualitäten**

und vor allem von den **außergewöhnlich niedrigen Preisen.**

Nur bis Ende dieser Woche dauert der Sonderverkauf, darum rasch entschlossen und auf zu

Gelsenkirchen Bochumerstraße 94-98 an der Rhein-Elbe-Bahn

Ph. Gottesleben Nachf.

Gelsenkirchen Bochumerstraße 94-98 an der Rhein-Elbe-Bahn

ihrer allgemeinen praktischen Anwendung gegeben werden. Das Programm des Kursus ist folgendes:

A Einführung zum Refa-Kursus.
B Hilfsmittel der Stückzeitrechnung.
C Die Grundlagen der Betriebswirtschaft.
D Zweck und Ziele der Arbeitsermittlung nach Refa.
E Die allgemeinen Grundbegriffe der Arbeitszeitberechnung nach Refa.
F Die Fertigungszeit und die Vorgabezeit (Akkordzeit).
G Die Zeitzuschläge.
H Die Verlustzeiten in der Fertigungsindustrie.
I Die Zeitaufnahme.
K Bedienung mehrerer Maschinen.
L Praktische Winke für die Einführung der Refa-Arbeiten.
M Die rechnerischen Hilfsmittel und ihre Entwicklung.
N Die Stückzeitermittlung nach Refa an Hand von Beispielen.

Der Kursus findet voraussichtlich in der Gewerbeschule in Gelsenkirchen in den Abendstunden statt und wird etwa 14 Doppelstunden umfassen. Als Vortragender wurde Gewerbeoberlehrer Ingenieur Steinmann (Düsseldorf) gewonnen. Die Teilnehmergebühr beträgt bei mindestens 30 Teilnehmern 20 RM., zuzüglich 5 RM. für Lehrmittel. Vorläufige Anmeldungen sind zu richten an Dipl.-Ing. Thevßen, Gelsenkirchen, Wannerstraße 170.

Aus den Parteien.

Die Deutsche Volkspartei Schalke hatte drei Vorstandsmitglieder beauftragt, die am 2. Januar ihrem langjährigen und verdienstvollen Vorsitzenden, Prokurist Linden, die Glückwünsche des Vereins zu seinem fünfzigjährigen Berufsjubiläum übermittelten. Eine kleine Feier sollte am 6. Januar stattfinden. Am Montagabend hatte sich der Vorstand im festlich geschmückten Raume bei Thiemeyer am Schalke. Markt, versammelt. Eine Abordnung der Frauen- und Jugendgruppe war ebenfalls erschienen. Bei einem Imbiß nach westfälischer Art entwickelte sich ein echt gemütliches Beisammensein. Der Ehrenvorsitzende der Partei, Rektor Weber, begrüßte die Erschienenen und ganz besonders den Jubilar nebst Gattin und Tochter. In ausführlicher Weise hielt er einen Rückblick über die Entwicklung der Partei, gedachte des früheren Vorsitzenden, des gestorbenen Professors Bendel, des Ringens bei den Land- und Reichstagswahlen und erwähnte auch die Tätigkeit des ehemaligen Abgeordneten, unseres alten Hermann Franken. Dann hob er die Verdienste des Herrn Linden um die Partei hervor. Stets habe der sich von dem Wahlspruche leiten lassen: „Arbeit ist des Bürgers Zierde" und in diesem Streben habe er eine gemeinnützige und vaterländische Tat begangen, weshalb Erfolge nicht ausgeblieben und reicher Dank ihm sicher sei. Rektor Fischerland würdigte in ernster Ansprache die oft von humorvollen Worten unterbrochen wurde, das glückliche und vorbildliche Familienleben des Jubilars. Sichtbar gerührt dankte der Gefeierte für alle Liebe und Ehrungen und versprach, seine Kräfte weiterhin der Partei zu widmen, indem er hoffe, daß sie gedeihe und dem Vaterlande zum Segen gereiche. Apotheker Büsch der Fraktionsvorsitzende der Stadtverordneten, brachte in kernigen Worten ein Hoch aufs deutsche Vaterland aus. Einzel- und Chorgesang bewirkten eine angenehme Stimmung und trugen zum Gelingen des Abends und zum engen Verbundensein in gleichem Sinne und Streben aufs neue bei.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Im Altstadtvereinshaus findet am heutigen Donnerstag, 3.30 Uhr, erstmalig in diesem Jahre die Versammlung der Gruppe statt. Die Wichtigkeit der Versammlung bedingt das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Auch nahestehende Frauen sind eingeladen.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Heute, Donnerstag, 3.30 Uhr im Saale Mühlenstraße 22, Versammlung der Gruppe. Der Geschäftsführer hält einen Vortrag über kommunale Aussichten im neuen Jahr. Da außerdem noch wichtige Punkte zu erledigen sind wird um allseitiges Erscheinen gebeten.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Heute, Donnerstag ab 2 Uhr Handarbeitsstunde im Saale Scharnhorststraße 13. Um allseitiges Erscheinen wird gebeten.

Frauengruppe Schalke der DVP. Heute, Donnerstag nachmittags 3.30 Uhr, im Saale Grillostraße 110: Versammlung, in der Herr Dr. Gerke einen Vortrag hält über „Gesundheitslehre im Haushalt". Neben allen Mitgliedern sind auch Gäste willkommen.

Frauengruppe Hessler der DVP. Heute, Donnerstag, 4 Uhr, hält im Lokale Bonnkamp die Frauengruppe ihre erste Versammlung dieses Jahres ab. Der Geschäftsführer Dr. Mehring wird einen Vortrag über politische Fragen halten. Da es außerdem noch Wichtiges zu erledigen gilt, wird um allseitiges Erscheinen gebeten. Auch der Partei nahestehende Frauen sind eingeladen.

Deutsche Volkspartei Bismarck. Die Versammlung der Partei findet am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr bei Mehring statt. Die Frauen- und Jugendgruppe ist ebenfalls zu der Versammlung geladen. Allseitiges Erscheinen auch uns Nahestehender wird erwartet.

Deutsche Volkspartei Rotthausen. Heute, Donnerstag, den 9. Januar, 8 Uhr abends hält die Partei bei Schlitt ihre Versammlung ab. Sozialsekretär Jacobi berichtet über die augenblickliche politische Lage. Alle Mitglieder des Bezirksvereins sowie der Frauen- und Jugendgruppe sind herzlich eingeladen.

Königin-Luise-Bund.

Bezirksgruppe Schalke. Heute, Donnerstag, 8 Uhr abends bei Schenk: Pflichtversammlung. Gäste sind willkommen.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Gefolgschaft Mitte. Heute Donnerstag, abends 8.30 Uhr, Gefolgschaftsabend in der Bismarckhalle, Hochstraße.

Gefolgschaft Bismarck. Freitag, den 10. Januar, abends 8.30 Uhr Gefolgschaftsabend bei Klenke, Bismarckstraße.

Junggefolgschaft. Freitag, den 10. Januar, abends 8.15 Uhr, Zusammenkunft in der Bismarckhalle, Hochstraße.

Witterungsbericht.

Während das Hochdruckgebiet über Südosteuropa sich zurückgezogen hat, ist das neue Tiefdruckgebiet in Ausläufern über Großbritannien und Westfrankreich vorgedrungen. Es verursacht bereits an der Nordseeküste vereinzelt Regen, während es sonst in Deutschland trocken und meist heiter, aber vielfach etwas neblig ist. Ost- und Süddeutschland hatten bis zu 5 Grad Frost, während in Nordwestdeutschland die Morgentemperaturen zwischen 2 und 5 Grad liegen. Der kühle Osten hatte schwachen Südostwind, klaren Himmel und 2 Grad Wärme.

Aussichten bis Freitag: Wieder stärker bewölkt und milder sowie zeitweise etwas Regen.

Das Gutenberg-Museum wird Weltmuseum



Der Direktor des Gutenberg-Museums in Mainz, Dr. Ruppel, hat einen Aufruf erlassen, in dem er den Ausbau des Gutenberg-Museums als Weltmuseum der Druckkunst fordert. Die Internationale Gutenberggesellschaft, die im Jahre 1900 das Gutenberg-Museum gründete, hat bisher die Erzeugnisse der Druckkunst von der Erfindung Gutenbergs bis in die Gegenwart untersucht. Dieses Programm schließt nun den Anspruch des Museums in sich, das Weltmuseum der Druckkunst zu werden. Die Kulturstaaten der Erde haben ihre Mitarbeit zugesagt, so daß zu hoffen ist, daß mit Hilfe der Buchdrucker aller Welt und der Regierungen das Ziel des Weltmuseums tatsächlich erreicht wird. Unser Bild zeigt eine in dem Gutenberg-Museum zu Mainz ausgestellte Zeitungsdruckerei aus dem 18. Jahrhundert.

Briefkasten der Allgemeinen Zeitung.

K. W. 51. Die deutsche Handelsmarine als Einheit ist nur insofern denkbar, als man sie als solche bezeichnet. Wenn Sie dort eine Anstellung suchen, müssen Sie sich an eine der Gesellschaften wenden. Wir nennen Ihnen Norddeutscher Lloyd-Bremen, Woermann Linie Bremen, Hapag Hamburg.

Friedrich O., Gladbeck. Wenn Sie das Geld schon gezahlt haben, dann sind Sie ganz sicher hereingefallen. Behalten Sie doch wenigstens den Apparat, dann haben Sie doch ein Pfand in der Hand, und sind nicht ganz um ihr Eigentum gekommen. Warum kaufen Sie auch nicht am Platze?

Heßler. Nein, das Kind gehört der Mutter. Später können Sie einen Antrag an die Obervormundschaft stellen. Die Genehmigung hängt davon ab, ob ihre Familienverhältnisse so sind daß das Kind bei Ihnen untergebracht werden kann.

E. R. 4. Welche deutsche Firmen an dem Kanalbau Lüttich—Antwerpen beteiligt sind, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Johann M., Heßler. 1. Es handelt sich um 7 Mitglieder, die der Stadtverordnetenversammlung angehören. Wir können die Namen nicht noch mal veröffentlichen. Uebrigens haben wir diese in der Nummer vom 18. November veröffentlicht. 2. Aus einer Küche kann vielleicht der Schrank gepfändet werden, jedoch unterliegt dieses dem Ermessen des Gerichtsvollziehers.

Freude 50. Wahrscheinlich ist die Frist, um den Antrag beim Arbeitsgericht zu stellen, inzwischen abgelaufen. Immerhin können Sie ja einmal zum Arbeitsgericht Gelsenkirchen gehen.

G. S. 107 Ihre Fragen geben reichlich weit. Die Aussichten für den jungen Mann sind an allen Stellen, die Sie genannt haben, die gleichen: Ueberfüllung und Rationalisierung. Immerhin müssen Sie einen Anfang machen. Wir empfehlen Ihnen sich an die Personalabteilung der Stadtverwaltung Direktor Köhler, persönlich zu wenden oder schriftlich an die Regierung in Münster. Welche Gehaltsgruppen meinen Sie? Die Frage ist deshalb nicht zu beantworten, weil wir nicht wissen, welche Laufbahn der junge Mann einschlägt. — Das nächste holländische Konsulat befindet sich in Essen.

Reichswehr. 1. Ab 18 Jahre. 2. Wenden Sie sich jetzt schon an das Reichswehrkommando VI Münster. Sie brauchen jetzt nur ein Gesuch zu schreiben. Darauf erhalten Sie die weiteren Unterlagen, die ausgefüllt werden müssen.

K. D. Wir erhalten folgende Briefkastenanfrage, deren Beantwortung sicherlich schwierig ist: „1. Wo stand das Husaren-Regiment von Göcking oder Göttkandt, Eskadron von Hengel, in den Jahren 1799 bis 1806? 2. Wo wurden die Mitglieder des v. Schillschen Korps von 1807 bis 1810 gefangen gehalten? 3. Wo standen die 7. Husaren, 4. Eskadron, von 1813 bis 1817? 4. Wo stand die Kompagnie des Majors von Kluz (1784 bis 1796)? 5. Wo stand das Artillerieregiment des Generals v. Diskau von 1760 bis 1771? 6. Gibt es hier einen Regimentsverein der ehemaligen 7. Bonner Husaren?" Vielleicht stellt einer unserer Leser uns das Material zur Verfügung, damit wir die Fragen beantworten können.

B. 125. Die Gitarre ist bekanntlich zum leichteren Greifen der Töne mit „Bunden" versehen. Kleinen Messingstreifen, die in das Griffbrett eingelassen sind. Der Ton cis wird auf der 2. (A)-Saite auf dem 4. Bund gegriffen, die Oktave auf der 5. (D)-Saite auf dem 2. Bund; dis auf der 3. (D)-Saite auf dem 1. Bund, die Oktave auf der 5. (H)-Saite auf dem 4. Bund; gis auf der 1. (E)-Saite auf dem 4. Bund, die Oktave auf der 4. (G)-Saite auf dem 1. Bund.

Skatbrüder 163. Ein Grand mit vieren, schneider und schwarz angesagt, wird mit 200 Punkten berechnet, wobei schwarz zweimal gezählt werden muß: mit vieren, gespielt fünf, aus der Hand sechs, schneider sieben, angesagt acht, schwarz neun, angesagt zehn mal zwanzig gleich zweihundert.

Skatfreunde. Wenn A. spielt und nur 60 Augen erhält, hat er verloren. Der Spieler braucht zum Gewinn stets 61 Augen, die Gegenspieler zusammen bloß 60. Dabei spielt keine Rolle, ob diese „contra" sagen. Auch wenn A. „re" gesagt hätte, hätte er mit 60 Augen verloren gehabt.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Die Börse eröffnete, obwohl man unmittelbar vor Börsenbeginn etwas schwächere Kurse aussprach, in wenig veränderter und widerstandsfähiger Haltung. Das Geschäft bewegte sich in außerordentlich ruhigen Bahnen, nur in Rheinstahl bewirkten größere Käufe eine lebhafte Geschäftstätigkeit. Unmittelbar nach Börsenbeginn wurden die Aktien bereits 2 Prozent höher gehandelt. Die hiervon ausgehende Anregung bewirkte im Zusammenhang mit der Festigkeit der Kunstseidewerte, von denen Bemberg bei einem Umsatz von allerdings nur 6000 Mark innerhalb der Schranke 6 Prozent gewannen, das Aufkommen einer freundlichen Stimmung, die auf der ganzen Linie Kursbesserungen im Rahmen von etwa 1 Prozent und darüber zur Folge hatte. Svonska waren auf bisher unbestätigte Meldungen von einer in Aussicht stehenden Dividendenerhöhung gefragt. Die fortschreitende Erleichterung am Geldmarkt, die auch heute wieder auf das Monatsgeld übergriff, konnte weiter anregen. Aku konnten sich um 4 Prozent bessern, da sich die gestern teilweise ausgesprengten Gerüchte, daß Dr. Schlitter (D. D. Bank) nicht in den Aufsichtsrat eintreten werde, nicht bewahrheitet haben. Der Entwicklung im Haag sah man allgemein mit Ruhe entgegen. Tägliches Geld erforderte 5 bis 7, Monatsgeld 8¼ bis 9½.

Essener Börsen-Tendenz

Der Kuxenmarkt eröffnete in fester Haltung. Der Terminmarkt hatte in Montanwerten lebhafteres Geschäft. Es wurden größere Umsätze getätigt.

✕ **Rückgabe deutschen Eigentums in Portugal.** Nach einer Meldung aus Oporto hat das höchste Zivilgericht Portugals die Entscheidung gefällt, daß die deutsche Firma Burmester, der im Weltkriege alle Dampfer, Liegenschaften, Wertpapiere usw. enteignet wurden, nicht nur eine Entschädigung von einigen Millionen Mark erhält, sondern daß ihr auch eine kostbare Gemäldesammlung zurückgegeben wird, die in das Nationalmuseum übergeführt worden war.

✕ **Ferngasversorgung der Stadt Siegen.** Die Legung der Rohre für die Ferngasleitung hat nunmehr, nachdem noch einige Meinungsverschiedenheiten, die wegen der Wegebenutzung seitens der Stadt und der Westfälischen Ferngas A. G., Dortmund, bestanden hätten, geklärt worden sind, begonnen. Es ist damit zu rechnen, daß die Lieferung von Ferngas bereits am 1. April beginnen wird. Verschiedene industrielle Werke sind schon mit den Vorarbeiten auf die Umstellung ihrer Betriebe auf Gasfeuerung beschäftigt.

✕ **Die Arbeitsmarktlage.** In der letzten Woche des alten Jahres hat der Arbeitsmarkt nach dem Bericht der Reichsanstalt eine weitere starke Belastung erfahren. Eine Entspannung, die man von der wieder einsetzenden milden Witterung für die Außenarbeiten hätte erwarten können, trat kaum ein. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter am Jahresende rund 1 770 000, das sind 70 000 mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres und 870 000 mehr als am Jahresende 1927/28.

✕ **Schlegel-Scharpenseel Brauerei A. G., Bochum.** In der Generalversammlung, in der 220 Aktionäre 4 821 000 RM. Stammaktien und 3000 RM. Vorzugsaktien vertraten, wurde der Abschluß ohne Aussprache genehmigt und die Dividende von 14 Prozent sofort zahlbar gestellt.

⊕ **Neue Senkung des Privatdiskonts in Berlin.** Nachdem in der letzten Woche zweimal eine Herabsetzung des Berliner Privatdiskonts um ½ v. H. erfolgt war, wurde an der Berliner Mittwoch-Börse neuerlich eine Senkung des Satzes um ½ v. H. von 6¾ auf 6¼ v. H. festgesetzt.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 18 Dollar 69 Cents (18,62).

Turnen — Spiel — Sport.

Freier deutscher Turnerbund e. V.

Laut Bundesbeschluß vom 5. Januar findet am Sonntag, den 12. Januar, morgens 10 Uhr, die diesjährige Bundes-Vorturner-Turnstunde in Bochum, in der Turnhalle der Klosterschule (nahe Friedrichsplatz) statt. Dort sind die Ausscheidungskämpfe für den am 26. Januar stattfindenden Bundes-Gerätewettbewerb Kreis 1 gegen Kreis 2.

Schach.

A. Um die Meisterschaft des Stadtteiles Buer. Das diesjährige Turnier um die Stadtmeisterschaft im Schachspiel beginnt am 19. Januar, im Vereinslokal des Schachvereins Buer, Restaurant Feldmann, Mühlenstraße, nachmittags 3 Uhr. Es wird wie in den vergangenen Jahren in mehreren Gruppen gespielt: Gruppe 1: Meisterturnier; Gruppe 2: Hauptturnier; Gruppe 3: Jugendturnier. In Gruppe 1 wird um die Meisterwürde von Gelsenkirchen-Buer gekämpft; der Sieger in dieser Gruppe erhält den von der Stadt gestifteten Wanderpreis nebst Diplom und den ersten Preis des Meisterturniers. Die übrigen Preise richten sich nach der Anzahl der Teilnehmer. Die Sieger im Haupt- und Jugendturnier erhielten nebst ihrem ersten Gruppenpreis ein Diplom. In Gruppe 1 wird nach Uhrkontrolle gespielt (18 Züge die Stunde). Das Mitspielgeld beträgt in Gruppe 1 drei Mark, in Gruppe 2 zwei Mark, in Gruppe 3 eine Mark. Alle Interessenten des Stadtgebiets Gelsenkirchen-Buer werden gebeten, ihre Teilnahme in den einzelnen Gruppen bis zum 15. Januar einzusenden, da sonst Berücksichtigung nicht erfolgen kann. Es besteht keine Pflicht, daß der Teilnehmer irgendeinem Vereine angehören muß. Jeder wird zum Spiel zugelassen. Hans Schemberg, Buer-Hassel, Bennackerstraße 19.

H. Simultanveranstaltung im GdA. Pünktlich um 8 Uhr begann im Jugendheim des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Rothausenstraße, das Reihenspiel des bekannten Gelsenkirchener Schachspielers Berthold. Die vier Verfolgspartien gegen Matuszak, Wittkowitz, Reisbaum und Händler sind wohl zum großen Teil auf das Konto selbstloser Parteiebehandlung zu setzen. Einen Achtungserfolg erzielte Müller durch ein sicheres Unentschieden. Zahlreiche Zuschauer folgten mit größtem Interesse dem spannenden Kampf, der eindringlich die großen Fortschritte der GdA.-Schachbewegung unter Beweis stellte.

Brieftaubensport.

A. Brieftauben-Züchter-Verein „Westfalendote" Gelsenkirchen-Bulmke. Der Verein hält am Samstag, den 11. Januar, abends, und Sonntag, den 12. Januar, im Lokale Meschede seine diesjährige Schauschau ab. Jeder Liebhaber des Vereins wird dort sein bestes Material zur Schau bringen. Außerdem werden einige Kanonen der V.R.V. Gelsenkirchen-Süd ihre besten Flieger zur Besichtigung und Bewertung durch den Meister ausstellen. Der weit und breit allbekannte Meister-Klassifizitor Herr B. mit seinen beiden Herren Assistenten haben die Bewertung der Tauben übernommen. Der Vorstand der V.R.V. Gelsenkirchen-Süd hat sein Erscheinen zugesagt. Es ist daher jedem Liebhaber die Gelegenheit geboten, sein Wissen und Können zu bereichern. Ein Besuch dieser Schau kann jedem Sportfreund nur empfohlen werden. Der Zutritt zu dieser Schau ist frei.

Vereinsnachrichten.

F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04. Leichtathletik: Morgen abend 8 Uhr im Vereinslokal Vorstandssitzung. Samstag abend 8 Uhr im Vereinslokal: Vortrag. Alle Leichtathleten und Handballer haben zu erscheinen.

Deutsche Winterkampfspiele



Für die in den nächsten Tagen beginnenden deutschen Winterkampfspiele in Krummhübel liegen bereits 84 Nennungen vor, darunter für das Eisschnellaufen elf Meldungen und für das Eiskunstlaufen zwanzig Meldungen. Außerordentlich stark ist auch die Beteiligung im Rodelsport, wo mit achtzig die bunderl Rodlern gerechnet werden kann. Unser Bild zeigt den Betrieb auf der Stilsprungschanze in Krummhübel.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: S. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Krepohl; für Musik sowie Umgebung, Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Elferding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Geschäftliche Mitteilung.

Heute nachmittag von 3 bis 5 Uhr wird in der vom Deutschen Sparerbund für Eigenheime im Evangelischen Vereinshause, Vereinsstraße, veranstalteten Sprechstunde Auskunft über Baukapitalbarlehen gegeben. (Siehe Anzeige.)

Ich muß räumen

und setze deshalb meinen

Total-Ausverkauf

wegen **Geschäftsaufgabe** fort.

Korsetts ■ Korseletts ■ Hüfthalter ■ Gürtel und Leibbinden ■ Schlüpfer und Röcke ■ zu

ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Korsetthaus Selma Glaser

Gelsenkirchen Arminstraße 6

Ist Asthma heilbar?



Frau Sch. in Dortmund schreibt: Hatte 7 Jahre ein schweres Asthmaleiden. Bin durch Ihre Behandlung vollständ. geheilt, sodaß ich wieder alle Arbei en verrichten kann. ich werde Sie überall empfehlen. Nach der 1. Inhalation konnte ich wieder schlafen. Jeden Dienstag u. Freitag Neuaufnahmen u kostenl. Beratung Sprechst. tägl. von 9—1 und 3—7

Gelsenkirchen, Waldstr. 13, am Hauptbahnhof Telefon 41165 (Minderbemittelte Ermäßigung)

Haben Sie Stoff?

Fertige Ihnen innerhalb 6 Tagen

elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß

mit guten Zutaten, auf Roßhaar a. Wollbersch verarbeitet, von

25 Mark an

Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mark an.

Schneider Schärmann,

Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54

Fahrt wird vergütet.



Herde Oefen

nur aus dem größten Fachgeschäft

Preuß

Klosterstraße 3

Infolge rednerischer Unbeholfenheit gescheitert!



Wie mancher sonst tüchtige Mensch wurde wegen seiner Schüchternheit rücksichtslos beiseite geschoben, dieweil nicht immer Tüchtigere, wohl aber Beherztere. Wortgewandtere den Erfolg an sich rissen! Lernen auch Sie frei und wortgewandt auftreten. Sie werden es nie bereuen. Jeder kann Redner werden! Alle großen Redner haben klein beginnen müssen. Zum Lernen ist man nie zu alt. **Freitag, 10. Januar, 20¼ Uhr, im Saal Jürgens, Ecke Alter Markt und Marktstraße zu Gelsenkirchen,**

neuer Kursus für freie Rede,

Vortrags-, Debattier- und Verhandlungskunst, Fest-, Tisch- und Gesellschaftsreden, Versammlungsleitung usw. Redefurcht und Lampenfieber weichen sicherem Auftreten. Jeder spricht von der 1. Stunde an! Zahlreiche Anerkennungen. Für jeglichen Stand und Beruf. **Die hochinteressante Probestunde ist frei für jedermann!** Chefredakteur **Paquin**, Dozent für Rhetorik an verschiedenen akademischen Kursen.

Ein Sieg über Schmerzen und Krankheit!

Kranke oder deren Angehörige, sowie auch jeder Gesunde sollte sich über den heutigen Stand der Wissenschaft und die neuesten und modernsten Heilmethoden und Heilmittelformen informieren und den

Aufklärungs-Vortrag

am **9. Januar, abends 8 Uhr,** im Gasthaus Jürgens, Alter Markt, besuchen. Einiges aus dem Programm:

1. **Ist Asthma und Rheuma heilbar?**
2. Wie wirken Inhalationen.
3. Wie heilt Dr. Gerson Tuberkulose durch Diät.
4. Wärme und Radium bis 80 Grad — wirkt Wunder.
5. Radiumstrahlen bekommen Sie zu sehen.

Die Herren Aerzte und Krankenkassenvorstände sind besonders eingeladen.

Eintritt frei — Freie Aussprache — Kein Reklamevortrag.

Ev. Arbeiter- u. Bürgerverein

Bismarck-West.

Sonntag, den 12. Januar 1930, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinslokal Frodermann die

General-Versammlung

statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, welche in der Versammlung bekannt gegeben wird, werden die Mitglieder um pünktliches und restloses Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Heirat.

Fräulein, mittelgr., schlank, evgl., mit Wäscheausst., Wohnungseinr. u. spät. Vermögen, wünscht, da es ihm an pass. Herrenbekanntschaft fehlt, Herrn im Alt. von 25 bis 35 Jahr. in sich. Lebensstellg., am liebst. Beamten, zwecks spät. Heirat kennen zu lernen. Nur ernstgem. Ang. unter F. T. 129 an die Allgem. Zeitung.

Hausbrandkohlen

stückreich, leicht und steinfrei, verlangen Sie v. Ihrem Kohlenlieferanten nur von der Zeche Hibernia am Hauptbahnhof. Bestellungen u. Anfuhr unter Sammelnummer Versuchsgrube Hibernia.

Landabsatzausgabe für Wiederverkäufer u. Kohlenfahrer täglich 8 bis 16 Uhr.

Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl bei besonders preiswert abzugeben.

Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H. Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.

Die Beleidigung

die ich gegen Frau Gogolla und Frau Hedw. Chojetzki Andreasstraße 4, ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern zurück.

Frau Maria Chojetzki Taubstraße 12.

Musikhaus Meese

Bue Hochstr. 74 a Fernsprecher 289, Aeltestes und erstes Geschäft am Platze Beachten Sie beide Schaufenster!

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert

Plakatdruckerei **Carl Bertenburg**

Wildenbruchstr. 27 Fernsprecher 21641

21641 ist die Numer bei Aufgabe von kl. Anzeigen

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Namensänderung. Bergmann Rud. Wilh. Kaminski, Moltkestraße 20, führt nach einer Genehmigung des preußischen Justizministeriums fortan den Familiennamen Stein. (Wg)

Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Gelsenkirchen kommendes Personenauto verlor an der Zeche Holland das rechte Vorderrad. Trotz sofortigen Bremsens schleuderte der Wagen noch einige Mete weiter und rannte gegen den Bordstein. Durch den Anprall gingen mehrere Scheiben in Trümmer. Während die Insassen mit verbeulten Köpfen und dem Schrecken davon kamen, erlitt der Chauffeur eine Verwundung am Kopf, die die Anlegung eines Notverbandes erforderlich machte. Der beschädigte Wagen wurde abgeschleppt. (Wg)

Rätselhafte Revolverschüsse. Als Montag abend der Reisende H. B. gegen 7 Uhr die Vietingstraße passierte, wurde plötzlich ein Schuß abgegeben. Die Kugel sauste dem Mann dicht am Kopf vorbei. Das gleiche Geschehnis ereignete sich, als zwei Bekannte des jungen Mannes etwa ¾ Stunde später dieselbe Stelle passierten. Die Schüsse kamen aus der Richtung der Scheune des Vietinghofes. Vielleicht handelt es sich in diesem Falle nur um einen verantwortungslosen Bubenstreich, der aber immerhin einige Aufmerksamkeit seitens der Polizei verdiente. (Wg)

Feueralarm. Gestern mittag war im Keller des Hauses Th. Lukas, Aschenbruchstraße, durch spielende Kinder ein ins Kellerloch gestopfter Strohsack in Brand geraten. In ihrer Angst stießen die Kinder den brennenden Sack zum Keller hinein und suchten dann das Weite. Als Frau L. die über dem Keller liegende Kammer betrat, bemerkte sie starken Brandgeruch und Rauch. Inzwischen hatten auch schon Nachbarn den Brand bemerkt. Die Feuerwehr brauchte nicht in Funktion zu treten. (W)

Steuersprechtag. Der vom Finanzamt Gelsenkirchen monatlich abzuhaltende Steuersprechtag findet am Freitag vormittag von 9 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 32, statt. (Wg)

Die Jahreshauptversammlung des evangl. Knappenvereins fand Montag nachmittag statt. Nach der Begrüßungsansprache widmete der 1. Vorsitzende H. Kister den im vergangenen Jahre gestorbenen Mitgliedern einen warmherzigen Nachruf. Es waren Heinr. Daum, Ferd. Schrader, Fr. Grenzebach und das Ehrenmitglied Rektor Reuter, ferner die Ehefrauen Kleinschmidt, Becker und Flögel. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Heinr. Kister, 2. Heinr. Dusse, 1. Schriftführer Hermann Faulhaber, 2. Rich. Wendroth, 1. Kassenwart Heinr. Ellerbrock, 2. Alfr. Reinert. (Wg)

Schwimmvereinigung 27 Wattenscheid. Heute abend 8 Uhr im Vereinsheim Jahres-Hauptversammlung. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Zu den Bochumer Geldschrankeinbrüchen

Verhaftung in Wanne-Eickel.

Wir berichteten in unserer gestrigen Ausgabe über den verwegenen Einbruch, den Geldschrankknacker in das Finanzamt Bochum verübten, wobei sie mit Sauerstoffgasgläse arbeiteten. Die Polizei hat inzwischen schon eine Spur aufgenommen, die zu einer Verhaftung in Wanne-Eickel geführt hat. Ueber das Ergebnis der Vernehmung wird im Interesse des weiteren Ermittlungsverfahrens noch Stillschweigen bewahrt. Der Polizei fehlen auch noch einige Zeugen, die über die Herkunft der Karre Auskunft geben können, in der die beiden Sauerstoffflaschen zur Tatstelle befördert wurden. (Az)

Volksbildungsverband Wanne-Eickel.

Shaw: „Die heilige Johanna".

Am Sonntag findet um 20 Uhr im städt. Saal am Eickeler Markt das 4. Gastspiel des Rhein. Städtebundtheaters in dieser Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt „Die heilige Johanna", eine dramatische Chronik, wie der Verfasser Bernard Shaw das Stück selbst nennt, in 6 Bildern und 1 Epilog. Da die Theatervorstellungen des Volksbildungsverbandes stets sehr stark besucht sind, und die besten unnumerierten Plätze schon lange vor Beginn der Vorstellung von Jugendlichen belegt waren, so daß Erwachsene keinen Platz mehr erhalten konnten, werden an Jugendliche unter 14 Jahren Karten nicht mehr ausgegeben. In Zukunft müssen Jugendliche unter 14 Jahren auch in Begleitung Erwachsener zurückgewiesen werden. (Az.)

Schweres Straßenbahnunglück in Bochum-Marmelshagen.



Der schwer beschädigte Straßenbahnwagen



Der zertrümmerte Lastwagen

Dienstag abend stieß in der Nähe der Zeche „Hannover 1" ein Anhänger des Lastwagens einer Brauerei mit voller Wucht mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Beide Fahrzeuge waren vollständig ineinandergeschoben. Der Straßenbahnführer wurde schwer, zwei Fahrgäste leicht verletzt. Der angerichtete Materialschaden ist erheblich.

(Photo Muthherr, Bochum.)

Wanne-Eickels Finanzwirtschaft.

Wird man einen Fehlbetrag im Rechnungsjahr 1929 vermeiden können?

Das Bild der ersten drei Vierteljahre.

In der Sitzung des Hauptausschusses am Dienstag wurde eine Uebersicht über den Stand des Etats und der Ausgaben der Stadt Wanne-Eickel für das Jahr 1929 gegeben. Nach Abzug der Mehrausgaben für die ersten drei Vierteljahre von den Minder-Ausgaben verbleiben an Minder-Ausgaben 136 263 RM. Die gesamten Minder-Ausgaben sind nicht als eine endgültige Ersparnis anzusehen, da es selbstverständlich ist, daß bei den einzelnen Abschnitten noch nachträglich Rechnungen einlaufen werden. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die gesamten Minder-Ausgaben am Schluß des Etatsjahres sich ausgleichen werden und voraussichtlich verbleiben wird eine

Mehrausgabe von rund 200 000 RM. für den Wohlfahrtsetat und 41 773 RM. für die Polizeiverwaltung.

Beide Ueberschreitungen sind zwangsläufig. Zusammenfassend kann jedoch gesagt werden, daß streng darauf geachtet worden ist, daß in den Ausgaben, soweit sie nicht zwangsläufig sind, keine Ueberschreitung eintritt. Auch muß man weiter zu dem Schluß kommen, daß

der Etat in seinen Ausgaben richtig aufgestellt worden ist und nicht wie in vielen anderen Städten mit Rücksicht auf die schwebende Eingemeindung eine unrichtige Aufstellung erfolgt ist.

An Einnahmen sind bis zum 31. Dezember 1929 1 520 794 RM. weniger eingegangen, als bis zu diesem Zeitpunkte ausgegeben worden sind. Diese Summe ist keine endgültige Mindereinnahme. Es fehlen noch im Etat vorgesehene Einnahmeposten in Höhe von 1 191 500 RM. Zieht man von der oben erwähnten Gesamt-Mindereinnahme von 1 520 794 RM. diese noch rückständigen Einnahmen mit 1 191 500 RM. ab, so ergibt sich noch eine Summe von 329 294 RM., die mehr ausgegeben worden ist, als in der gleichen Zeit eingegangen ist. Da aber, wie oben erwähnt, der Wohlfahrtsetat mit 196 000 RM. überschritten ist, so erklärt sich die Mehrausgabe in Höhe dieses Betrages aus der Ueberschreitung des Wohlfahrtsetats, so daß noch weiter aufzuklären sind 320 294 — 196 000 = 133 294 RM. als eine Minder-Einnahme gegenüber den bisherigen Ausgaben.

Nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre ist aber damit zu rechnen, daß mindestens in dieser Höhe allgemeine Steuerrückstände noch vorhanden sind, so daß auch dieser Posten aufgeklärt ist.

Auch bezüglich der Einnahme-Seite muß man zu dem Ergebnis kommen, daß die Etatsansätze richtig gewesen sind und der Etat balancieren wird. Es ist aber zu beachten, daß der im Etat eingesetzte Posten Verwaltungskostenzuschüsse der Eisenbahn, sowie der Anspruch gegen das Reich auf Grund des Finanzausgleichsgesetzes, zwar gesetzlich begründet, aber bei der Finanzlage des Reiches unsicher ist. Ob diese Beträge tatsächlich einkommen, hängt trotz ihrer gesetzlichen Grundlage ab von der Gestaltung der Finanzlage des Reiches. Sollten sie nicht eingehen, so liegt hierin keine falsche Aufstellung des Etats, noch ein Fehler in der Finanzgebarung, da eventueller Nichteingang begründet sein würde in der Finanzgebarung des Reiches.

Persönliches. Dem Leichtathleten der Wanner Preußen, Fritz Kollmann, ist von der Deutschen Sportbehörde durch Verleihung einer Ehrennadel eine schöne Auszeichnung geworden. Durch die vorzügliche Zeit von 16,03 Minuten im 5000-Meter-Lauf gehört er zu den 30 Besten Deutschlands. — Hauptlehrer Krüger von der Röhlinghauser Gemeindeschule ist mit Wirkung ab 1. Januar zum Rektor an der Hilfsschule ernannt worden. — Bei der Eisenbahn wurde Wagenaufseher Wiese zum Wagenmeister und die Eisenbahner Ricken und Kaufmann zu Wagenwartmeistern ernannt. — Am heutigen Donnerstag kann Konrektor Mock aus der Bickernstraße das Fest des 40-jährigen Dienstjubiläums feiern. Er wirkt seit nahezu 25 Jahren in Wanne-Eickel und erfreut sich in Kreisen seiner Kollegen, der Bürgerschaft, als auch der Schülerschaft, des besten Ansehens und großer Beliebtheit. (Ae.)

Einen langgesuchten Opferstockdieb gelang es in der Person des fünfzehnjährigen Ignaz K. festzunehmen. Bei seiner Tat überführt wurde er im Haus Nazareth, wo er gerade den Opferstock leerte. Er gab zu, bereits ähnliche Dinge auf dem Gewissen zu haben. (Ae.)

Ueberfall auf eine Zeitungsbotin. In der Deutschenstraße wurde auf eine Zeitungsbotin ein Ueberfall verübt. Die Botin hatte gerade Gelder einkassiert und führte einen Betrag von 248 Mark bei sich. Plötzlich trat ein 25 Jahre alter Mann auf sie zu und würgte sie am Halse. Der Räuber entriß der Frau die Handtasche und flüchtete. Leider fehlt von dem Täter jede Spur.

Aus der Kirchenstatistik 1929 der evangel. Kirchengemeinde Eickel sind folgende Zahlen mitzuteilen: Es wurden getauft: 94 Knaben, 75 Mädchen, davon 28 aus Mischehen und 2 uneheliche Kinder. 77 Knaben und 72 Mädchen wurden konfirmiert. Getraut wurden 71 Paare, bei 9 war je ein Teil katholisch. Zu Grabe trug man 95 Personen. Davon standen 34 im Alter bis zu 14 Jahren, 46 im Alter von 14 bis 70 Jahren und 15 im Alter über 70 Jahren. Das Abendmahl empfingen 737 Männer und 1546 Frauen (br.)

Der Besuch der Evangelisationsversammlung in der Johanneskirche nimmt von Tag zu Tag zu, ein deutlicher Beweis, wie sehr Dr. Berg aus dem Herzen zu sprechen versteht. Am Dienstag abend behandelte er das Thema: „Können wir noch glauben?" In der heutigen Zeit ist es besonders schwer, zu glauben, da gerade dem Unglauben überall reichlich Nährboden geboten wird. Aber immer wieder zeigen passende Beispiele, daß wir glauben können und müssen. Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig werden. (br.)

Der Röhlinghauser Liederkranz 1877 befaßte sich in seiner Generalversammlung mit der Wahl des Vorstandes, die folgendes Ergebnis zeigte: 1. Vorsitzender H. Nutsch, 2. Th. Kannenberg, 1. Schriftführer E. Funk, 2. P. Bender, 1. Kassierer W. Schirmes, 2. E. Schirmes. Zu Beisitzern wurden gewählt: W. Lange und W. Ringe. Zu Kassenprüfer A. Strawke und Wilhelm Ringe. Im Anschluß wurden dann interne Vereinsangelegenheiten erledigt. (br.)

Des Schützenvereins neuer Führer. Im Westfälischen Hof fand die Hauptversammlung des gesamten Regiments statt, die sich insbesondere mit der Führerneuwahl beschäftigte, da der bisherige verdienstvolle Vorsitzende, Kaufmann Heermann von seinem Amt zurückgetreten war. Zunächst behandelte man eine Reihe von geschäftlichen Fragen, erstattete den Jahresbericht und wählte dann als Vorsitzenden den Oberschornsteinfegermeister Julius Friedrich (volksparteilicher Stadtverordneter). (Ae.)

DHV. Im Vereinsheim, Kurhotel, tagten Bezirksgruppe und Mitglieder der DHV.-Krankenkasse. Nach den üblichen geschäftlichen Fragen wurde Bericht erstattet über die Arbeit der Gesamtortsgruppe, der Bildungsarbeit, der Jugendgruppe, sowie des Kassenberichtes. Die Neuwahl des Vorstandes brachte einige Veränderungen, saß aber im Großen und Ganzen die Mannen um Grubenbeamten Bremer wieder im Amt. (Ae.)

Katernberg.

Ost- und Westpreußen-Verein. Sonntag nachmittag, im Lokale Stecker, Jahres-Hauptversammlung. (So.)

Stoppenberg.

Vermißt wird seit dem 7. Dezember der Arbeiter Ernst Hohenfeldt, Am alten Teich 2. Er führt seine Arbeitspapiere mit sich. Angaben über Aufenthalt oder Verbleib des Vermißten werden an die Kriminal-Direktion Essen erbeten. (So.)

Persönliches. Vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf bestand der Techniker und Werkmeister Peter Hönscheid, Hallostraße, die Meisterprüfung für das Tischlerhandwerk mit dem Prädikat „gut". (So.)

Aus der Kirchengemeinde. Die anläßlich der Gebetswoche seit dem 6. Januar ab. erblich im Gemeindehaus stattgefundenen Versammlungen erfreuten sich eines regen Besuches. In der Reihenfolge wird am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, Pfarrer van der Zwaag über „Heidenmission" reden. Freitag: „Familie, Jugend und Kirche", Pfarrer Ueberfeldt. Samstag: „Heimatmission". Diese Versammlung mit anschließender Feier des heiligen Abendmahls findet in der Kirche statt. Umrahmt werden die Versammlungen durch Darbietungen der Chöre. (So.)

Die Sprechstunden für den Stadtarztbezirk Stoppenberg sind nunmehr auf folgende Tage festgesetzt. Für Mütterberatung: Montags von 15—17 Uhr, in der Stadtarztstelle, Schulstraße 38; Dienstags von 15—17 Uhr, in der evgl. Kleinkinderschule in Katernberg; Donnerstag von 15—17 Uhr, in der Jugendhalle in Schonnebeck. Schulsprechstunden: Jeden 1. Mittwoch im Monat von 10—12 Uhr, in der Jugendhalle in Katernberg. Jeden 2. Mittwoch, von 10—12 Uhr, in der Jugendhalle in Schonnebeck. Jeden 3. Mittwoch im Monat, von 10—12 Uhr in der Stadtarztstelle in Stoppenberg. Die Tuberkulose-Sprechstunden finden für alle Bezirke in der Stadtarztstelle Stoppenberg, Schulstr. 38, statt. (So.)

Kray.

Die hilflose Polizei.

In der Nacht auf Dienstag wurde die Autogarage des Fabrikanten M. in der Leitherstraße von drei Männern, die ein Fahrrad mit sich führten, erbrochen und ein Personenwagen gestohlen. Sie fuhren ihn in die Ottostraße und versuchten ihn dort flott zu machen, doch ohne Erfolg. Inzwischen wurden sie von einem Manne beobachtet, der den Besitzer sofort benachrichtigte. Bei seinem Anruf auf dem Polizeirevier wurde die Antwort gegeben,

ein Beamter könne nicht kommen, weil er 1000 Mark zu bewachen habe, in Kray-Süd sei ein Einbruch geschehen.

Die Diebe, die man bei rechtzeitigem Eintreffen der Polizei hätte festnehmen können, entkamen so.

Der Polizeibericht meldet darüber folgendes: In der Nacht zum Dienstag wurde in der Leitherstraße eine Garage erbrochen und ein Personenkraftwagen entwendet. Die Diebe fuhren den Wagen in die Ottostraße, und zwar in die Nähe einer Stelle, wo in gleicher Nacht in der Hauptstraße in einem Geschäftshaus ein Einbruch verübt wurde. Vermutlich hatten es die Diebe auf die Konfektionswaren der Firma Stenzel u. Neudorf abgesehen. Sie erbrachen aber irrtümlich die Büroräume eines Rechtsanwalts, dessen Zimmer früher zu den Geschäftsräumen gehörte. Die Diebe wurden gegen 5.30 Uhr von Hausbewohnern gestört und entfloben in Richtung Steele und durch die Eichenscheiderstraße nach Essen. Es kommen drei Männer in Frage, von denen einer ziemlich lang, ohne Mantel und Kragen, bekleidet mit grauem Anzug und Schlägermütze. Die beiden anderen waren bedeutend größer; sie trugen Mäntel und ebenfalls Schlägermützen. Den Personenwagen ließen sie stehen. Angaben, die zur Ermittelung der Täter führen könnten, an die Kriminaldirektion Essen erbeten.

Unteroffizierverein Kray-Leithe. Samstag abend 7 Uhr im Vereinslokal Gröhne Winterfest. (Musikalische Darbietungen, Tanz und humoristische Einlagen.) (S)

Evangelische Gemeinschaft. Sonntag vormittag 9.30 Uhr Bettstunde im Gemeindeheim. Vorher Uebungsstunde des Männerchors. (S)

Evangelischer Gesellenverein. Samstag abend 8 Uhr im Vereinslokale Jahreshauptversammlung. (S)

Einbrecherbande festgenommen. Einer Einbrecherbande, deren Spezialität Trinkhallen-, Wirtshaus- und Kellereinbrüche waren, und die insbesondere in den letzten Wochen den Stadtteil Kray unsicher machte, konnte ihr unsauberes Handwerk gelegt werden. Am Dienstag wurden fünf Mitglieder der Bande von Beamten des 9. Kriminalkommissariats in Kray festgenommen, während zwei Personen noch flüchtig sind. Bei den Festgenommenen handelt es sich um junge Burschen im Alter von 19 bis 24 Jahren.

* * *

Unverschämte Gesellen. Etwa acht 20- bis 25jährige Männer machten sich mit brennender Zigarre an den Betriebsstoffpumpen der Großtankstelle an der Viehoferstraße zu schaffen. Als der Tankwärter sie auf die Gefahr aufmerksam machte, wurden sie frech und griffen ihn tätlich an. U. a. wurden dem pflichtgetreuen Mann ein Messerstich ins Gesicht und andere schwere Kopfverletzungen beigebracht. (Wg)

Freitag Stadtverordnetensitzung in Essen. Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung werden zu Freitag nachmittag 5 Uhr in den neuen Sitzungssaal des Rathauses eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen geschäftliche Mitteilungen. Einführung von Stadtverordneten, Wahlen zu den Ausschüssen usw. Wiederwahl der Schiedsmänner und Fluchtlinienfestsetzungen.

Um Haaresbreite dem Tode entronnen. Ein Motorradfahrer, der von der Aldegrever- in die Holsterhauserstraße einbiegen wollte, wurde Mittwoch morgen kurz vor 9 Uhr von einem schweren Lastkraftwagen überrannt. Dem Führer des Motorrades gelang es, im letzten Augenblick noch vom Rade zu springen. Das Rad jedoch selbst geriet unter die schweren Räder des Wagens und wurde total zertrümmert. Wen die Schuld trifft, muß noch die polizeiliche Untersuchung ergeben.

15 000 Mark unterschlagen. Der Kassierer Heinrich Potthoff, Essen, ist unter Mitnahme von 15 000 Mark geflüchtet. Wie der Polizei mitgeteilt wurde, ist er auf dem Hauptbahnhof gesehen worden, als er einen Berliner D-Zug bestieg. Die Berliner Polizei ist benachrichtigt worden. Der Defraudant ist erst 22 Jahre alt.

Im Brunnen tot aufgefunden. Am Dienstag morgen wurde die Ehefrau Anna Hagedorn in einem hinter dem Hause, Weidenstraße 56, in Borbeck befindlichen Ziehbrunnen tot aufgefunden. Die Frau litt in letzter Zeit an Schwindelanfällen und bekam vermutlich beim Wasserholen infolge eines solchen Anfalls das Uebergewicht und stürzte in den Brunnen herab, wo sie ertrank.

Polsum.

Ein Scheunenbrand

entstand am Dienstag abend in der Straße Polsumer, wo die dem Gastwirt Tewes gehörige massive Scheune in Brand geriet. Trotzdem die Polsumer Feuerwehr unter Leitung des Brandmeisters Heitfeld schnell zur Stelle war und dem Feuer mit der Motorspritze zu Leibe ging, fand es doch an den reichen Heu- und Strohvorräten soviel Nahrung, daß es der Wehr nicht mehr gelang, des Brandes Herr zu werden. Die ganze Scheune brannte aus, einschließlich der dort untergebrachten Ackergeräte. Der ziemlich beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Man nimmt an, daß die Scheune durch Fahrlässigkeit oder Brandstiftung entstanden ist, da die Scheune auf freiem Felde stand. (Ag)

Westerholt.

Die Kriegsbeschädigtengruppe des Ruhrhäuserbundes, die dem Kriegerverein Westerholt angeschlossen ist, hatte am Sonntag ihre Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung im Gasthof Rätz. Nachdem der Vorsitzende Reisenberger die Gäste begrüßt hatte, kam der Weihnachtsmann mit vielen schönen Sachen. Dr. Brinkmann, Rektor Deusen u. a. hielten Ansprachen. Gedichte und Lieder wurden vorgetragen. Freude machten die Kinder mit ihren Darbietungen. (o.)

Radaulustige Brüder. Wegen Hausfriedensbruch wurden je ein R. und W. aus der Elisabethstraße und ein K. aus der Steinstraße in Westerholt zur Anzeige gebracht. Diese erschienen in der Nacht zum 4. Januar vor der Haustür des Invaliden Sch. an der Wilhelmstraße und verlangten Einlaß. Als ihnen dieser verweigert wurde, tobten sie etwa eine Stunde vor dem Hause, stießen Bedrohungen aus und zertrümmerten dann eine Tür und eine Fensterscheibe, ferner beschädigten sie noch den Gartenzaun. Eine dieser Personen gab sich noch als Kriminalbeamter aus. Ein Denkzettel vom Gericht wird die Folge für die Taten sein. (Ag.)

Gladbeck.

Der neue Magirus-Mannschaftswagen der Freiwillig. Feuerwehr ist eingetroffen und hat seine Unterkunft im Gerätehaus an der Humboldtstraße gefunden. Der Wagen, der für 26 Wehrleute Platz bietet, wird in den nächsten Tagen von Fachleuten in Augenschein genommen und durch Probefahrten usw. auf das Sorgfältigste geprüft, so daß er dann erst seiner Zweckbestimmung übergeben werden dürfte. (L)

Marl.

Die Mutterberatungsstunde ist für den Bezirk Marl findet zukünftig Montags jeder Woche, ab 17 Uhr, im Gemeindegasthaus Drees in der Brasserstraße statt. Die nächste Sprechstunde nach der Verlegung ist am Montag, den 13. Januar, in der Zeit von 1/2 bis 18 Uhr. (Ma.)

Rheinland-Westfalen.

Urteil im Bergmannssiedlungs-Prozeß.

Milde Strafen.

Recklinghausen, 8. Januar.

Im Prozeß wegen der Unregelmäßigkeiten bei der Industrie- und Siedlungsbaugesellschaft in Köln und der Bergmannssiedlung in Recklinghausen wurde heute nachmittag das Urteil gefällt. Im Vergleich zu den Anträgen der Staatsanwaltschaft fiel die Strafe sehr milde aus. Es wurden verurteilt: die beiden Leiter der Bergmannssiedlung, Kaufmann Wienkötter und Architekt Lensch aus Recklinghausen wegen gemeinschaftlicher schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Urkundenvernichtung und Untreue zu 5 bezw. 2 Monaten Gefängnis, Bauführer Göddemeyer aus Hamburg wegen schwerer Urkundenfälschung, Betrugs und versuchten Betruges zu einem Monat zwei Wochen Gefängnis, Bauführer Schmidt, Recklinghausen, wegen Beihilfe zum Betruge zu sechs Wochen Gefängnis, Techniker Hardick, Recklinghausen, wegen schwerer Urkundenfälschung, Urkundenvernichtung und Beihilfe zur Untreue zu 4 Monaten Gefängnis, Bauunternehmer Send, Henrichenburg, wegen Beihilfe zum Betruge zu 160 Mark Geldstrafe. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Westfälischer Kreistag in Recklinghausen.

Die Eröffnungssitzung.

Zum ersten Mal war der neue Kreistag des Landkreises Recklinghausen zusammengetreten. Landrat Dr. Schencking führte die Mitglieder in ihr Amt ein. Wie der Bürgermeister Wiesmann mitteilte, haben sich die DNVP., DVP., Wirtschaftspartei und der Evangel. Volksdienst zu einer zehn Köpfe starken

Fraktion „Arbeitsgemeinschaft der Rechten"

zusammengeschlossen, ebenso besteht für die Wahlen Listenverbindung zwischen Zentrum und SPD. Bei den Wahlen zu den verschiedenen Ausschüssen erhielt das Zentrum 14, die Rechte 10, SPD. und KPD. je 6 Stimmen. Dadurch, daß ein Zentrumsverordneter einen weißen Zettel abgegeben hatte, mußte das Los entscheiden; es fiel für den Kreisausschuß zugunsten des Zentrums, das 3 von 6 Sitzen erhielt; je einer fiel an die Rechte, die SPD. und die KPD. Der zweite Sitz fiel an Bürgermeister Wiesmann von der Rechten. Interessant war die letzte Wahl, die

Wahl der Mitglieder der Überkommunalen Arbeitsgemeinschaft

des Landkreises Recklinghausen und der Stadtkreise Recklinghausen, Gelsenkirchen-Buer, Gladbeck und Bottrop. Gewählt wurden Bergmann Habermann vom Zentrum und Beigeordneter Schmidt von der SPD. Damit ist der erste Schritt zur Verwirklichung der Arbeitsgemeinschaft getan. Mit der einstimmigen Annahme einer Anzahl von Abrechnungsvorlagen fand die Sitzung nach dreistündiger Dauer ihr Ende. (L)

Grubenunglück

auf Zeche Zollern 2.

Dortmund, 8. Jan.

Auf der Zeche Zollern 2 bei Castrop-Rauxel wurden in der gestrigen Morgenschicht vier Bergleute durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Hierbei wurde ein Knappe getötet; die drei anderen, die nach kurzer Zeit geborgen werden konnten, sind zum Teil schwer verletzt.

Hamborn, 8. Jan.

Im Untertagebetrieb der Zeche Lohberg rutschte der Hauer Albert Blazejewicz aus Walsum beim Anlegen eines Waggons an die Lokomotive aus und geriet unter diese. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen an Brust und Leib.

*

Der 57 Jahre alte verheiratete Maschinist Martin Erla aus Hamborn kam im Walzwerk der August Thyssen-Hütte mit dem rechten Fuß zwischen eine laufende Kupplung, so daß ihm der Fuß total zerquetscht wurde. Im Krankenhaus mußte ihm der Fuß abgenommen werden.

Er war es wieder nicht.

Eine neue Verhaftung in der Düsseldorfer Mordsache.

Düsseldorf, 8. Jan.

Die Polizei von Kierspe (Westfalen) hatte seit einigen Wochen einen jungen Mann beobachten lassen, der wiederholt Aeußerungen dahingehend gemacht haben soll, daß er den Düsseldorfer Mörder kenne. Auch sei er vor längerer Zeit als Frau verkleidet mit einem Freunde nach Düsseldorf gefahren, um den Mörder zu stellen. Tatsache ist, daß der junge Mann zur Zeit der Morde sich in Düsseldorf aufgehalten hat. Er ist in Kierspe festgenommen worden. Inzwischen konnte aber festgestellt werden, daß der Verhaftete selbst als Täter nicht in Frage kommt. Die Ermittelungen werden fortgesetzt.

Solingen, 8. Jan. (Um den Oberbürgermeisterposten von Groß-Solingen.) In der Sitzung der Stadtverordnetenfraktion und des Ortsvereinsvorstandes von Groß-Solingen der SPD. wurde beschlossen, den Stadtverordneten und Landtagsabg. Hermann Meyer, Geschäftsführer des Spar- und Bauvereins Solingen, als Kandidaten für den Oberbürgermeisterposten der Stadt Solingen vorzuschlagen. Außer dem Oberbürgermeisterposten beansprucht die SPD. zwei Beigeordnetenstellen.

Räuber im Auto.

Einen Gutsbesitzer überfallen, schwer verletzt, beraubt und beraubt.

Unerkannt entkommen.

Der Gutsbesitzer Kroschel aus Winsen a. d. Luhe wurde bei der Rückkehr von Lüneburg zwischen Borbeck und Sangenstedt von zwei Männern überfallen, die aus einem vorüberkommenden Auto stiegen, als Kroschel damit beschäftigt war, eine Panne an seinem Auto zu reparieren. Einer der Männer versetzte Kroschel einen Stich in den Rücken, während der andere ihm ein mit einer süßlichen Flüssigkeit getränktes Tuch vor das Gesicht hielt. Kroschel verlor das Bewußtsein und wurde nach einiger Zeit von anderen Kraftfahrern mit dem Messer im Rücken aufgefunden und ins Winsener Krankenhaus gebracht. Seine Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Es ist ihm eine Brieftasche mit 350 Mark geraubt worden. Die Täter sind mit ihrem Auto in der Richtung Lüneburg entkommen.

Raubmordversuch an einem Rentenempfänger. In Eisersdorf (Kreis Glatz) verübte in der Nähe der Niederbrücke die 20 Jahre alte Magd Hedwig Weigert einen Raubmordversuch an dem 68 Jahre alten Rentenempfänger Lux aus Grafenort. Sie entriß ihm die Geldtasche mit seiner kurz vorher abgehobenen Rente in Höhe von 30 Mark und stürzte ihn nach erbittertem Ringen von der Brücke in die Biele. Lux wurde von Hinzukommenden aus dem Wasser gezogen, das Mädchen ins Glatzer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Aufklärung eines Mordes nach zehn Jahren.

Durch die rachsüchtige Frau.

Die Ehefrau des Kastellans des Oberlyzeums in der Schillerstraße zu Erfurt, Karl Flemming, hat der Polizei Anzeige erstattet, daß ihr Mann im Juni 1920 die 57jährige Frau Albine Lenzner, die bei der Familie Flemming wohnte, in Keller der Schule mit einer Kohlenschaufel erschlagen, die Leiche zerstückelt und in einem eisernen Füllofen verbrannt habe. Flemming wurde festgenommen und hat die Tat eingestanden.

*

Der kürzlich in Hamburg verhaftete Arbeiter Wilhelm Müller hat den Beamten der Landeskriminalpolizei Wesermünde eingestanden, am 19. Dezember 1929 den sozialdemokratischen Kreistagsabgeordneten und Eierhändler Steffens aus Moisburg unweit Buxtehude überfallen zu haben. Steffens, der mit einem eisernen Rohr niedergeschlagen wurde, ist später seinen Verletzungen erlegen. Müller gibt an, den Raubüberfall ausgeführt zu haben, um sich Geld für das Weihnachtsfest zu verschaffen.

Das Eisenbahnunglück in Algerien.

18 Tote geborgen.

Dem „Journal" wird aus Algier zu dem gemeldeten Eisenbahnunglück berichtet, daß bei den Aufräumungsarbeiten bisher 18 Tote geborgen worden sind. Die beiden Lokomotiven des Zuges sind den Abhang hinuntergestürzt, die beiden Packwagen entgleisten und ein Wagen dritter und ein Wagen erster und zweiter Klasse schoben sich ineinander.

Fünf Opfer einer Petroleumexplosion.

Ein wachsamer Hausbewohner.

Durch eine Petroleumexplosion wurden in Indianapolis fünf Mitglieder einer Familie getötet. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Mann Petroleum in den Ofen goß, um das Feuer anzufachen. Die Petroleumkanne explodierte, wobei der Mann, seine Frau und drei kleine Kinder tödliche Brandwunden erlitten. Nur zwei Kinder, sechs Monate alte Zwillinge, kamen mit dem Leben davon.

Das Feuer in Oberfurth eingedämmt.

Mit Sand, statt mit Wasser.

Der Feuerwehr ist es am Mittwoch vormittag gelungen, das Großfeuer in den Oberfurther Mineralölwerken einzudämmen. Das Maschinenhaus konnte gerettet werden. Fünf Fabrikgebäude sind völlig zerstört worden. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, den Brand der innerhalb der Mauern befindlichen Paraffinmassen zu überwachen und mit Sand langsam einzudämmen. Die Oberfurther Werke beschäftigen gegen 400 Arbeiter. Sie erzeugen Petroleum, Schmieröle, Eisenbahnöle und Pech.

---

146 000 Mark veruntreut und freigesprochen.

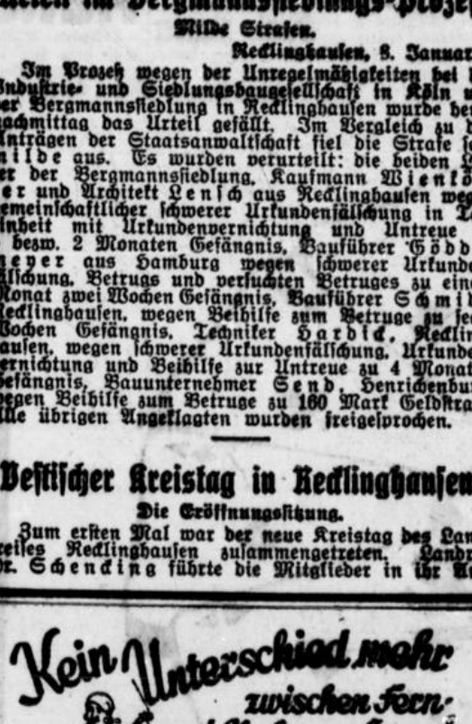
Das Schicksal einer Erfindung.

Vor dem Bezirksschöffengericht Mainz hatte sich der 73jährige Prokurist und Kassierer Werner aus Wiesbaden, der 27 Jahre dem Stadtrat angehörte, wegen Veruntreuung von 146 000 Mark und der 48 Jahre alte Kaufmann Friedrich Seel aus Wiesbaden wegen Betruges zum Nachteil der Chemischen Werke H. E. Albert in Amöneburg, außerdem wegen Konkursverbrechens zu verantworten. Als Werner im September 1927 aus der genannten Firma, bei der er 27 Jahre tätig war, freiwillig ausschied, wurde in der Hauptkasse ein Fehlbetrag von 146 000 Mark festgestellt. Die Nachforschungen ergaben, daß Werner die Gelder dem seit 10 Jahren bis Anfang 1927 im gleichen Werke als Kontokorrent-Buchhalter befindlichen Angeklagten als Darlehen gegeben hatte, um diesem zu ermöglichen, eine Erfindung, eine neue Zigarren- und Zigarettenwickelmaschine auszuarbeiten und verwerten zu können. Beide erhofften einen großen finanziellen Erfolg, der jedoch ausblieb. Die Gutachten dreier Aerzte über den Geisteszustand des Werner gingen auseinander, weshalb das Gericht zu einem Freispruch kam. Seel dagegen wurde wegen fortgesetzten Betruges und Konkursvergehens zu sieben Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Rundfunk

Donnerstag, den 9. Januar.

6.45—7.00 Leibesübungen
7.00—8.00 Morgenkonzert
1. Improvisation über den Choral „Nun danket alle Gott" Walter Fische (Orgel) Grammophon 85 021
2. a) Festmarsch aus der Oper „Aida" Verdi
b) Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet" Meyerbeer
Landes-Sinfonie-Orchester, Leitung: Boehe. Tri-Ergon 10 022
3. Künstlerleben, Walzer Strauß
Großes Künstler-Orchester. Grammophon 19 735
4. Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche" Suppe
Berliner Sinfonie-Orchester, Leitung: Günther Homocord 4-2866
5. a) Liebesgeständnis Zuckalmaglio
b) Die Auserwählte Silcher
Berliner Lehrergesangverein, Leitung: Rügel. Grammophon 19 845
6. a) Cavatine Raff
b) Melodie Rubinstein
Columbia 4154
7. Slawische Tänze Nr. 3 und 4 Dvorak
Londoner Sinfonie-Orchester, Leitung: Godfrey. Columbia L 1831
8. Ägyptischer Marsch Strauß
Paul Godwin u. s. Orch. Grammophon 19 647
10.15—11.15 Schallplattenkonzert (Tri-Ergon-Platten)
11.30—12.00 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung
12.10 Phonolakonzert auf Grotian-Steinweg (Phonola-Flügel)
13.05—14.30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. Solistin: Trude Lenkowitz-Kaufmann. Begleitung: Grave (Sopran)
1. Deutschlands Heldensöhne. Marsch
2. Hochzeitsreigen, Walzer Linke
3. Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell" Rossini
4. Im Zeichen Suppes, Fantasie Urbach
5. Lieder für Sopran:
a) An die Musik Schubert
b) Frühlingsglaube Schubert
c) Warum ist denn der Himmel so blau Pfitzner
d) Gretel Pfitzner
6. Dritte Suite Micheli
7. a) Ungarisches Herbstlied Kacsoh
b) Ungarische Kinderszenen Dohnanyi
8. Potpourri aus der Operette „Die Rose von Stambul" Fall
14.30 (über Langenberg) Funkwerbung: Neues vom Film
14.30 (über Köln, Aachen und Münster) Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Els Vordemberge: Kinderspielstunde. Beim Puppendoktor
16.00—16.25 Die Welt im Buch. Franz P. Brückner: Neue deutsche Romane und Erzählungen. Heinrich Mann: „Sie sind jung" / Josef Ponten: „Seine Hochzeitsreise" / Bruno Frank: „Der Magier" / Heinrich Eduard Jacob: „Blut und Zelluloid" / Vier Reclambändchen
16.30—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen
1. Direktor Meurer: Das heimatkundliche Prinzip im Rechenunterricht der gewerblichen Berufsschule
2. Unterrichtsbeispiel: Gewerbeoberlehrerin Heddobier: Rechnerische Betrachtungen der Sozialausgaben einer Stadt
17.30—18.30 Vesperkonzert des Kammerorchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann. Solisten: Grote (Viola da Gamba), Gräf (Viola d'Amour), Rhein (Violine), Breuer (Cembalo)
1. Chöre:
a) Lasciate mi morire, 5-stimmiges Madrigal Monteverdi
b) Vöglein im Busch, 3-stimmiges Madrigal Vecchi
2. Sonate für Flöte: Viola da Gamba und Cembalo Lotti
3. Chöre:
a) Herzenskrönlein, 3-stimmiges Madrigal Gastoldi
b) S'Invaghito, 3-stimmiges Balletto Gastoldi
7. Andante für Viola d'Amour Martini
8. Chöre:
a) Ein selig Leben, 3-stimmiges Madrigal Vecchi
b) Il Fortunato, 3-stimmiges Balletto Gastoldi
10. Sonate g-moll für Violine und Cembalo Tartini
Ziemlich schnell — Lebhaft, breit — Ziemlich schnell
11. Chor:
O ja, o ihr von echo, Canzonella für Doppelchor Bassus
18.30—18.45 Professor Sperber: Gutes Deutsch!
18.15—19.40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19.40—20.00 Aus der Mappe eines Jugendführers: Vater Eich: Der Jugendbund
20.00—20.55 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt
1. Ouvertüre zur Oper „Die Regimentstochter" Donizetti
2. Krolls Tanzklänge, Walzer Lumbye
3. Erinnerung an Verdis Oper „Aida" Wenzinger
4. a) Du bist wie eine Blume Schumann
b) Ich grolle nicht Schumann
5. Klaviertanz der Bräute Rubinstein
6. Rotfeder, Intermezzo Mills
21.00 Sinfoniekonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Georg Kulenkampff (Violine)
1. Violinkonzert e-moll Mendelssohn
Ziemlich schnell und leidenschaftlich / Langsam / Ziemlich schnell und lebhaft
2. Neunte Sinfonie d-moll Bruckner
Feierlich, etwas langsamer / Bewegt, lebhaft / Sehr langsam
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Parkhotel Bochum. Haus Recken: Kapelle: Andreozzi. Rio de Janeiro



Tanzschule Wehner
Ecke Klein- und Kolonialstraße 3
Saal im Hause
Neue Kurse
Für Anfänger beginnen am Freitag 10. u. Dienstag, 14. Jan. abds. 8 Uhr Privatzirkel. Einzelstunden. Anfragen. Die Fastnacht bestätigt.

Dem allmächtigen Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen am Dienstag, den 7. Januar, abends 9¾ Uhr, unseren lieben Gatten und Vater, den wohlachtbaren

Herrn Johannes Ferber
Tischlermeister

im Alter von 53 Jahren aus diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen. Er entschlief infolge eines Herzschlages, wohlvorbereitet nach langem schwerem Leiden, das er mit Ergebung in Gottes heiligem Willen ertrug.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen:
Frau Maria Ferber
geb. Werner
Gertrud Ferber.

Das Seelenamt findet Samstag, den 11 Januar 1930, vormittags 8½ Uhr, in der Pfarrkirche St. Georg statt.

Die Beerdigung ist am gleichen Tage mittags 2 Uhr (14 Uhr), vom Trauerhause Liboriusstraße 114.

Allen, denen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Unser Leben währet 70 Jahre,
Und wenn es hoch kommt, so sind es 80,
Und wenn es köstlich gewesen ist,
So ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Montag abend entschlief nach kurzem Krankenlager sanft und gottergeben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wwe. Caroline Marienwald
geb. **Galk**

im Alter von 80 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Gelsenkirchen, Düsseldorf, Sodingen, den 8. Januar 1930

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Luitpoldstraße 21 aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zuging, diene dieses als solche.



Baukapital - Darlehn

zinslos und unkündbar zum Bau eines Eigenheimes, zum Kauf eines Eigenheimes, zur Ablösung von Hypotheken. Nähere Auskunft in dem am **Donnerstag, den 9. Januar, von 5—9 Uhr nachmittags,** im

Evangelischen Vereinshaus in Gelsenkirchen, Vereinsstraße

stattfindenden Sprechstunden. Auskunft kostenlos.

Deutscher Sparerbund für Eigenheime e. G. m. b. H.
Düsseldorf, Ehrenstraße 11.

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft Darmstadt eingetr. G. m. b. H.
gewährt

Darlehen ohne Zinsberechnung
zum Bau von Eigenheimen u. zur Ablösung von Zinshypotheken.

Wer sich ein Eigenheim mit Hof und Garten schaffen,
Wer künftig seine Miete sparen oder
Wer seine Wohnungsverhältnisse verbessern will,
Wer die Sicherheit seiner Familie auf schuldenfreiem eigenem Grundbesitz erstrebt, erreicht sein Ziel durch baldigen Anschluß an die D. B. S.

Geringe Sparverpflichtungen · keine Zinsen!

Ueber: **„Bauen mit zinsfreiem Gelde"**
spricht Herr Gilbert, Dortmund, Kreuzstraße 29,
am Donnerstag, den 9. Januar 1930, abds. 8 Uhr im Gasthaus zum schwarzen Diamanten Gelsenk.-Buer, Bismarckstr. 217
am Freitag, den 10. Januar 1930, Schloß Horst (Hexenkeller), abends 8 Uhr Gelsenkirchen-Buer, Stadtteil Horst,
am Samstag, den 11. Januar 1930, Hotel Rheinischer Hof, abends 8 Uhr, Gelsenkirchen-Buer, Theresienstr. (gegenüber Warenhaus Alsberg.)

Wichtig für jeden Bauinteressenten und jeden strebsamen Menschen! Eintritt frei.

Herzlichen Dank allen

die uns beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen ihre Teilnahme bezeigt haben, insbesondere den Herren Pastor Jordan und Pastor Peter, sowie den erschienenen Vereinen.

Nochmals herzlichen Dank.

Frau Clara Weveisiep,
Aug. Weveisiep.

Gelsenkirchen, den 8. Januar 1930.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.
Familie Friedr. Sauer.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres langjährigen Mitgliedes

Herrn Jos. Reis

Kenntnis zu geben.

Der Verstorbene war stets ein treues Mitglied, dessen Andenken wir immer in Ehren halten werden.

Die Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung, die am Samstag, den 11. Januar, um 9 Uhr von der kath. Kirche Schalke, aus erfolgt, sich vollzählig zu beteiligen und sich gegen 8¾ Uhr dort zu versammeln.

Verein der Kohlenplatzhändler von Gelsenkirchen u. Umgegend

Wir suchen
für unseren
Inventur-Ausverkauf
100 Verkäuferinnen
zur Aushilfe
Für die Abteilungen **Damen-Konfektion, Kleiderstoffe u. Seiden, Baumwollwaren, Damen-Wäsche**
sowie für alle anderen Läger
durchaus fachkundige Verkaufskräfte
Pers. Vorstellung mit Orig.-Zeugnissen in unserem Pers.-Büro erbeten, vorm. von 9—11 Uhr

Alsberg
Gelsenkirchen Akt.-Ges.

Bäcker
24 Jahre, mit Meisterbrief, auswärts tätig, wünscht sich Anfang Februar zu verändern. Gefl. Angebote unt. A. G. 1592 an die Ann.-Exped. Korte Nachf., Adolfstraße 10.

Maschinenschlosser
für sofort gesucht. 2501v
Angebote unter F. M. 123 an die Allgemeine Zeitung.

Junge Frauen u. Mädchen können Ondulieren und Frisieren erlernen. Schriftl. Off. u. F. H. 119 an die Allgem. Ztg. 5549

Möbl. Zimmer zu vermieten. Grenzstr. 120, I. r.

Heizbare Schlafstelle zu verm. Georgstr. 8

Mädchen oder junge Witwe
für den Haushalt b. alleinsteh. Herrn für sofort gesucht.
Angeb. mit Bild unter Z. Z. 600 an die Allg. Zeitg.

Perfekte 25004
Oberhemden-Plätterin
sofort gesucht. Vorstell. vorm. ab 10 U.
Bielefelder Dampfwaschanstalt, Moritzstraße 3.

Ordentliches
Mädchen
sofort gesucht.
Wanner Straße 134.

Pens. Bürobeamter sucht leichte
Beschäftigung.
Schr. Ang. u. F. S. 128 an die Allg. Z.

Jüngeres, ordentl.
Mädchen
für d. Haushalt gef. Freis, Schalkerstraße 10.

Mädchen
für alle Hausarbeit nicht unt. 18 Jahren gesucht.
A. Sporing
Schonnebeckerstr. 19.

Konditorei, Cafe sucht ansehnliches Mädchen nicht unter 16 Jahr., von guter Herkunft in die
Lehre.
Jos. Appelrath
Hochstraße 49.

Wer gibt Kursus
in Frisieren und Ondulieren
Ang. u. F. R. 124 an die Allg. Ztg.

Wohnhäuser
Gelsenkirchen-Buer, Gelsenkirchenerstraße (am Hagen), Nr. 379, 381, 383, 387, 391, 393, m. Einf., Stall u. Land durch mich günst. zu verkaufen.
Ehringhausen, Ringstraße 27, Ruf 255 81.

Junges kinderlos. Ehepaar sucht beschlagnahmefreie
2 Zimmer-Wohn.
Ang. u. F. P. 126 an die Allg. Ztg.

Beschlagnahmefreie
2 Zimmerwohn.
(Mansarden) Mietspreis 25 Mk., durch hiesiges Möbelhaus an Möbelkäufer sof. zu vermieten. Schr. Ang. u. F. O. 125 an die Allg. Ztg.

Barkauf von Möbeln bei Stellung einer beschlagnahmefreien
3 Zimmerwohn.
Angeb. mit Mietspreis unt. F. B. 113 an die Allg. Ztg.

Bessere, abgeschloss.
4 Zimmerwohn.
mit Bad und Nebenräumen, im Neubau, in ruhiger Lage im Zentrum der Stadt zu verm. Zu erfrag. in d. Allg. Ztg. 1852

Beschlagnahmefreie
5 räum. Wohn.
mit Diele und Bad sofort zu vermieten. Näh. Sophienstr. 9, Tel. 217 12.

Abgeschlossene 3, 4 und 5räumige
Neubauwohn.
mit Zubehör evtl. mit Mansarde zu sof. oder später zu vermieten. Baugeschäft van Wickeren, Sedanstraße 54.

Herrschaftliche
Wohnung
6 Räume, Mansarde, große Veranda und Zubehör, in bester zentraler Lage der Altstadt, p. 1. Febr. oder später zu vermieten. Auskunft Munckelstraße 20 I.

Ladenlokal
in bester Geschäftslage der Bismarckstraße zum 1. April zu vermieten. Schr. Ang. u. F. R. 127 an die Allg. Ztg.

Lager, Büro
Pferdeställe und Remise zu vermieten. Bismarckstraße 100.

Ladenlokal
mit großem Schaufenster im Hause Wiehagen 83 zum 1. Febr. zu vermieten. Angebote nur von ernsten Interessenten an d. Geschäftsstelle des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins, Schalkerstraße 14.

Jung. Ehepaar mit 2 ruh. Kindern sucht
1 leeres Zimmer
evtl. kann Küche auf Abzahlung gekauft werden. Zu erfragen Kronprinzenstr. 20a.

Möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Vereinsstraße 28.

Gut möbl. Zimm.
mit Kaffee u. Heiz. an Dame oder Herrn per sofort zu verm. Bohwinkelstr. 10 II. Ecke Hdf- und Post.

Frdl. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Sellhorststr. 26, ptr.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Klosterstraße 1, I.

---

2 komplette
Küchen
nat. lackiert, wenig gebraucht, für 190 und 250 Mk. zu verkaufen.
Möbelhaus Lammert Bismarckstraße 204.

Gebr. Bettstelle.
Kleiderschrank
Federbetten u. Ofen zu verkaufen.
Kampstraße 20, I.

Blüthner-Flügel
fast neu,
Ibach-Flügel
neuwertig,
Salon-Piano
schwarz poliert preiswert abzugeb.
Nevries
Haus-Sachs-Haus.

Hallo
Telephon 22783
Zahle hohe Preise f. gebr. Herrenkleidung
Möbl. Schalkerstr. 91

Freibank.
Freitag
von 8 bis 10 Uhr: Nr. 922—1070.
u. von 10 b. 12 Uhr: Nr. 1071—1220.
Schlachthofverwltg.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 10. Jan., vorm. 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Arminstraße 8:
Theken, Bücherschränke, 1 Wagen, Flurgarderoben, 1 Klavier, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle mit Ledersitzen, 1 Bild, 1 Büfett, 1 Kredenz, 5 Rubens-Fahrräder, Nähmaschine, Chaiselongue mit Decke, Gasampel, Korbmöbelgarnitur, Teppiche, Plüschsofa, Liegesessel, Uhr, Radioapparat, Standuhr,
um 12 Uhr, Franziskusstraße 56:
1 Mischmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Pfitzenreuter
Obergerichtsvollz.
Essenerstraße 93.

Zwangsversteigerung
Im Auftrage der Städt. Steuerkasse werde ich am Freitag, den 10. Januar um 11 Uhr im Lokale Eickellamp, Arminstraße 8:
1 eichen. Bücherschrank
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gelsenkirchen-Buer, den 9. Jan. 1930.
234 Wehner
Vollzieh.-Beamter.

Sofort Darlehn
bei Ratenrückzahl. durch E. Dicke, Magdeburg, Fürstenufer 18, Tel. 42572. Freumschlag erbeten

---

500 RM.
geg. 10fache Sicherh. und monatliche Rückzahlg. (Rentenüberweisung) sofort zu leihen gesucht.
Ang. u. E. T. 107 an die Allg. Ztg.

Gelegenheits-Kauf!
Elegantes, schönes
Speisezimmer
echt Eiche, bestehend aus: Büfett, 180 cm mit Nußbaum-Einl., Marmorschieber, Silberkästen, modern. Bitrinenaufsatz, gr. Kredenz, schwerem Ausziehtisch, 4 echt. Rindlederstühlen, alles m. Barockfüß., komplett, für den Ausnahmepreis
von 695.- Mark
abzugeben.
Möbelhaus Finger
Kirchstraße 15.
Evtl. Zahlungserl.

Eilt! Morgen Ziehung!
Große Wohlfahrts-Geld-Lotterie
10.—11. Januar 1930.
Los 3.— Mark
Höchst- und Hauptgewinne:
75000 | 50000
25000 | 10000
u. s. w.
Bar Geld ohne Abzug
Loseverkauf bei
Degenhard
Georgshaus
Lotteriezentrale, Gelsenkirchen

Zahlungsschwierigkeiten
Hilfe, Beratung u. Führung erfolgsicher u. streng vertraul. Besprechung kostenl. Ehe Sie falsche Wege gehen, schreiben Sie an Postfach 142 Herne 23. 1920



Heute **Donnerstag** und **Freitag**
frisch eintreffend:
Angelschellfisch, Bratschellfisch, Kabliau, Kabliau-Filet, Rotzungen, Schollen, Goldbarsch
stets vorrätig:
Prima Suppenhühner, Milchmastpoulets, Poularden, Milchmastenten, Gänse, Tauben, Ia. frisch geschossene Waldhasen, Rehkeulen, Rehblätter.
Feinkost Kruhöfer
Schalker Markt. Telefon 25090

Waschmaschinen,
Wassermotore, Wringmaschinen und Mangeln kaufen Sie gut und billig in der
Waschmaschinen-Zentrale,
Gelsenkirchen, Alter Markt 2, und Buer, Essenerstraße 33.
Fabrikate weltberühmter Firmen.
Zahlungserleichterung. Allein-Verkaufsstelle der glänzend bewährten Fortschritt-Waschmaschine für Gelsenkirchen-Buer.



Die Hasenjagd geht zu Ende!
Ia. Waldhasen . . . . Pfd. 1.15
Für Samstag:
Steyr. Jung-Hahnen vollfle sch. ohne Darm Pfd. 2.20
Holl. Suppen-Hühner . . . . . per Pfd 1.40-1.60
Heute frische Fische
Monnikendamer Brat-Bückinge
Albert Heisler
Am Neumarkt.

Festkontroller
für Damen und Herren
Feuerwerk
Fahnen, Dekorationen
sowie sämtliche
Karnevalsartikel
kaufen Sie am billigsten im
Spezialhaus Peter Weber
Schalkerstr. 61 Telefon 22621



Am Montag beginnen die Inventur-Ausverkäufe! Denken Sie schon jetzt an die Ausarbeitung Ihrer Reklame und schicken Sie bitte Ihre Anzeigen recht frühzeitig, damit für gute Satzausführung und vorteilhafte Plazierung Gewähr übernommen werden kann.

Allgemeine Zeitung
Fernruf 21641 Horst 1255